Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 79 (1934)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

79. JAHRGANG Nr. 9
2. März 1934

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (zweimal monatlich)

Erscheint jeden Freitag

Schriftleitung: Alte Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740

Neu:

Steinschriftheftchen

für die Unterstufe.

Blätter aus gelblichem Zeichenpapier karriert oder unliniert, daher besser geeignet zum Beschriften mit Blei- oder Farbstiften als gewöhnliche Schulhefte mit glattem Schreibpapier. Erhältlich mit jeder gewünschten Blattzahl. Muster und Preise unverbindlich für die Interessenten. 781

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabrikation und Verlag

In allen Preislagen
erhalten Sie bei uns aufs Beste in Stand gestellte gebrauchte
Schreibmaschinen
aller Systeme
Günstige Zahlungsbedingungen
Fridolin Hefti & Co.
Zürich, Weinbergstr. 24 beim Central Tel. 23.773
Fil. Basel, Eulerstrasse 65 Tel. 42.318 1085

1010
TURN-SPORT-SPIEL-GERÄTE
Nach den Normalien der eidg. Turnschule von 1931
Schweizer. Turn- und Sportgerätefabrik
ALDER-FIERZ & GEBR. EISENHUT
Küsnacht-Zürich Tel. 910.905

Kollegen, werbet für Euer Fachblatt!

Vereinsfahnen garantiert in solider, kunstgerechter Ausführung sowie Stulpen, Federn, Schärpen etc. liefern preiswert
Kurer, Schädler & Cie., Wil (Kanton St. Gallen) 542
Anerkannt erstklassiges Spezialhaus f. Fahnenstickerei

Lichtbilder (Diapositive)
für Unterrichtszwecke liefert in tadelloser Ausführung aus der Sammlung von über 6000
Mittelholzer-Fliegeraufnahmen 856
(Schweiz, Afrika, Persien, Spitzbergen)
Ad Astra-Aero Photo A.-G. (Swissair), **Zürich**
Walcheplatz, Telephon 42.656
Besichtigung der Bilder zwecks Auswahl gerne gestattet.

Fritsmann Geweihhaus Lichtenfels (24) Bayern
Kronleuchter, Ampeln usw. alles echte Hirsch- u. Rehstang. ff. Arbeit.

Liste frei 1028

VORALPINES KNABENINSTITUT
MONTANA
ZUGERBERG 1000 m.ü.m. SCHWEIZ
Französische und deutsche Handelsschule mit staatlichem Diplom. Elementar- und Gymnasial-Abteilung. — Sezione Italiana Parificata. — Moderne Sportanlagen und Werkstätten. 1079

Schul-Aufnahmen auf Schallplatten

Wie schade, wenn die Aufführung des Schülerchors an der Schlußfeier verhallt, die Schüler sich zerstreuen... Aber Sie können das ja festhalten lassen auf einer Schallplatte, die Ihnen noch lange ein wertvolles Andenken sein wird! Auch einzelne Leistungen Ihrer Schüler, gute Rezitationen, Instrumental-Vorträge usw. können als Leistungsproben und Andenken festgehalten werden.

Kosten: die doppelseitig bespielte
25 cm Platte (Laufzeit 2×3 Minuten) Fr. 8.- bis 10.-.
30 cm Platte (Laufzeit 2×4 Minuten) Fr. 11.- bis 13.-.
Kopien je nach Anzahl
915/5

hug
Studio für Privat-Schallplatten-Aufnahmen
HUG & CO., ZÜRICH
«Kramhof», Füßlistraße 4, Telephon 24.850

Wer Silberhorn-
Kreide
verwendet weiss was er hat, denn unerreicht ist ihre 1101
Qualität und Farbenkraft.
R. ZGRAGGEN, Steg
Kreidefabrik (Zch.)

Stotterer
finden rasche Besserung und Heilung ihrer Sprachstörungen durch sorgfältig geleitete Unterrichtskurse im
Institut Melzer
Spezial-Institut für Spracherziehung
Laufenburg (Aargau)
1073 Auskunft und Prospekt durch die Leitung

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

Lehrerverein Zürich. Freitag, 2. März, 20 Uhr, Demonstrationssaal, Schulhaus Milchbuck B, Zimmer 45, III. Stock. Vortragszyklus: Der Bildhauer, sein Handwerk und seine Formenwelt.

— Mittwoch, 7. März, 14 Uhr. Besammlung Antoniuskirche (Nähe Kreuzplatz). «Die bildende Kunst in einigen öffentlichen und kirchlichen Gebäuden Zürichs», unter Führung von Herrn A. Widmer, Kunstmaler.

a) Lehrerturnverein. Montag, 5. März, 17.40—19.20 Uhr, Sihlhölzli. Mädchenturnen 6. Klasse. Männerturnen. Spiel.

— Lehrerinnen. Dienstag, 6. März 1934, Sihlhölzli. 17.15—18.30 Uhr Frauenturnen. Nach dem Turnen Zusammenkunft im «Vegi», Sihlstrasse.

b) Lehrergesangverein. Mittwoch, 7. März, 20 Uhr, Aula Hirschengraben. Probe.

c) Pädagogische Vereinigung. Freitag, 2. März, 19.30 Uhr, Zunfthaus «zur Meise», Münsterhof, Zürich 1. Lichtbildervortrag von Hrn. Ing. Kress aus Wien über «Die Schulfarbenreihe von Prof. Oscar Rainer».

— Arbeitsgemeinschaft der Elementarlehrer. Donnerstag, 8. März, 17.15 Uhr, Beckenhof. Sittenlehre. Fortsetzung der Aussprache: 1. Schwierigkeiten. 2. Schülerbefragung: Was willst du werden? Was ist dein Vorbild? — Bitte entsprechendes Material an Hrn. Prof. Dr. Stettbacher schicken!

— Arbeitsgruppe: Planmässiges Zeichnen im 6. Schuljahr. Donnerstag, 8. März, 17.30 Uhr, Hohe Promenade, Zeichensaal 73.

— Arbeitsgruppe: Zeichnen 4.—6. Klasse. Verschiebung der nächsten Uebung auf Dienstag, 13. März, 17.15 Uhr. Hohe Promenade, Zeichensaal 75. Letzte Uebung vor den Ferien.

— Arbeitsgruppe: Graphologie der Kinderschrift. Donnerstag, 8. März, 17.30, Beckenhof. Leitung Herr Dr. Achermann.

— Arbeitsgruppe: Bewegungsprinzip. Montag, 5. März, 17.30 Uhr, Schulhaus Schanzengraben, Zimmer 16. Herr Prof. Dr. Stettbacher: «Bewegung und Fremdsprache». Aussprache und Auswertung für die Muttersprache. (Das Thema dürfte auch Kollegen und Kolleginnen der Sekundar- und Mittelschule interessieren.)

— Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft. Montag, 5. März, 17 Uhr, Schulhaus Schanzengraben. Ref. Dir. Plüer: Ueber die Möglichkeiten, die Lebensschicksale Geistesschwacher zu verfolgen.

d) Zürcher Kulturfilmgemeinde. Sonntag, 4. März, vormittags 10.30 Uhr, im Orient-Kino. Wiederholung: «Auf der Suche nach Atlantis», ein Tonfilm über Zentral-Amerika.

Schulkapitel Zürich. Gesamtkapitel Samstag, 10. März 1934, vormittags 8.30 Uhr, in der Pauluskirche Unterstrass. Haupttraktandum: Vortrag von Herrn Prof. Dr. Karl Meyer über: «Voraussetzungen der Demokratie».

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. Ausserordentliche Versammlung: Samstag, 3. März 1934, in Zürich. Thema: Schülerübungen (Chemie, Physik, Biologie; Aussprache und Ausstellung). Lehrer der 7. und 8. Klasse, die sich für dieses Thema interessieren, sind zur Teilnahme an der Versammlung freundlich eingeladen.

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. Bezirk Zürich. Versammlung des städtischen Elementarlehrerkonvents und der Bezirkskonferenz im Schulh. Hirschengraben (Aula), Freitag, 23. Februar 1934, 17 Uhr. Geschäfte: Referat von Hrn. Ernst Ungricht, Zürich, über seine Rechenfibel. — Aussprache: a) über die Rechenfibel von E. Ungricht; b) über die Fibel von O. Klaus; c) Gegenüberstellung der beiden Fibeln. — Abstimmung: Welcher der beiden Fibeln geben wir den Vorzug? — Soll die als besser erklärte Fibel als obligatorisch oder unter die staatsbeitragsberechtigten Lehrmittel aufgenommen werden?

Baselland. Lehrerturnverein. Samstag, 3. März, 14 Uhr, in Liestal. Lektion II. Stufe, Männerturnen und Spiel.

Bülach. Lehrerturnverein. Montag, 5. März, 16.30 Uhr, in Glattfelden (nicht Bülach). Allgem. Turnen. (Uebung mit kleinem Ball.) Turnhalle Bülach bis auf weiteres durch Militär besetzt.

Dielsdorf. Schulkapitel. Samstag, 3. März, 14.30 Uhr. Besuch der Sihlpost. Wir treffen uns vor dem Postgebäude.

Hinwil. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 9. März, 18 Uhr, in Rüti. Lektion 1. Stufe. Spiel.

— Freitag, 2. März, Lektion 2. Stufe Knaben. Leitung: A. Hasler, Wald.

Horgen. Lehrerturnverein. Freitag, 2. März, 17.15 Uhr, Turnhalle Horgen. Klassenvorführung 2. Stufe.

Limmattal. Lehrerturnverein. Montag, 5. März, 17.45 Uhr, Turnhalle Altstetterstrasse. Hauptübung: Allgem. Körpertraining, Spiel. Leiter: Herr Dr. E. Leemann. — Vergesst nicht, Euch für den Skikurs auf Ibergeregg (Frühlingsferien!) rechtzeitig anzumelden!

Meilen. Schulkapitel. Versammlung, Samstag, 17. März, im Schulhaus Herrliberg. «Die Schaffung von Spezialklassen im Bezirk Meilen», Referat von Frl. Gut, Küsnacht. «Aus der Oxfordbewegung», Vortrag von Hrn. R. Aeschmann, Erlenbach. Rechnungsabnahme. Sammlung für die Lehrerwaisen-Stiftung.

— Lehrerturnverein des Bezirks. Montag, 5. März, 18 Uhr, in Meilen. Lektion 1. Stufe. Spiel.

Oerlikon und Umgebung. Lehrerturnverein. Freitag, 2. März, 17.15 Uhr, in Oerlikon. Obligat. Uebung: Mädchenturnen 12. Altersjahr.

Pfäffikon. Lehrerturnverein. Mittwoch, 7. März, 18.15 Uhr, in Pfäffikon. Mädchenturnen 13. Altersjahr, Männerturnen, Spiel.

Uster. Lehrerturnverein. Montag, 5. März, 17.40 Uhr, in der Turnhalle im Schulhaus Hasenbühl, Uster. Mädchenturnen im 12. Altersjahr; Spiel.

Winterthur und Umgebung. Lehrerverein. Samstag, 3. März, 17 Uhr, im «Steinbock» Vortrag von Herrn Emil Frank, Zürich. «Schreibe, wie du richtig sprichst, oder sprich, wie du schreibst?». Erfahrungen über unsere Rechtschreibung.

— Pädagog. Vereinigung des Lehrervereins. Dienstag, 6. März, 17 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Besprechung der Schriftfrage. Zahlreiche Beteiligung der Kollegen und Kolleginnen erwünscht.

— Lehrerturnverein. Lehrer: Montag, 5. März, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Männerturnen, Spiel.

— Lehrerinnen: Freitag, 9. März: Klassenvorführung Mädchen 3. Stufe. Nachher Spiel.

— Sekt. Turbenthal. Donnerstag, 8. März: Knaben 2. Stufe, Lektionsbeispiel. Spiel.

„Fremdsprache - und Aussprache . . ."

Eine Fremdsprache werden Sie erst dann gründlich beherrschen, wenn Ihnen deren richtige Aussprache, deren akzentfreie Art des Vortrages in Fleisch und Blut übergegangen ist. Richtig und ohne störende Akzente lernen Sie Französisch, Englisch Italienisch etc. auf zwei Arten sprechen: entweder in der Heimat der Sprache selbst oder nach der lebendigen Sprachlehr-Methode

LINGUAPHONE

23 LEBENDE SPRACHEN

in Ihrem eigenen Heim, während Ihrer Mussestunden. Dem Linguaphone-Institut, als einziges Unternehmen der Welt, das sich ausschliesslich mit dem Auf- und Ausbau der Schallplatten-Sprachkurse befasst, stehen als Sprach- und Vortragslehrer weltberühmte Professoren zur Verfügung, die gleichsam bei Ihnen wohnen und Sie zu beliebiger Zeit, ohne Zwang, ohne einschläfernde Methoden unterrichten. Verlangen Sie den kostenlosen Linguaphone-Prospekt. Lehrkurse 8 Tage unverbindlich zur Probe. Bitte, schreiben Sie uns. 116

LINGUAPHONE-INSTITUT

F. Bender, Freiestrasse 24, Basel

Musiknoten

Reproduktion nach beliebigen Vorlagen in jeder Stückzahl zu niedrigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Auskunft! 958

A. Stehlin, Basel, Lichtpausanstalt, Spitalstr. 18.

Südwestschweiz. Kur-, Schul- und Erziehungsheim sucht auf Mitte April – anfangs Mai einen **Hauslehrer** oder **Lehrerin** für die Realfächer der **Sekundarschulstufe.** In Handfertigkeiten Versierte und solche mit Schulpraxis bevorzugt. Bewerber mit evang. christl. Lebensauffassung belieben selbstgeschriebene Offerten mit Gehaltsangabe nebst Bild unter Chiffre SL 1061 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, zu richten.

MUSIK-AKADEMIE ZÜRICH

FLORASTRASSE 52 ZÜRICH 8

Kurs für Chordirektion

vom 9. bis 14. April 1934 unter Leitung von

Dir. HANS LAVATER und EMIL FRANK

Prospekte und nähere Auskunft durch das Sekretariat der Musik-Akademie Zürich, Florastrasse 52 (Seefeld). Anmeldungen bis spätestens 15. März ebendaselbst. 1055

PRIMARSCHULE HOCHFELDEN

Offene Lehrstelle

Infolge Rücktritts des bisherigen Inhabers ist die Lehrstelle an hiesiger Primarschule auf Frühjahr 1934, Klassen 4–8, neu zu besetzen. Schöne, neu renovierte Lehrerwohnung mit Zentralheizung steht zur Verfügung.

Anmeldungen sind bis zum 15. März unter Beilage der Zeugnisse über die bisherige Lehrtätigkeit an den Präsidenten der Schulpflege, *Friedrich Heidelberger*, einzureichen. 1115

Hochfelden, den 26. Februar 1934.

Die Primarschulpflege.

Landschulen

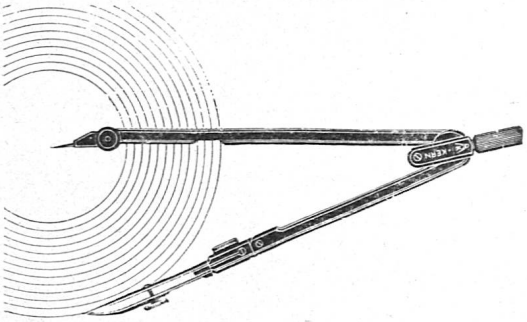
besucht die letzte Aufführung von Schillers

WILHELM TELL

im Stadttheater Zürich

Samstag, den 17. März, 14 Uhr.
Preise Fr. 3.—, 2.—, 1.—.

Anmeldungen an die Direktionskanzlei des Stadttheaters. 1121



Fertig ist nicht fertig

Das aus der Fabrik fertig gemeldete Kern-Reißzeug kommt noch nicht in den Verkauf. Es wird erst nach eigenen Methoden ganz sorgfältig geprüft und justiert. Ist an einem Stück auch nur die geringste Kleinigkeit zu beanstanden, so wird es ersetzt. Auf jedes einzelne Reißzeug mit der Marke Kern können Sie sich daher als auf ein erprobtes Instrument verlassen.

Kern
AARAU
Präzisions-Reisszeuge

775/2

Kommen Sie mit mir ins Sonnenland **Italien**

Ich arrangiere seit 12 Jahren in bekannt feiner Organisation, Gesellschaftsreisen in kleinen Gruppen nach Rom, Neapel, Capri, Vesuv, Amalfi, Solfatara, eventl. Sizilien. Nächste Abfahrten 5. März, 9. April u. 7. Mai. Dauer je 10 Tage. Verlangen Sie Prosp. u. Ref. von Dir. Bütler, Böttstein, (Aargau). 975

Mit nur 1082

Fr. 500.-

Eigenkapital und ohne Bürgschaft erhalten Festbesoldete ein neues, freistehendes, massiv gebautes

Zwei-Familien-Haus

an der Stadtgrenze von Zürich (oder auch anderswo).

Eigenheim-Entschuldungskasse „Selbsthilfe"
Zürich - Löwenstr. 62
Tel. 71.746

Mitgliedern des Schweiz. Lehrervereins, welche die Anzeigenspalte

Kleine Anzeigen

für

Stellengesuche, Bücherverkauf oder drgl.

benützen, gewähren wir auf den Normaltarif 25 % Rabatt.

Ein modernes **Einfamilienhaus** in reiner Holzkonstruktion, oder aussen massiv und innen Holz, mit neuzeitlicher Einrichtung, das sind die idealen Wohnstätten des Menschen. Solche schlüsselfertige Bauten erstellt **Rehkate, Fisch & Co.**, A.-G., **St. Gallen.** Telephon Nr. 16.40. Gegründet 1890.

1095

LOCARNO-Muralto PENSION IRENE 1114

Für längeren Aufenthalt vorzüglich geeignet. Gepflegte Butterküche. Pensionspreis von Fr. 8.— an. Prospekte. — Telephon 4.97 — **FRAU STUCKI.**

LOCARNO Pension Helvetia 1022

Heimeliges Schweizerhaus, in sonniger Lage nächst See und Bahnstation. Vorzügliche Verpflegung. Schöner grosser Garten. Pension ab 8 Fr. Prospekte. **Fam. Baumann.**

LOCARNO Alkoholfreies Hotel-Restaurant Pestalozzihof

An schöner, zentraler und ruhiger Lage. Nähe Bahn und See. Pensionspreis Fr. 7.— bis 8.50. Prospekte. 1019 Neuer Besitzer **Fam. Class,** Tel. 3.98.

LOCARNO Pension Sonnenheim Monti Tel. 1211. Vorzügl. Aufenthaltsort für Kur- u. Feriengäste, inmitten prächt. Parke. Herrliche Aussicht auf See u. Gebirge. Zimm. mit fließ. Wasser, Bad u. Zentr'hzg. Pension ab Fr. 6.50. Jahresbetrieb. Höfl. empfehlen sich Zürcher & Schilter. 1099

Locarno-Monti, Pension zur Post 1041

5 Min. von der Drahtseilbahn. Schöne Aussicht auf den See und Umgebung. Idealer Ort für Ferien. Schöne sonnige Zimmer mit Balkon gegen Süden. Zentralheizung. Fliessendes Wasser. Garten. Pension von Fr. 6.50 an. Von Juni bis August 10% Ermässigung. **Fam. Travaini,** Tel. 3.12

Den richtigen Weg

um gesunde und starke Nerven zu erhalten, zeigt Ihnen die goldene Regel: 3 mal täglich

ELCHINA

Orig.-Flasche Fr. 3.75, Orig.-Doppelfl. Fr. 6.25
Kurpackung Fr. 20.—

Nach dem Süden

ALASSIO Hotel Lido

Ganzjährig geöffnet. Am Meeresstrand. Moderner Komfort. Mässige Preise. 1034

NEAPEL 1065
Garbrecht's Hotel Continental.

I. Ranges. Am Meer. Der Zeit angepasste Preise.

CAPRI - Hotel-Restaurant 1090
„Grotte Bleue" Direkt am Strand. Weltbekannt. Mässige Preise. Deutsche Bedienung.

Prospekte dieser Orte und Hotels durch **S. I. Rudolf Mosse, Mailand, Via Durini 31.**

Eine Empfehlung für Ihre Erscheinung

ist so ein moderner Mantel von der Tuch A.-G., dem man seinen Wert schon von weitem ansieht. Der Stoff, die Zutaten, die Verarbeitung, alles, alles atmet Gediegenheit und Eleganz.

55.-

Herren-Mäntel
55.– 65.– bis 90.–

Herren-Anzüge
50.– 60.– 75.– 110.–

Wenn Kleidung - dann

Tuch A.-G.

Herrenkleider

Zürich - Sihlstrasse 43

St. Gallen — Neugasse 44
Basel — Gerbergasse 70
Winterthur — Marktgasse 39
Luzern — Bahnhofstrasse - Ecke Theaterstrasse
Schaffhausen — Fronwagplatz 23
Biel — Nidaugasse 47
Interlaken — Marktplatz

906/3

Gleiche Geschäfte noch in Arbon, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Olten, Romanshorn, Stans, Wohlen, Zug. Depots in Bern, Thun, La Chaux-de-Fonds.

Bordighera (Riviera) Hotel Aurora

Bestempfohlenes Familienhotel in schönster Lage. Fliessendes Wasser. Renommiert erstklassige Küche. Beste Zugs- und Autoverbindungen mit der französischen Riviera. Pensionspreise von Fr. 6.50—7.50.
1089 **Ventura-Gysler.**

Mitglieder,
kauft bei den Inserenten!

ATLANTEN:

Schweiz. Schulatlas, 49 Seiten, neu bearbeitet, geb. Fr. 6.50
Schweiz. Volksschulatlas, 26 Seiten, neu bearbeitet 1934 geb. Fr. 3.25

Für den Geographieunterricht:
Prof. Dr. F. Nussbaum, Geographie der Schweiz. Lehrbuch für Volksschulen in neuer Auflage, geb. Fr. 4.50.
Spreng, Wirtschaftsgeographie der Schweiz. Kurzgefasstes Lehrbuch in 7. Auflage, kart. Fr. 3.—. 1068

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

2. MÄRZ 1934 · SCHRIFTLEITUNG: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6 · 79. JAHRGANG Nr. 9

Inhalt: Bedürfnisse der menschlichen Natur – Schuldisziplin – Landwirtschaftliche Schulen in Uri – Kleine Mitteilungen – Mitteilungen des Bundes für vereinfachte rechtschreibung Nr. 1 – Aus der Schularbeit – Delegiertenversammlung des Aargauischen Lehrervereins – Schul- und Vereinsnachrichten – Ausländisches Schulwesen – Aus der Fachpresse – Totentafel Kleine Mitteilungen – Schulfunk – Schweizerischer Lehrerverein – **Der Pädagogische Beobachter Nr. 5.**

Bedürfnisse der menschlichen Natur

Die menchliche Natur fordert in dem Grade viel, als sie viel hat, und im Bürger wächst der Anspruch an Recht immer parallel mit dem Grad seines Besitzes.

Die menschliche Natur ist ein Ganzes, sie will in allen Lagen Gleichförmigkeit des Rechts und des Genusses. Der Mangel der Befriedigung dieses Bedürfnisses erzeugt Disharmonie in der bürgerlichen Existenz, die immer mit Aufruhr oder mit tiefer Entwürdigung unserer Natur endigen kann.

Pestalozzi,
Verfassungsgeschichtliche Bemerkungen.
Sämtl. Werke, 11. Bd., S. 24.

Schuldisziplin

Beinahe hat es den Anschein, als ob die Frage der Schuldisziplin mit dem Einzug der neuzeitlichen Unterrichts- und Erziehungsmethode «aus Abschied und Traktanden» verschwinden könnte. Jedenfalls ist es Sitte geworden, nicht allein beim angehenden Lehrer, sondern auch beim Publikum, das sich über einzelne noch vorkommende Disziplinarfälle ereifert, die Ueberzeugung zu wecken, dass einzig Mängel der Methode daran Schuld trügen, wenn jenes Ziel bisher noch nicht ganz erreicht sei. Mit andern Worten: der endgültige Abschluss der Diskussion über eines der Hauptprobleme der «alten Schule» werde sich von selbst ergeben, sobald einmal auf der ganzen Linie die Idee der «Ecole nouvelle» gesiegt und die Lehrer bewusst und konsequent nach ihr gebildet worden seien.

In dieser Ueberzeugung, in diesem Glauben äussert sich wieder einmal die Ueberschätzung der Methode, des lern- und lehrbaren handwerksmässigen Anteils des Erzieherberufs, und man vergisst, dass in Wirklichkeit die Methodenlehre nie der ungeheuren Mannigfaltigkeit der Situationen gerecht wird und nie auf eine allgemeingültige und allgemein anwendbare Formel gebracht werden kann. Unterrichtsmethode, Erziehereinstellung, — beides sind nicht an sich form- und übertragbare Güter, sondern sie erhalten erst als Funktionen der Persönlichkeit Gestalt und Wirksamkeit, gleichzeitig aber auch ihre individuelle Prägung, womit sie naturgemäss an Zuverlässigkeit und Einheitlichkeit ihrer Wirkung einbüssen.

Es ist doch wohl von vornherein anzunehmen, dass nie eine Theorie des Unterrichts oder der Erziehung aufgestellt worden ist, welche die *Schaffung* disziplinarischer Schwierigkeiten bezweckte. Vielmehr suchte man immer — mit mehr oder weniger tauglichen Mitteln — sie zu vermeiden. Ihre Tauglichkeit kann gemessen werden am Lehrer, am Schüler oder am Stoff. Leicht kann dabei das, was für den Lehrer sich als tauglich erweist, für den Schüler untauglich sein, oder was für den Schüler sich eignet, dem Lehrer nicht Rechnung tragen, oder endlich, es kann die sachliche Tauglichkeit den Bedürfnissen von Lehrer und Schüler nicht entgegenkommen. So mussten und müssen immer wieder Gegenbewegungen einsetzen, die — entweder vom Lehrer, vom Schüler oder von der Sache aus — den bei einer bestimmten Methode angewandten Mitteln zur Disziplinerhaltung widerstreiten und sie durch neue, bessere, zu ersetzen streben. Was dabei jeweilen als besser angesehen wird, das hängt von der wechselnden Wertschätzung der drei in Betracht kommenden Momente ab. Eine Zeit, die in der Leitung und Zusammenfassung das wertvollste Ziel sah, musste jene Methode vorziehen, die für den Lehrer taugliche Mittel anwandte, eine Zeit, die in der freien Entwicklung des Individuums die Hauptaufgabe erblickt, befürwortet die für den Schüler tauglichen, und endlich wird eine auf Sachlichkeit eingestellte Zeit an dieser den Maßstab der Tauglichkeit auch für die Disziplinfrage gewinnen.

Bei jeder Verschiebung des Ziels und der Art der Disziplin wird die Persönlichkeit des Lehrers in anderer Weise zur Geltung kommen. Ein Lehrer, dessen Individualität sich bei persönlich-autoritativer Disziplin in gutem Sinne auswirken kann, wird sich in der Regel bei freiheitlicher oder sachlicher Disziplin nicht ohne weiteres bewähren, umgekehrt wird der, welcher für freiheitliche Disziplin begabt ist, andere Mittel der Disziplin nicht oder nur verkehrt anzuwenden verstehen. Bei jeder Aenderung der Situation wird somit eine andere Gruppe von Lehrern im Vordergrund stehen, sich wohl fühlen und die zurzeit geltenden Disziplinarmittel richtig und erfolgreich gebrauchen, während die übrigen, die vielleicht vorher das Ziel erreichten, den neuen Anforderungen nicht oder nur unvollkommen gerecht werden. In jedem Falle ist es im Grunde nicht die Methode, die versagt, sondern es ist immer eine Gruppe von Lehrern, die sich in dieser Methode nicht bewährt.

Darauf beruht es auch, warum wohl nichts so schwer fällt wie die Voraussage, ob ein angehender Lehrer einmal in verantwortlicher Stellung die nötige Disziplin erreichen wird oder nicht, und vor allem, ob es ihm gelingen wird, eine erzieherisch wertvolle Disziplin festzuhalten. Ueber die intellektuelle, manuelle und allgemein charakterologische Eignung des zukünftigen Erziehers wird man bei seiner Berufsvorbereitung und unter Umständen schon während seiner Schulzeit einigermassen sichere Anhaltspunkte gewinnen können, nicht aber über diesen — doch so entscheidenden — Punkt. Ja selbst die Bewährung im Amt während eines Jahres, in einer Klasse, auf einer Stufe, bei einer Generation hat schon manchen Lehrer in eine falsche Sicherheit eingewiegelt, die sich in neuen Situationen rächte.

Doch — ist es nicht überhaupt verkehrt, allgemein von Unterrichtsdisziplin zu sprechen? ist so etwas nicht einzig bei persönlich-autoritativer Einstellung möglich und notwendig, erübrigt sich aber von selbst bei freiheitlicher und sachlicher Schulung? Sicher nicht. Das zeigt sich schon, wenn wir den Begriff der Disziplin klar erfassen. Ursprünglich hatte das Wort wohl nur den Sinn von Schulung oder Unterrichtsfach, wir brauchen es aber heute vornehmlich in der abgeleiteten Bedeutung von Zucht oder Ordnung. Dabei wird nichts darüber ausgesagt, wie diese Ordnung zustande kommt, ob allein oder vorwiegend durch den Lehrer, durch die Schüler oder durch die Sache. Jedes ist in seiner Art denkbar, daher auch die Begriffe Selbstdisziplin und innere Disziplin keinen Widerspruch enthalten. In jedem Fall handelt es sich um eine Leistung im Interesse des Unterrichtserfolgs, um eine Anpassung des Verhaltens an die Unterrichtssituation, wie immer sie sein mag, um eine aus der Dreiheit Schüler-Lehrer-Stoff und dem Hinblick auf das Ziel sich ergebende sittliche Forderung. Verzichten wir grundsätzlich auf Disziplin, so heisst das, den Unterrichtserfolg ganz dem Zufall anheimstellen, oder wir gehen von der optimistischen Annahme aus, dass die für den Erfolg nötige Ordnung von Natur vorhanden sei und nicht erst entwickelt werden müsse, eine Auffassung, die angesichts der unvermeidlichen Unnatürlichkeit jedes und insbesondere des Schulunterrichts als Ideologie bezeichnet werden muss.

Also Disziplin ist notwendig. Worin besteht sie? Offenbar in der möglichst weitgehenden Konvergenz der Kraftlinien von Schüler, Lehrer und Stoff im Hinblick auf das Bildungsziel. Welches ist dieses Ziel? Entwicklung der Persönlichkeit, Stoffbeherrschung oder Einordnung? Je nachdem wird es bei dem einen oder andern der drei Glieder schwerer halten, diese Konvergenz zu erreichen. Mag aber auch das erste der genannten Ziele das vornehmste, heute allein allgemein anerkannte sein, so kann die Entwicklung der Persönlichkeit doch schon darum nicht allein massgebend sein, weil im Schulunterricht Persönlichkeiten gegeben sind. An dieser Mehrzahl scheitert jeder Versuch, die Disziplinfrage auf eine einfache Formel zu bringen. Der Lehrer hat gegenüber dieser Mehrzahl zunächst als Gleichrichter zu wirken, indem er die divergierenden Strebungen der Schüler möglichst einander nähert. Dieses erste Ziel, die Umformung der Klasse vom chaotischen in den kosmischen Zustand, wird er aber immer nur durch die eigenen, seiner Persönlichkeit gegebenen Kraftlinien erreichen und damit werden die Strebungen seiner Schüler nie ganz rein und ungehemmt zur Geltung kommen können. Mag er auch noch so sehr sich in seine Zöglinge versetzen und sich selbst entäussern, die Form des Kraftfeldes, in dem Unterricht geschehen kann, ist immer auch von seiner Person mitbestimmt. Ist einmal diese Basis gefunden, so kann die Einstimmung auf den Stoff erfolgen. Aber auch sie wird nur in der Weise zu erreichen sein, dass alle Einzelpersönlichkeiten, Schüler wie Lehrer, in jedem Moment Umbiegungen ihrer freien Kräfte sich gefallen lassen oder selbst vornehmen müssen. Gemeinsame Arbeit heisst immer auch gegenseitige Anpassung.

Die drei Etappen der Gleichrichtung können auch in anderer Reihenfolge einander ablösen. Der Stoff kann zu Beginn schon weitgehend als Disziplinarmittel ausgewertet werden, auch die persönliche Bindung an den Lehrer kann die erste Sammlung der Kraftlinien der Klasse vermitteln. Immer aber wird erst das Zusammenspiel aller drei Faktoren richtige Disziplin schaffen. Und immer ist dabei zu beachten, dass die Festigung der Beziehungen zwischen zweien allein nicht letztes und einziges Ziel sein kann.

Der moderne Unterricht glaubt oft mit der Weckung des spezifischen Interesses jedes einzelnen Schülers an der Arbeit alles getan zu haben, was Vorbedingung ist für einen erspriesslichen Unterricht und übersieht dabei, dass es sehr schwer hält, die einmal erreichte individuelle Einstellung nachträglich derart zu lockern, dass Zusammenarbeit mit andern und Einstellung auf ein sachliches Ziel möglich wird. Sie möchte jede autoritative Disziplin, gehe sie nun vom Lehrer oder einem Sachwerte aus, vermeiden, um ja nicht das keimende Kraftgefühl des Schülers und seine Selbständigkeit zu gefährden. Und doch kommt sie im Grund genommen nicht ohne sie aus, denn wenn sie überhaupt auf Erfolg hinweisen kann, so nur darum, weil die äussern disziplinierenden Faktoren auf irgend eine Weise, wenn auch in einer andern als der gewohnten Erscheinungsform zur Wirkung gelangten. Der Lehrer, der die freiheitliche Disziplin mit Erfolg gebraucht, ist der, dessen Gegenwart allein schon autoritativ wirkt und die notwendigen Umbiegungen der Strebungen der Schüler zur gemeinsamen und sachlichen Betätigung hervorruft. Forsches Auftreten, markante Stimme, innere und äussere Sicherheit und Unbeugsamkeit sind Momente, die suggestiv wirken und «Freiheit» vortäuschen. Ebenso aber auch ein sanft-mütterliches, eindringlich-kosendes und dadurch gewinnendes Verhalten. Beides aber lässt sich nicht erlernen, wenn es wirken soll. Seine Kraft entfaltet sich nur, wenn es elementar ist, triebhafter Ausdruck der Persönlichkeit, nicht bewusstes und geformtes Wirken. Die besonderen Gefahren dieser «freiheitlichen» Autorität liegen nicht allein darin, dass die suggestive Wirkung der Lehrerpersönlichkeit nicht dosiert werden kann wie bewusste Autorität, dass sie daher nicht auf alle Schülerpersönlichkeiten in einem auf die Dauer gleich günstigen Sinne befreiend wirkt, sondern vor allem darin, dass sie nicht mit der fortschreitenden Wandlung der Schüler sich ändern, sich den besonderen Bedürfnissen der verschiedenen Altersperioden anpassen kann. Schüler, die das «Glück» hatten, solche Lehrer zu besitzen, werden sich zumeist zeitlebens mit Begeisterung oder Wehmut an diese Zeit erinnern, da sie ohne Anstrengung und ohne innere Zerrissenheit sich freudig der Führung des verdeckt autoritativen Pädagogen hingaben, aber es ist damit durchaus keine Garantie gegeben, dass sie fähig geworden sind, aus eigenem Antrieb sich zu disziplinieren und ihre Strebungen andern Menschen und der Sache anzupassen. Ja mir scheint, dass die suggestive Autorität, vor allem im Massenbetrieb der Schule, nicht geeigneter ist, die innere Selbständigkeit und Verantwortung zu entwickeln als die äussere, bewusst gehandhabte und nach der Individualität des Schülers und seines Alters dosierte.

In Schulanstalten, in welchen in der gleichen Klasse mehrere Lehrer tätig sind oder wo von Zeit zu Zeit Verschiebungen in der Klassenzuteilung notwendig werden, da bereiten solche elementar autoritativen Naturen oft noch andere Schwierigkeiten. Der Schüler wird unfähig, bei einer andern Lehrerpersönlichkeit Kontakt zu finden. Kollegen jammern darüber, dass «mit den Schülern des Herrn X gar nichts anzufangen sei», und doch waren sie unter diesem die eifrigsten

und besten der ganzen Anstalt. Jedenfalls braucht es oft eine schmerzhafte und lange dauernde Gewöhnung, bis der reifende Mensch von diesem Getragenwerden, das er als Freiheit empfand, zum Stehen gelangt.

Die gleiche Schwierigkeit — vielleicht noch in höherem Masse — empfindet der Patient des Psychoanalytikers, der wieder von seiner Bindung an den Arzt frei werden sollte.

Nun gibt es allerdings auch Fälle, wo die Klassenführung zur notwendigen Unterrichtsdisziplin gelangt, ohne dass der Lehrer triebhaft autoritativ wirkt oder bewusst und absichtlich meistert. Bei genauerem Zusehen ist es aber dann zumeist ein Schüler oder eine Gruppe von Schülern, die an seiner Stelle in diesem Sinne wirken. Dadurch werden die gleichen Vorteile, aber auch die gleichen Gefahren entstehen wie beim Führer-Pädagogen. Den dauernden Gewinn der Freiheit haben nur die Führernaturen unter den Schülern, während die andern durch das Getragenwerden in ihrer wirklich selbständigen Entwicklung gehemmt sind. Und ob es dann immer die wertvolleren Naturen und die der Entwicklung werten Kräfte sind, die so gefördert werden, bleibt fraglich. Im freien Schülergespräch jeder Stufe — eine methodische Massnahme, die sicher als Ergänzung und gelegentliche Unterbrechung äusserst wertvoll sein kann — entwickelt sich auch bei sorgfältigster Kontrolle durch den Lehrer, stets dieses Schülerführertum, das von den extravertierten Naturen an sich gerissen wird, und das auf anders geartete genau so lähmend wirken kann wie äussere Lehrerautorität.

Wie eine Lehrer- und Schülerführung, die Freiheit vortäuscht, gibt es endlich auch eine Sach-Führung, die im Grunde genommen autoritativ wirkt. Es ist alle jene sachliche Darbietung im Unterricht, die an den Typus der Reklame erinnert. Reklame hat an sich die Absicht, jede selbständige und klar sachliche Prüfung des Objekts zu verhindern und durch Marktschreiertum dem Publikum den fremden Willen aufzudrängen. Alles Neue und Ungewohnte ist darum für Reklamewesen besonders geeignet. In unserer Zeit tritt namentlich das Laufbild und Radio in ihren Dienst, die in ihrer Vortäuschung wirklichen Lebens die in der Regie wirksamen Absichten und gröbern oder feinern Entstellungen verdecken. Der harmlose Betrachter und Hörer glaubt, selber in Freiheit zu wählen, zu beobachten, Stellung zu nehmen. In Wahrheit wird er von den mit Absicht gestellten Dingen gefangen genommen und in die Stimmung und zu der Ansicht abkommandiert, die den Regisseuren vorschwebte. Darum auch beide sich in hervorragender Weise für politische Agitation eignen. Und da zudem in den verschiedenen Filmen und Radioprogrammen nur eine und selten eine mit pädagogischen Absichten handelnde Person hinter dem Dargebotenen steht, wird der Betrachter oder Hörer willenlos von einer «Wahrheit» oder «Schönheit» zur andern gerissen und kommt nie zu einer eigenen sicheren Stellungnahme; alles wird ihm unter der Hand relativiert. Der Einfluss des Reklameprinzips auf den Sachunterricht gehört zum Fragwürdigsten in der heutigen Schulpraxis. Sie untergräbt die wirkliche Selbsttätigkeit des Heranwachsenden vielleicht in weit höherem Grad als das Autoritätsprinzip des Lehrers, das wenigstens durch bewusste pädagogische Absicht geleitet werden kann. Ganz besonders verderblich wird es, wenn das Reklamewesen in die Tätigkeit der Schule und der Schüler selbst übergreift und — wie es früher im Hinblick auf das Examen geschah — die «Produktion» der Schule für Ausstellungen, Propagandafilme und Schulreform-Beweise verwendet wird.

Was alle diese versteckten Autoritäten von der alten Lehrerautorität unterscheidet, das ist, dass sie nicht Ausfluss bewusster pädagogischer Absicht sind, sondern dem persönlich Triebhaften oder einer ganz anders gerichteten Zielstellung entspringen und darum nicht ohne weiteres der Schuldisziplin förderlich sind. Was sie dagegen mit jener verbindet, das ist die Beschränkung oder Ausschaltung der Freiheit des Schülers und seiner wirklichen Selbsttätigkeit.

Wieso kommt es nun aber, dass diese versteckten Autoritäten zumeist willig angenommen und ertragen werden, während gegen die Lehrerautorität alles sich empört? Der Grund scheint mir ausser in der Versteckheit ihres Autoritätsanspruches vor allem darin zu liegen, dass es wegen ihrer Unbewusstheit oder Unpersönlichkeit verantwortungslose Instanzen sind, die durch Widerstand nicht gereizt werden können. Und sodann darin, dass das Bedürfnis nach Autorität, Anlehnung und Führung im Menschen, und vor allem im heranwachsenden Menschen, ein ganz elementares und trotz aller Aufforderung zur und Erleichterung der Selbsttätigkeit immer wieder das in der Erziehung grundlegende ist. Das Kind *will* geführt sein, will sich auf ein Sicheres ausser ihm stützen können, wenn es seine Kraft entfalten soll, denn es muss sich den Weg in ein ihm Fremdes, Neues bahnen. Wenn es in einem bestimmten Alter so gern die persönliche Autorität des Lehrers ablehnt, so geschieht es darum, weil sie leicht durch Widerspruch versteift wird und weil sie davor nur bewahrt werden kann, wenn sie auch von aussen gestützt wird. Damit kommen wir zu dem Punkt, der wohl am meisten dazu beigetragen hat, die Ansichten über Schuldisziplin in so unerfreulicher Weise zu trüben und in Unordnung zu bringen. Das ist die systematische Untergrabung jeder Erwachsenen-Autorität, an der die Lehrerautorität in ganz besonderem Masse teilnimmt, und ihre Umkehrung in die Verherrlichung der Jugendautorität, die seit dem verhängnisvollen Worte Ellen Keys von der Majestät Kind grossgezüchtet worden ist. Mag man auch die Notwendigkeit des Sturzes alter Autoritätsideale in unserer Zeit anerkennen, so kann das Prinzip, sie vom Erwachsenen auf das Kind zu übertragen, doch nur als Verirrung bezeichnet werden. Ein Hebel wirkt nur, wenn er einen festen Ansatzpunkt findet, so auch alle Kraft der Jugend nur dann, wenn sie etwas vorfindet, was vor ihr da war, — auf das sie sich stützen kann. Die Jugendbewegung hat in ihrem Leerlauf am eindrücklichsten erwiesen, dass auch im Geistigen dieses Gesetz gilt.

Aber eben, wie sollte sie sich auf eine anerkannte und zuverlässige Erwachsenen-Autorität stützen können, wenn diese Erwachsenen selbst den festen Rückhalt verloren haben, ohne den auch ihr Hebelarm ins Leere greift? Ihre Götter der Wissenschaft und Kunst, der Schönheit und Wahrheit wurden jäh entthront von der Enttäuschung über die «Kulturerfolge» im Weltkrieg, und das Gute ist angesichts des Mangels sichtbarer Erscheinung fragwürdig geworden. Darum verlangt heute der Mensch das Sichtbarwerden seiner Ideale und die Jugend wartet vor allem auf dieses Sichtbarwerden in der Person ihres Lehrers, der erst dadurch zur gesunden Autorität gelangt. Es ist keine Frage, dass heute diese Sichtbarkeit ganz substanziell und greifbar gefordert wird, und daraus erklärt es sich, dass körperliche Autorität mehr als je als Aus-

druck der geistigen gewertet wird. Darum auch wird der Lehrer und Erzieher, der durch körperliche, speziell sportliche Leistung imponiert, am leichtesten jene Autorität auf die Heranwachsenden gewinnen, die nicht abgelehnt wird. Um so mehr wird es aber seine Aufgabe sein, dafür zu sorgen, dass diese äussere Erscheinungsform nicht leer bleibt, sondern das Wahre und Echte, das Schöne und Ebenmässige, das Gute und Reine verkörpert. Die Menschheit in ihrer Bedrohung durch die Maschine braucht eine substanziellere Vollkommenheit als die der zu Ende gegangenen Epoche, bis sie wieder Herr der Situation geworden ist. Erst nachher wird sie ihre Kraft wieder auf das Geistige konzentrieren können und damit neue Kulturwerte schaffen. Wie früher wird freilich auch heute nicht zu vermeiden sein, dass nicht alle, welche die äussere Autoritätsform besitzen, deren würdig sind; es wird Charlatane des Sports so gut wie solche der Wissenschaft und der Moral geben. Aber diese werden auf die Dauer auch versagen und abgelehnt werden.

Was bei genauerem Zusehen an der alten Lehrer- und Erzieherautorität abgelehnt wird, ist im Grunde nicht sie selbst, sondern nur ihre anrüchig oder zweifelhaft gewordene Erscheinungsform. Gerade hinter der Heftigkeit dieser Ablehnung steckt die Sehnsucht nach der wahren Autorität, die sich in der vollkommenen Harmonie von Denken und Handeln, von Seele und Leib auswirkt.

Wir haben gesehen, dass die Unterrichtsdisziplin nur durch gleichzeitige Berücksichtigung aller drei Instanzen: Lehrer, Schüler und Sache erreicht wird, und dass auch, wo die erste oder die dritte scheinbar ausgeschaltet wird, sie auf irgend einem Weg wieder herbeigerufen wird und zur Geltung kommen muss. Was dabei vermieden werden muss, das ist die auf Täuschung und Selbsttäuschung beruhende Als-ob-Pädagogik, die dergleichen tut, das Kind gelange allein aus sich heraus zu jener Disziplin, während doch die Lehrer- wie die Sachautorität in versteckter Form neu errichtet wird. Wir lehnen sie ab, weil sie auf einer Unwahrhaftigkeit beruht, und diese ist in keinem Fall erzieherisch wertvoll. Wer dem Lehrer und der Sache die im Interesse des Unterrichtserfolgs erforderliche Autorität wieder geben will, die früher zu einem guten Teil — aber doch gewiss nicht ausschliesslich — sich auf die nun abgedankten Begriffe Tradition, Alter und Wissenschaft gründeten, der muss darnach trachten, ihr einen neuen greifbaren, aber innerlich echten Wert zu geben, einen Wert, der objektiv von der Oeffentlichkeit anerkannt wird, so dass auch der Schüler sich darauf stützen kann.

Die Ablehnung der Als-ob-Pädagogik muss in einer Zeit, die so sehr wie die unsrige durch das Reklamewesen am wahren Fortschritt gehindert wird, deutlich und bestimmt erfolgen, obschon im geistigen Gebiet — und vor allem da, wo man es mit der Feinfühligkeit des Kindes zu tun hat — die Täuschung nur kurze Zeit Erfolg hat und sich von selbst korrigiert. Dafür ist aber auch im Geistigen weit mehr als im Materiellen die Schädigung durch Scheinwesen unermesslich. Jede Autorität, sei sie die des Lehrers der Sache oder sogar die des Kindes, kann, wenn sie dauernde Disziplinierung bringen soll, einzig und allein auf Leistung sich gründen. Leben entzündet sich nur am Leben, Leistung nur an Leistung. Und Unterricht ist nur möglich, wo die Leistungen von Lehrer, Schüler und Sache in eine Richtung gebracht werden und sich damit gegenseitig steigern.

Aus der Welt geschafft wird deswegen das Problem der Unterrichtsdisziplin doch nie, weil Leistung nicht Zustand, sondern Akt ist, und weil das Zusammentreffen dieser Akte von drei Seiten immer der Möglichkeit der Störung und des Irrtums ausgesetzt ist. Es ist und bleibt in erster Linie Sache des Schul-Meisters, diese Störungen zu vermeiden oder zu beseitigen, darum aber auch in allererster Linie seine Pflicht, sie zuerst bei sich selber zu suchen und zu vermeiden und seine eigene Arbeit ganz und gar auf Leistung zu gründen.

W. Brenner.

Landwirtschaftliche Schulen in Uri

Als noch die Rekrutenprüfungen bestanden, wurde zur Vorbereitung die 3jährige obligatorische Fortbildungsschule geschaffen. Diese 3 Winterkurse wurden auch nach dem Wegfall der Rekrutenprüfung beibehalten. Durch den neuen Lehrplan sollen sie nun einen etwas andern Charakter erhalten. Für die fachliche Ausbildung der kaufmännischen Lehrlinge besteht seit 1911 eine kaufmännische Fortbildungsschule, die auch von vielen andern jungen Leuten besucht wird. Die gewerblichen Lehrlinge erhalten ihre theoretische Ausbildung an der kantonalen Gewerbeschule in Altdorf. Dieser war bis vor einigen Jahren auch eine landwirtschaftliche Abteilung angegliedert. Nun sollen die bestehenden obligatorischen Fortbildungsschulen, soweit es die Verhältnisse gestatten, den Charakter landwirtschaftlicher Berufsschulen erhalten. Da die von Rektor Nager seinerzeit geschaffenen Lehrmittel den neuen Verhältnissen nicht mehr angepasst sind, haben es die Urner Lehrer selbst unternommen, solche zu schreiben. Diese sind so gehalten, dass sie schon in der 6. und 7. Primarschulklasse gebraucht werden können. Bisher sind erschienen: «Urner Geschichte», von Jos. Müller in Flüelen (Kantonaler Lehrmittelverlag) und «Buchhaltungsunterricht», von Jos. Staub, Erstfeld (Verlag Jos. v. Matt, Erstfeld). In 100 kleinen Aufgaben, deren Stoff ganz aus dem Erfahrungskreise der Schüler entnommen ist, werden die jungen Leute mit einer einfachen Buchführung vertraut gemacht. Während das Geschichtslehrmittel auf lokale Verhältnisse zugeschnitten ist, könnte das Buchhaltungslehrmittel in der ganzen deutschen Schweiz vom 6. bis 9. Schuljahr mit Erfolg verwendet werden. Br.

Kleine Mitteilungen

Volkshochschulheim für Mädchen in Casoja.

Von der Leitung des Volkshochschulheims für Mädchen in *Casoja* am Lenzerheide-See werden wir ersucht, mitzuteilen, dass Casoja während des ganzen Jahres als *Ferienort* auch *für Lehrerinnen* zur Verfügung steht, soweit Platz vorhanden ist. Für die jüngern Lehrerinnen empfiehlt sich besonders die neu erbaute Mädchenherberge, speziell zum Aufenthalt während der Ferien oder als Uebernachtungsgelegenheit bei Wanderungen im Bündnerland.

Seminaristinnen oder junge Lehrerinnen seien auch auf die *Kurse* auf hauswirtschaftlicher Grundlage aufmerksam gemacht, die meist fünf Monate dauern und jeweilen im Frühjahr oder Herbst beginnen.

Vom 15. bis 21. Juli wird in Casoja eine *Naturkundwoche für Buben* abgehalten, unter Leitung von Albert Senn aus Walzenhausen. Die Kosten betragen Fr. 30.— (Pensionsgeld und Kursgeld zusammen). *Das Sekretariat des SLV.*

EINLADUNG

zur jahresversammlung des BVR.

Die jahresversammlung des BVR. findet statt am *sonntag, dem 18. märz*, nachmittags 2 uhr, im alkoholfreien restaurant zum *Rütli*, Zähringerstrasse, Zürich (5 minuten vom Bahnhof).

Verhandlungsgegenstände:

1. Protokoll;
2. Rechnungsablage;
3. Wahlen (bestellung eines ständigen redaktors für die «Mitteilungen»);
4. Bemerkungen zum jahresbericht;
5. Arbeitsprogramm für 1934;
6. Umfrage.

Anschliessend kurze vorstandssitzung.

Ein plan zur verbesserung der deutschen rechtschreibung

Eine betont nationale einstellung hat die deutsche volksseele erfasst, und alles, was da kreucht und fleucht, trägt den stempel der nationalen erhebung als inbegriff des dritten reiches. Wer nun, und zwar nicht ganz ohne eine gewisse berechtigung, geglaubt hätte, dass diese nationale erneuerung die frage einer orthographiereform auf unabsehbare zeit von der tagesordnung verschwinden lassen würde, mochte letzten herbst überrascht worden sein von der meldung, die nationalsozialistische regierung strebe auf dem wege des dekrets eine orthographiereform an. Der plan dazu wurde im auftrage von ministerialdirektor dr. Theodor Buttmann im reichsinnenministerium und im einverständnis mit Friedrich Sommer, mitglied der reichsleitung des nationalsozialistischen lehrerbundes, von prof. dr. Theodor Steche, in Göttingen, entworfen. Eine orthographie-konferenz sollte im monat november einberufen und die umbildung, d. h. anpassung des «Duden» an den neuen plan an die hand genommen werden. Die innen- und aussenpolitische lage des landes hat nun aber vor der deutschen regierung fragen aufgetürmt, die diejenige der orthographiereform in den hintergrund drängten; so liess die zweite meldung nicht lange auf sich warten, wonach die frage der orthographiereform wohl nicht aufgehoben, aber vorläufig aufgeschoben sei.

Dieser lauf der dinge braucht nun die reformfreunde nicht zu beunruhigen, da mehr zuversicht für die zukunft der reformsache darin liegt, dass die reform ihren ausgangspunkt auf geistig und wirtschaftlich ruhigere zeiten stützen kann. Die einführungsgedanken zu Steches reformplan dürften uns nichtsdestoweniger interessieren; es heisst unter «1. Vorbemerkungen»:

Die jetzige deutsche rechtschreibung ist sozial schädlich, denn sie ist für die handarbeitenden volksgenossen mit einfacher schulbildung zu schwer und macht sie im schriftverkehr mit behörden oder geistesarbeitern aus furcht vor lächerlichkeit unsicher und befangen. Ferner ist unsere jetzige rechtschreibung national schädlich, denn sie macht die an sich schon schwierige deutsche sprache noch schwerer, vermindert infolgedessen die lust mancher deutscher minderheitsangehörigen im ausland, ihre kinder neben der aufgezwungenen staatssprache noch die deutsche sprache in der schule lernen zu lassen, und verringert die neigung der ausländer, deutsch zu lernen, was gerade jetzt sehr erwünscht ist. Die rechtschreibung muss nicht nur möglichst leicht schreibbar, sondern auch möglichst leicht lesbar sein.

Es würde räumlich zu weit führen, den plan in seinen einzelheiten hier auch nur auszugsweise zu durchgehen. Eine durchsicht lässt aber auch beim gemässigten reformfreunde den eindruck zurück, dass es sich um eine reform äusserst gemässigter richtung handelt, in einigen punkten wenigstens (kleinschreibung, beistrichanwendung), währenddem sie in andern punkten wiederum als weitgehend bekannte reformvorschläge übertrifft und neue elemente auf den plan setzt (trennungen, aussprache, dehnungs-h, ausschaltung von doppelkonsonanten).

Der reformplan hat in der Schweiz die geister bis nach Chur und Spiez hinauf aufgerüttelt, und es dürfte nicht überflüssig sein, den presseäusserungen hier fragmentarisch etwas zu folgen.

«Neue Zürcher Zeitung» vom 25. oktober 1933: Man kann einer änderung der deutschen orthographie verständnis entgegenbringen, vorausgesetzt, dass sie sich auf die beseitigung zweckloser schwierigkeiten und sinnlosigkeiten beschränkt. Die reform sollte aber nicht ohne fühlung mit den deutschen sprachgebieten ausserhalb des deutschen reiches beschlossen werden, da es sich nicht um eine politische angelegenheit, sondern um eine solche aller deutschsprachigen menschen handelt. Es ist bemerkenswert, dass auch die «Neue Leipziger Zeitung» eine warnung in diesem sinne ausgesprochen hat.

«Freier Rätier», Chur, vom 28. november 1933: Aber die forderungen der vorlage gingen weit über das vernunftmass hinaus, und die gegenvorschläge blieben darum nicht aus. Angeblich wegen der spannungen mit Oesterreich, da man wirklich auf ein einheitliches vorgehen im gesamten deutschen sprachgebiet (also einschliesslich auch der Schweiz) wert lege, ist aber die reform vertagt worden. Man hat wohl bereits an der massgebenden stelle erfahren müssen, ein wie heisses eisen man mit jeder rechtschreibungsreform angreift.

«Berner Wochenblatt», Spiez, vom 11 dezember 1933: Das wäre in der tat ein sehr entscheidender schritt, der unter umständen weitreichende folgen haben könnte. Ganz originell ist ja der gedanke nicht, im gegenteil, in vielen anderen sprachen, vor allen dingen in der romanischen und englischen, ist das längst durchgeführt. Rein praktisch betrachtet hat die neue rechtschreibung auch sehr viel für sich, wie jeder ohne weiteres zugeben wird, der gewöhnt ist, mit der schreibmaschine zu schreiben; man braucht dann nicht so viel umzuschalten.

«Tagesanzeiger», Zürich, vom 16. november 1933: Die zeitungen werden natürlich von diesem projekt ganz besonders berührt. Es würde keinen sehr erfreulichen eindruck machen, wenn nördlich des Oberrheins die zeitungen in der reformrechtschreibung erschienen und auf der südseite in der alten form, wenn die augen des zeitungslesers zwischen Lindau und Rorschach umlernen müssten und wenn vielleicht in Schaffhausen oder Basel zeitungen in «neudeutsch» und «altdeutsch» erschienen. Es würde jedenfalls zu den bisherigen grenzen, der politischen, der wirtschaftlichen und der sprachgrenze, dann auch noch die «schriftgrenze» treten.

Wir können mit Galilei sagen: «E pur si muove!» Die quintessenz der frage liegt weniger darin, ob ein grossbuchstabe oder doppelkonsonant mehr oder weniger fällt, als in der durchgreifenden erkenntnis der notwendigkeit einer reform — und in dieser hinsicht ist die bahn heute schon bedeutend freier!

Jahresbericht 1933 des Bundes

Allgemeines. Das abgelaufene jahr war auch für den BVR, wie für jedermann, ein sparjahr: das heisst, es mussten die ausgaben auf das nötigste beschränkt werden, weil noch grössere ausgabeposten des vorausgegangenen jahres abzutragen waren. Besonders lastete die 1932 erstellte werbeschrift für den kaufmannsstand noch auf unserer kasse. Dadurch wurde auch die übrige werbetätigkeit eingeschränkt. Sparsamkeit wird auch im neuen rechnungsjahr notwendig sein, doch können immerhin wieder grössere werbeaktionen unternommen werden.

1. Schweiz. Das «*Mitteilungsblatt*» des BVR, das als beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung» erscheint und das eigentliche band zwischen vorstand und mitgliedern darstellt, erschien im abgelaufenen jahr nur zwei- statt dreimal, wie vorgesehen. Es hing dies mit der teilung der redaktionsarbeit zusammen. Leider trat an der letzten jahresversammlung herr Cornioley aus gesundheitsrücksichten von der redaktion zurück, und da sich kein nachfolger fand, wurde die redaktionsarbeit vorläufig unter drei vorstandsmitglieder verteilt (dr. Haller, dr. Simmen, korrektor Stübi). Für das neue rechnungsjahr soll nun wieder ein ständiger redaktor ernannt werden. Die «Mitteilungen» wurden inhaltlich insoweit verändert, als mit dem übergang der «Schweiz. Lehrerzeitung» an eine neue druckerei (A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei Zürich) der abdruck der bibliographie zur reform der rechtschreibung von H. Cornioley eingestellt wurde, so dass nun aller raum für den text frei blieb. Dafür, dass der druck der bibliographie noch nicht beendigt werden konnte, liegen die gründe beim autor selber. Doch sollte auch diese arbeit im angetretenen jahr zu ende geführt werden. Den hauptinhalt der «Mitteilungen» bildete auch dieses jahr die chronologische übersicht, die dem leser einen einblick in den verlauf der reformbewegung vermittelt. Die julinummer brachte ausserdem einen längern beitrag aus der feder eines deutschen mitarbeiters «Deutsche ‚sprache' und ‚schreibe'», von dr. Schmidt-Stölting, Berlin. In der februarnummer wurde letztes jahr zum erstenmal der jahresbericht aufgenommen zwecks verringerung der unkosten.

Presse. Was die beschäftigung der presse im allgemeinen mit der reformfrage betrifft, so kann festgestellt werden, dass sie im frühling reger war als in der zweiten jahreshälfte. Gegen ende trat dann wieder eine belebung ein durch die ankündigung einer reform, die von der gegenwärtigen regierung Deutschlands hätte unternommen werden sollen, sowie durch den beschluss des stadtrates von Biel, auf anfang 1934 in der stadtverwaltung die kleinschreibung einzuführen. In der ersten jahreshälfte fand auch in der kaufmännischen fachpresse eine lebhafte auseinandersetzung über die kleinschreibung statt. Von den pädagogischen fachschriften sind es, ausser der «Schweiz. Lehrerzeitung», wiederum die «Schweizerschule», das «Berner Schulblatt» sowie die «Neue Schulpraxis», in denen öfters klein geschriebene artikel erschienen, zum teil allgemeinen inhalts. Erwähnt sei hier auch die in kleinschreibung abgefasste broschüre «Was die stadtbernische schuljugend liest», verfasst von unserm vorstandsmitglied H. Cornioley, Bern (Verlag Herbert Lang & Cie., Bern), sowie vom gleichen verfasser eine arbeit, betitelt: «Die schule in der Sowjetunion», beide in kleinschreibung abgefasst (30 seiten, separatabdruck aus dem «Berner Schulblatt»).

Allen unsern mitgliedern, die sich irgendwie schriftstellerisch betätigen, sei hier wiederum wärmstens empfohlen, ihre einsendungen an zeitungen und zeitschriften in kleinschreibung zu machen und auch kleindruck zu verlangen! Darin geschieht von unserer seite zweifellos zu wenig. Wer irgend mit der presse verbunden ist, sollte seinen einfluss geltend machen, auch wenn widerstände zu überwinden sind.

Werbung. Wie oben schon erwähnt, hat der tiefstand der kasse auch hemmend auf die werbetätigkeit eingewirkt. So wurde die neuauflage der hauptwerbeschrift von dr. Haller «Die vereinfachung der deutschen rechtschreibung» noch verschoben. Auch mit dem vertrieb der Werbeschrift für den handelsstand wurde gebremst, da die unkosten für die verteilung ziemlich gross sind. Auf lager befinden sich noch rund 2000 stück. Auch mit dem neudruck der klebemarken ist aus den gleichen gründen noch zugewartet worden. — Nicht besonders rege war das vortragswesen. Es wurden vorträge gehalten am 21. februar 1933 im kaufmännischen verein Schaffhausen (referent dr. E. Haller) und am 6. november bei der «Handsetzer- und Maschinensetzer-Vereinigung Bern» (referent H. Cornioley).

In vorbildlicher weise hat ausserdem wiederum unser mitglied A. Giger in Murg gewirkt, der die «Krankenkassenzeitung», die lokalpresse und die «Schweizerschule» öfters mit artikeln verschiedener art in kleinschreibung und über kleinschreibung bediente. (Die arbeit «Der brief in der volksschule» von A. Giger ist als separatabdruck der «Volksschule erschienen.) Unter seinem einfluss haben auch der lehrerturnverein von Wallenstadt und umgebung und die bezirkskonferenz Sargans ihre einladungskarten in kleinschrift setzen lassen. — Eine freudige nachricht und einen guten jahresabschluss bedeutete der beschluss des bieler stadtrates, auf 1. januar 1934 die gemässigte kleinschreibung in der stadtverwaltung einzuführen. Es geschah dies nach fühlungnahme mit dem vorsitzenden des BVR behufs aufstellung der betreffenden vorschriften. Er ging dann mit der abschaffung der gross geschriebenen höflichkeitsformen noch einen schritt weiter, als der vorsitzende des BVR geraten hatte.

Was nun dr. Steche selbst dazu sagt.

Kurz vor dem redaktionellen torschluss erreicht uns das «Nachrichtenblatt» des Volksbundes für deutsche rechtschreibung. Dr. Steche ergreift darin das wort zu einer richtigstellung und allgemeinen orientierung in der angelegenheit der geplanten orthographiereform in Deutschland; er führt unter anderm folgendes aus:

«Vor einigen wochen ist in der deutschen und schweizerischen presse viel über die rechtschreibverbesserung geschrieben worden. Der anlass dazu war ein aufsatz in einer deutschen lehrer-fachzeitung; auf diesen haben sich viele zeitungen bezogen. Dieser aufsatz ist ohne und gegen den willen des reichsministerium des innern und auch ohne und gegen meinen willen erschienen. Er hat mehrere unrichtigkeiten enthalten. Einmal wurde es so dargestellt, als ob die völlige kleinschreibung bald verwirklicht werden sollte; ferner wurde behauptet, ich sei als sachberater ins reichsministerium des innern berufen worden. Beides stimmt nicht. Die völlige kleinschreibung hat jetzt im deutschen reich gar keine aussichten, sogar die gemässigte kleinschreibung wird sich höchstwahrscheinlich nur in den sogenannten grenzfällen durchsetzen. Ferner bin ich nicht ins reichsinnenministerium berufen worden, sondern wurde beauftragt, eine denkschrift abzufassen, was bei einer rechtschreibverbesserung gegebenenfalls zu beachten wäre. Diese denkschrift ist im august vom Börsenverein des deutschen buchhandels vervielfältigt worden. Die öffentlichkeit sollte aber, das war der wunsch des reichsministerium des innern, nicht vorzeitig beunruhigt werden. Im oktober hat sich das reichsministerium des innern entschieden, aus aussenpolitischen gründen die einberufung einer rechtschreibtagung zu verschieben. Deshalb musste es auf die vielen pressenachrichten hin entgegnen, eine veränderung der deutschen rechtschreibung sei zur zeit nicht beabsichtigt. Die sozialen gründe dafür, nämlich dass die jetzige rechtschreibung für unsere handarbeitenden volksgenossen zu schwer ist und sie im schriftverkehr mit behörden oder mit geistesarbeitern unsicher und befangen macht, also die überwindung des unseligen klassengegensatzes verzögert, bestehen ja nach wie vor fort.»

Und die zukunft? Durchaus hoffnungsvoll!!

Wie die leitenden organe des deutschen «Rechtschreibbundes» die zukunft der reformsache in Deutschland beurteilen, mag uns folgender passus unter obigem titel in der dezembernummer ihres organs verraten:

«Wir brauchen den mut nicht sinken zu lassen. Von gewisser seite wurde der alarm gebracht, nach ende 1933 würde die deutsche rechtschreibung von amtswegen geändert und damit auf lange sicht starr festgelegt werden, so dass alle weiteren reformbestrebungen bis auf weiteres vergeblich seien. Dieser alarm sollte wohl das weitere kämpfen des «Rechtschreibbundes» lahmlegen, aber er hat vom reichsministerium des innern die schriftliche zusicherung, dass lediglich im herbst 1933 eine allgemeine aussprache im reichsministerium des innern stattfinden soll; auch wird wohl von diesem ein dauerausschuss für

(Fortsetzung S. 111.)

für vereinfachte rechtschreibung

Die anregung zu seinem vorgehen empfing die mutige behörde durch die kleinschreibzirkulare der Buchdruckerei Stämpfli in Bern. Näheres siehe textteil der «Mitteilungen».

2. Verbindung mit dem ausland. Durch den politischen umschwung in Deutschland ist auch unser verhältnis zu den deutschen reformkreisen berührt worden. Zu anfang des letzten jahres waren draussen die verschiedenen lehrerverbände sowie der Bildungsverband der deutschen buchdrucker eifrig mit der rechtschreibreform beschäftigt. Durch die gleichschaltung aller vereine unter nationalsozialistischer Führung wurde diesem sonderleben die wurzel abgeschnitten. Es hängt nun alles davon ab, inwieweit die leitenden stellen für die reform gewonnen werden können. Bestehen blieben die vereine, die keine fachverbände sind, wie der «Rechtschreibbund» und der unter neuer leitung wieder zu regerem leben erwachte alte «Rechtschreibverein». Von letzterem aus wurde eine art «dachgesellschaft» für alle reformbestrebungen angeregt, doch ist diese angelegenheit noch in der schwebe. — Wie gut der BVR seinerzeit daran getan hat, die rechtschreibreform von der schriftfrage (antiqua oder fraktur) zu trennen, zeigt sich nun, da das neue regime in Deutschland sich vollständig für die fraktur entschieden hat. So berührt diese tatsache unsere arbeit weiter nicht. — Anfang herbst schien dann ein plötzlicher sprung vorwärts zu geschehen in der reformfrage. Es verlautete, die reichsregierung werde die sache in die hand nehmen. Tatsächlich wurde auch dr. Steche, wissenschaftlicher beirat des deutschen sprachvereins, der durch sein buch «Die deutsche rechtschreibung, stillstand oder verbesserung» (Hirt, Breslau, 1932) weithin bekannt geworden ist, mit der aufstellung eines reformplanes betraut. Und zwar sollte die reform äusserst rasch, bis frühling 1934, durchberaten werden, bis zur neuauflage des Duden. Offizielle fühlungnahme mit der Schweiz war vorgesehen. Dann aber wurde die in der «Deutschen Schulzeitung» veröffentlichte nachricht wieder dementiert. Die sache wurde verschoben. So heisst es also weiterhin abwarten und unsere vorbereitungsarbeit in der Schweiz fortführen.

In verbindung getreten ist der vorsitzende des BVR auch mit den holländischen reformkreisen, in person eines ihrer führer, prof. Daman in Utrecht, mit dem wir unsere publikationen austauschen. Denn auch in Holland wie in England sind die reformer an der arbeit, eine einfachere schreibung ihrer landessprachen zu schaffen.

Mitgliederbestand. *a) Einzelmitglieder:* ende februar 1934 waren es 655.

b) Kollektivmitglieder: ende 1933: Städt. Lehrerverein St. Gallen, Bezirkskonferenzen von Sargans, Oberrheintal, Wil, Vereinigte Spezialkonferenzen von Alttoggenburg, Filialkonferenz Glarner Unterland, Sektion Oberhasli des Bernischen Lehrervereins, Kantonaler Lehrerverein Appenzell A.-Rh., Kantonaler Lehrerverein Schwyz, Lehrerverein des kantons Zug, Pädagogische Vereinigung Zürcher Oberland, Korrektorenverein Luzern, Elementarlehrer-Konferenz des kantons Zürich.

Vorstand. Am ende des jahres setzt sich der vorstand zusammen aus folgenden mitgliedern: dr. Erwin Haller, Aarau, vorsitzender; Walter Jungi, bezirkslehrer, Aarau, kassier und geschäftsführer; J. Kaiser, lehrer, Paradies (Thurgau), protokollführer; H. Cornioley, Bern; C. Hartmann, lehrer, Landquart (Graubünden)[1]; J. Jehle, lehrer, Glarus[2]; E. Lutz, lehrer, Saum, Herisau[3]; dr. Matzinger, Baselstadt; dr. Simmen, Luzern; R. Stämpfli, buchdrucker und verleger, Bern; H. Steiger, sekundarlehrer, Zürich; J. Stübi, korrektor, Luzern; A. Sumpf, sekundarlehrer, Arlesheim (Baselland); H. Zweifel, lehrer, St. Gallen. — Auch dies jahr sei wiederum den mitgliedern, die besonders zeitraubende arbeit zu leisten hatten, der dank des BVR ausgesprochen. Alle funktionen wurden ehrenamtlich ausgeübt.

Kasse:

saldo auf 31. januar 1933	fr. 64.25	
einnahmen	fr. 761.85	
ausgaben		fr. 648.30
saldo auf 20. februar 1934		fr. 177.80
	fr. 826.10	fr. 826.10

Vermögensübersicht:

postscheckguthaben	fr. 177.80
ausstehender kollektivbeitrag	fr. 20.—
reinvermögen	fr. 197.80

Zu verdanken sind erfreulicherweise auch dieses jahr wieder einige spenden; so fr. 50.— von R. St. in B., fr. 10.— von pfr. C. in Ae., sowie erhöhte jahresbeiträge.

Mitglieder! Im angefangenen jahr muss die mitgliederwerbung wieder energischer an die hand genommen werden, und zwar muss da jeder einzelne mitwirken. *Jeder werbe wenigstens ein neues mitglied im laufe des jahres!* Ferner fördert unsere sache, indem ihr im privaten und öffentlichen verkehr die kleinschreibung anwendet. Verwendet auch unsere klebemarken, die unentgeltlich bei der geschäftsstelle bezogen werden können. Und lasst euch durch widerstände und krisis nicht entmutigen, sondern bewahrt dem BVR die treue!

Aarau, februar 1934.

Der vorsitzende: dr. *E. Haller.*

---

die rechtschreibreform eingesetzt werden. Korrekter, klüger und unserer sache zuträglicher kann wohl das reichsministerium des innern zur zeit nicht vorgehen. Auf keinen fall darf man hier von einer reformfeindlichen einstellung sprechen, was auch bei einer nationalsozialistischen regierung in dieser sache ausgeschlossen sein muss.»

Wenn sich die dinge in Deutschland auch nicht ganz diesem «frommem wunsche» gemäss entwickelt haben — wenigstens bis zur heutigen Stunde —, so wollen wir doch im schlussgedanken dieses zitates einen berechtigten hoffnungsschimmer erkennen.

Reformluft in andern sprachgebieten.

— Letztes jahr verlangte der bischof Welldon im «Manchester Guardian» vereinfachung der englischen orthographie. «Der gänzlich unlogische charakter der englischen schreibweise», sagte er, «ist ein haupthindernis für die verbreitung der englischen sprache über die ganze welt.»

— Nach einer mitteilung aus London im *Christian Science Monitor*, Boston, wurde von den behörden 16 englischer universitäten ein memorial an das ministerium der erziehung gerichtet mit der forderung, dass ein ausschuss für die orthographiereform der englischen sprache eingesetzt werden solle.

— Laut «New York Times» vom 10. september 1933 wird aus Rio de Janeiro gemeldet, dass Brasilien dekretweise die lauttreue schriftsprache des portugiesischen im amtlichen verkehr und in den schulen einführt. Der zweck dieser reform von staatswegen besteht darin, die sprachunterschiede zwischen Brasilien und dem mutterland Portugal auszuschalten.

Und bei den buchdruckern?

Die geschehnisse in Deutschland haben das vorzügliche reformprogramm des ehemaligen Bildungsverbandes der deutschen buchdrucker, die berühmten zehn punkte von Erfurt, zwangsläufig vollständig verwischt; und sie werden auch nicht wieder erstehen, solange Deutschland heutiges Deutschland bleibt. In der deutschen fachpresse, die uns nur unregelmässig erreicht, war von orthographiereform und kleinschreibung in den letzten monaten nichts zu vernehmen; das verhindert natürlich nicht, dass man nicht weniger drucksachen und reklamen in kleinschreibung zu gesicht bekommt als vorher. Ein untrügliches zeichen der zunehmenden verankerung des kleinschreibungsgedankens bei drucksachenhersteller und -verbraucher!

In Oesterreich und in der Schweiz bescheidet man sich vorläufig in der rolle des amerikanischen beobachters. Wenn man auch die sache nicht aus dem auge verloren hat, so haben sich doch die seinerzeit hochgehenden diskussionswellen etwas gelegt; es werden aber überall und immer druckerzeugnisse in kleinschreibung hergestellt. Wenn nun einige firmen, denen zum zwecke der reklame jedes mittel willkommen und gut genug war, von der kleinschreibung abgerückt sind, so ändert das am tempo der kleinschreibungsbewegung kein härchen. Im gegenteil; es kann uns nur willkommen sein, wenn die kleinschreibungsbewegung von der odiösen schlacke der modelaune für immer befreit ist. *J. St.*

Die einführung der kleinschreibung in der gemeindeverwaltung von Biel

Wohl etwas unvermittelt, aber nichtsdestoweniger angenehm sind unsere mitglieder gegen ende 1933 überrascht worden vom beschlusse des gemeinderates von Biel zur einführung der kleinschreibung in der gemeindeverwaltung. Die direkte veranlassung dazu gaben die rundschreiben der Buchdruckerei Stämpfli in Bern, die sich schon seit etlichen jahren in ihrem geschäftsverkehr der gemässigten kleinschreibung bedient; indirekt dürfte also der beschluss des gemeinderates von Biel mit unserm bunde in verbindung stehen. Es spricht überhaupt für die tätigkeit des Bundes für vereinfachte rechtschreibung im besondern und für die kleinschreibungsbewegung im allgemeinen, wenn sich solche reformereignisse, wie z. b. dasjenige von Biel, spontan auslösen. Eine kulturbewegung, soll sie bestand und zukunft haben, muss sich im volke verwurzeln auch als praktische notwendigkeit, und in diesem sinne muss der bechluss des gemeinderates von Biel gedeutet werden; er hat folgenden wortlaut:

Laut den beschlüssen des gemeinderates vom 15. november und 13. dezember 1933 wird für die gesamte gemeindeverwaltung, mit ausnahme der schulverwaltungen, ab 1. januar 1934 die kleinschreibung eingeführt; den schulverwaltungen wird freigestellt, in ihrem amtlichen verkehr ebenfalls die kleinschreibung anzuwenden. Die kleinschreibung hat sich auf alle von der verwaltung ausgehenden schriftstücke und bekanntmachungen sowohl im internen verkehr als auch im verkehr mit dritten zu erstrecken; es fallen also sowohl alle korrespondenzen als auch alle gemeindeerlasse, formulare und andere drucksachen, ferner alle publikationen darunter. Für die kleinschreibung gelten folgende regeln:

Alle wörter werden grundsätzlich klein geschrieben. Grosse anfangsbuchstaben finden verwendung am satzanfang und bei eigennamen (personen- und ortsnamen). Auch titel, wie «bieler wohnungsanzeiger», ferner firmenbezeichnungen, sofern sie nicht personennamen enthalten, wie «genossenschaftsdruckerei», sind klein zu schreiben; desgleichen die höflichkeitsformen sie, ihnen, ihr usw. und einzelstehende worte (marginalien, stichworte usw.). Gekürzte sätze sind den vollständigen sätzen gleichzustellen; z. b. «Namens des gemeinderates (zeichnen) der stadtpräsident: (und) der stadtschreiber:» Mit der weitern ein- und durchführung der kleinschreibung ist die stadtkanzlei beauftragt; bei unklarheiten und in zweifelsfällen sind deren weisungen einzuholen.

Ein zirkular der stadtkanzlei legt in drei punkten noch folgende ausführungseinzelheiten fest:

1. Unter ortsnamen, für die die grossschreibung der anfangsbuchstaben vorgeschrieben ist, sind nicht nur die ortschaften, sondern auch die strassennamen, ländernamen, flussnamen, bergnamen, überhaupt alle geographischen namen zu verstehen.
2. Wie alle stichworte, sind auch die überschriften *klein* zu schreiben; desgleichen die in tabellen oder zusammenstellungen, z. b. in zusammenstellungen betreffend betriebsergebnisse als kolonnenüberschriften verwendeten stichworte.
3. Die den firmenbezeichnungen häufig beigesetzten ausdrücke cie., sohn, söhne, a.-g. und ähnliche sind *klein* zu schreiben.

Der beschluss des bieler gemeinderates fällt in eine mit andern und schwierigen wirklichkeitsproblemen geschwängerte zeit, die auf die einstellung der öffentlichkeit auch entsprechend abfärben musste. Wenn man nun auch alle, d. h. die zustimmenden ebensowohl als die abweisenden kommentare gelten lassen will, so spricht dieses moment, dass der gemeinderat von Biel auch für solche probleme noch zeit und gehör hat, ganz bestimmt nicht gegen ihn. Wir wollen hier, ebenfalls nur auszugsweise, der presse aus beiden lagern das wort geben.

«Seeländer Volksstimme», Biel, vom 6. januar 1934: Für eine gemeindeverwaltung in ausgesprochen zweisprachigem gebiet, die deutsch- und französischsprechende angestellte hat und sich an beide volksteile wendet, bedeutet dies immerhin eine vereinfachung. Die kleinschreibung bedeutet ebenfalls für den deutschsprachigen eine vereinfachung, indem nunmehr die komplizierten regeln betreffs der anfangsbuchstaben gänzlich wegfallen. Sieht man im «Grossen Duden» die regeln über die anfangsbuchstaben nach, die wesentlich nach dem preussischen regelbuche gehalten sind und allgemein auch in der Schweiz geltung besitzen, kommt man zur überzeugung, dass eigentlich jedes wort unter besonderen umständen gross geschrieben werden kann, wobei der «Grosse Duden» bemerkt, «dass die grenzen nicht immer scharf gezogen werden». Die kleinschreibung ist ebenfalls ein wichtiger bestandteil der normalisierungsbestrebungen in der verwaltung und als solche geeignet, der ganzen bestrebung einen wichtigen ansporn zu geben. Ein normalisierungsplan auf weite sicht sieht in der zielsetzung die vollständige kleinschreibung vor, womit dann die höchste vereinfachung gegeben wäre.

«Berner Tagblatt», Bern, vom 17. november 1933: Nicht ohne grund wird Biel die «zukunftsstadt» geheissen, und wenn es einen nobelpreis für deutsche rechtschreibung gäbe, dann müsste derselbe unbedingt dem bieler gemeinderat zugesprochen werden. Besagte behörde hat nämlich in ihrer letzten sitzung den weittragenden und sehr überraschenden beschluss gefasst, dass inskünftig für die von der gemeindeverwaltung ausgehenden schriftstücke die kleinschrift anzuwenden sei. Grosse anfangsbuchstaben sind demnach nur noch am satzbeginn und bei den eigennamen zu verwenden. Alles übrige wird fortan durchs band weg klein geschrieben. Ueber den vollzug des beschlusses, der in um so grösseres erstaunen setzt, als man noch mitten im kampf pro und kontra kleinschrift steht, soll übrigens das weitere noch angeordnet werden.

«Bund», vom 19. januar 1934: Man schüttelte den kopf und konnte es nicht begreifen, dass der bieler gemeinderat zu einer zeit, da er sicherlich anderes zu tun hätte, sich auf das glatteis einer so heiklen frage wie die der kleinschreibung in der deutschen sprache begab. Man hoffte, dass der gemeinderat auf seinen beschluss nochmals zurückkommen würde. Er kam tatsächlich darauf zurück, aber lediglich im sinn der aufrechterhaltung und bekräftigung. (Sehr gut! Red.)

«Express», Biel, vom 22. januar 1934: Wessen urteil so wenig von sachkenntnis getrübt ist, dürfte schon etwas zurückhaltender sein in der beurteilung jener ernsthaften bestrebungen, die auf abwege geratene deutsche rechtschreibung wieder in vernünftige bahnen zu lenken, also dass auch der einfache bürger wieder herzhaft zur feder greifen mag, ohne gefahr laufen zu müssen, hier und dort anzustossen oder über eine lächerliche regel zu stolpern. Mit bolschewistischer gleichschalterei hat dieses ernsthafte streben auch nicht im geringsten etwas zu tun. Man will damit auch nicht den siebenmal gescheiten dienen, die da meinen, sie seien in der rechtschreibung sattelfest. Denen braucht nicht geholfen zu werden. Man will damit vielmehr einer unnatur wehren, die sich im laufe der zeit eingeschlichen hat, zum schaden des deutschen schrifttums.

Diese vier zitate bedeuten natürlich nur eine blasse zusammenfassung der zum teil unerquicklichen kampagne gegen den bieler gemeinderatsbeschluss; sie vermochte leider den politischen einschlag und unterton nicht immer zu unterdrücken und wirft ein bedenkliches licht auf den geist, der in einigen redaktionsstuben zu herrschen scheint. Aber: «.... die karawane passiert!» und wir hoffen, der bieler gemeinderat werde dem experiment gelegenheit geben, sich zu bestätigen.

Das ende des kampfes gegen die antiqua!?

Anlässlich einer kulturwoche der NSDAP fand am 8. oktober 1933 in der gutenberghalle des deutschen buchgewerbehauses zu Leipzig eine ausstellung statt unter der devise «Fraktur, die deutsche schrift!» In seiner ansprache sagte Walter Hofmann, fachschaftsleiter der reichsfachschaft der gebrauchsgraphik, kreis Leipzig, unter anderm folgendes:

«Für die deutschen buch- und gewerbekünstler bedeutet die ausstellung ‚Fraktur, die deutsche schrift!' den abschluss eines heissen kampfes der letzten jahrzehnte. Die fehde zwischen antiqua und fraktur endet mit dem vollkommenen siege der fraktur. Das neue Deutschland bekennt sich eindeutig und klar zu ihr und findet darin den ausdruck seines formwillens und seines nationalen empfindens. Deutsche künstler sind wieder am Werke, der deutschen schrift neue form und neuen inhalt zu geben.»

Schriftleitung: Jost Stübi, Luzern.

Aus der Schularbeit

Unser Frühlingstagebüchlein (2. und 3. Klasse).

Wenn Frühlingsstimmung in den Herzen der Kinder erwachen soll, dann müssen wir sie hinausführen in die freie Natur. Hier, beim Schauen, Suchen, Sammeln, Spielen und Tummeln erwachen die Kinderseelen vom Winterschlaf; es öffnen sich Augen, Ohren und Herzen für all das Schöne der Natur.

Also Spaziergänge und nachher Besprechungen und Gestalten des Geschauten und Erlebten!

So glaubte ich in meiner ersten Schulmeisterzeit verfahren zu müssen. Dann sah ich aber bald, dass das Ziel nicht erreicht wurde. Aus verschiedenen Gründen können wir nicht oft spazieren gehen mit unsern Schülern. Daher wird jeder solche Ausgang zu einem Ereignis, was zur Folge hat, dass die Kinder, vor allem die lebhafteren und natürlicheren, im Freien sich tummeln und beinahe toben. So haben sie wohl eine triebhafte Frühlingsfreude, die leisen, oft verborgenen Reize und Geheimnisse des Frühlings werden aber übersehen. Die an solche Spaziergänge anschliessenden Besprechungen fallen oft recht mager aus. Noch erwacht bei den meisten Schülern kein Ahnen und Erfassen der Schönheit und Weisheit der Schöpfung. Wie können wir diesen Mangel beheben? Ich glaube dadurch, dass wir die Kinder dazu führen, die Natur selbständig zu beobachten, vor allem auch in der Freizeit. Wir müssen sie vom Gängelband der Schulfragen lösen und uns nicht mit blöden, phrasenhaften Beobachtungen, wie «die Tage werden länger und die Nächte kürzer» begnügen. Wenn wir den Schüler anregen, in seiner Freizeit auf die Erscheinungen und Veränderungen in der Natur aufzumerken, berauben wir ihn dadurch nicht seiner Freizeit? Ich glaube nicht, da er die Beobachtungen ganz gelegentlich sammeln kann.

Wir müssen dem Schüler die Augen öffnen helfen, indem wir ihn anregen, zu beobachten und sich alles zu merken, was an den Frühling mahnt.

Die Kinder bringen die ersten Berichte vor Beginn des Unterrichts. Ich lasse sie gleich vor der ganzen Klasse über ihre Entdeckung erzählen. Dann entwerfen wir gemeinsam ein Wandtafelsätzchen darüber, das von einem guten Schreiber ins Büchlein eingetragen wird. Alle Tage kommen neue Berichte. Oft werden selbständige Schülerarbeiten eingeschrieben und mit Zeichnungen versehen. Auf gemeinsamen Spaziergängen forschen wir überall nach neuen Zeichen. Wir gehen aber auch hin und prüfen nach, ob diese oder jene etwas kühn anmutende Meldung eines Schülers auch der Wirklichkeit entspricht. Oft sehen die Kinder selbst im Büchlein nach, z. B. wann das erste Schlüsselblümchen gefunden wurde, oder sie vergleichen den diesjährigen Frühling an Hand der Eintragungen mit dem letzten. In besonderen Besprechungen lesen wir den Stoff im Zusammenhang vor und vertiefen uns darein. Es war für mich sehr erfreulich zu sehen, dass auch Eltern und Geschwister an unserer Arbeit teilnahmen.

Nun noch einige Berichte aus dem Büchlein mit der Ueberschrift: «Wo, wie und wann wir den Frühling kommen sahen. 1933.»

«*5. Februar.* Gestern war's fast wie im Frühling. Die Sonne schien hell und warm. Viele Leute gingen spazieren. Babettli hat am Böschen Gänseblümchen gefunden. Lenelis Vater pflückte beim untern Bregwerk Schneeglöcklein.

13. Februar. Heute kam der Sonnenschein zehn Minuter vor neun Uhr ins Schulzimmer. Auf Matug liegt noch Schnee.

7. März. Jetzt haben wir schon viele Blümchen in der Schule: Schneeglöcklein, Weidenkätzchen und Haselnusswürstchen. Christian hat sogar schon einen Maikäfer gebracht. Einige Schüler haben Veilchen gefunden.

17. März. Seit gestern weht ein starker Föhnwind. Er hat im Rathaus einen Fensterladen fortgerissen. Bei Armins hat er am Aprikosenbaum die Blüten geöffnet. Christian brachte Krokusblümchen in die Schule. Der Sonnenschein kam 21 Minuten nach acht Uhr ins Schulzimmer.

24. März. Wir machten einen Spaziergang durch die Neugüter. Einige sind schon gepflügt und geeggt. Frühkartoffeln und Boverli sind schon gesteckt. An einem Ort sahen wir jungen Weizen.» *A. Näf.*

Delegiertenversammlung des Aarg. Lehrervereins

Samstag, 17. Februar 1934, 14 Uhr, in Baden. (Korr.)

Vollzählig fanden sich die Delegierten des ALV zur festgesetzten Zeit im schönen Burghalden-Schulhaus in Baden ein zur Behandlung der Jahresgeschäfte. In seinem Eröffnungswort wies der Präsident des ALV, Hans Müller, Brugg, auf die Schulfreundlichkeit von Behörden und Bevölkerung Badens hin. Trotz der Krise, von der die Stadt schwer heimgesucht wird, vernachlässigt sie die Schule in keiner Weise, was ihr hoch anzurechnen ist. Von der grossen zu bewältigenden Arbeit gibt der Jahresbericht Kenntnis. Viel Arbeit brachten vor allem die Wahlen. Wir Lehrer waren immer der Kritik stark ausgesetzt. Heute aber, wo alle Einrichtungen des Staates hemmungslos angegriffen und heruntergemacht werden, ist die Kritik, die an Schule und Lehrern geübt wird, viel schärfer und auch viel ungerechter als zuvor. Man schreckt auch viel weniger vor Existenzvernichtung zurück als früher. Angegriffen wird vor allem unsere heute noch einigermassen gesicherte Stellung, um die uns viele beneiden. In die Sorge um die zukünftige Gestaltung unserer Besoldungen mischt sich die Sorge um die Entwicklung des freien Vereinsrechts. Dieses ist vielen ein Dorn im Auge. Ohne die freien Berufsverbände könnte man mit dem einzelnen viel besser umspringen, wie man wollte. Unsere Organisation heil durch die Kämpfe und Wirrnisse der Zeit zu bringen, kann zur Hauptaufgabe werden. Vielleicht brächte ein solcher Abwehrkampf den Zusammenschluss aller über alle Konfessionen und Kantonsgrenzen hinweg zu einem freien, grossen, starken schweizerischen Verbande. Wohl zählt der Schweizerische Lehrerverein heute 10 000 Mitglieder, *es könnten aber 20 000 sein. In diesem Sinne zu wirken, die Einheit und Geschlossenheit der Lehrerverbände zu fördern, muss unser aller Ziel sein.* Hier wirke jeder mit, keiner stehe zurück. Hier liegen die starken Wurzeln unserer Kraft.

In rascher Folge wurden die Geschäfte erledigt. Der Jahresbericht wurde einstimmig genehmigt. Es soll die Frage geprüft werden, wie den neu ins Lehramt Eintretenden — auch zur Steuerung des noch herrschenden Ueberflusses an Lehrerinnen — ein Aufenthalt im Welschland oder in der italienischen Schweiz vermittelt werden könnte. — Genehmigt wurde auch unter bester Verdankung an Kassier Zulauf in Aarau die Jahresrechnung, die mit 600 Fr. Ueberschuss abschliesst, ebenso wurde die Schulblattrechnung abgenommen. Der Jahresbeitrag wurde (Schulblattabonnement von 4 Fr. inbegriffen) auf 10 Fr. belassen.

Die Wahlen fielen im Sinne der Bestätigung aus. Zum Präsidenten für die nächsten 4 Jahre wurde wieder Hans Müller, Brugg, gewählt und an Stelle des austretenden Vizepräsidenten neu Bezirkslehrer Hort in Frick. Die Mitglieder der Schulblattkommission wurden bestätigt, die Delegierten in den Festbesoldetenverband ergänzt. — Die Lehrergesangsvereinigung, die sich mit dem Brahms-Konzert im letzten Herbst viel Sympathien erworben hat, erhält den bisherigen Beitrag von 500 Fr.

Der ALV tritt dem Bund für Vereinfachung der Rechtschreibung als Kollektivmitglied bei. — Der Kantonal-Ausschuss erhält Auftrag die Frage der Gründung einer Sterbekasse des ALV zu prüfen und Bericht zu erstatten. — An die Zwyssighausspende soll ein Beitrag geleistet werden in der Höhe des Betrages, den andere Sektionen bewilligen. — Für die Lehrerveteranen wird eine alljährliche Zusammenkunft — sei es in Verbindung mit einer Probe oder einem Konzert des Lehrergesangvereins, sei es in Verbindung mit der Kantonalkonferenz — in Aussicht genommen.

Damit fand die anregende Tagung ihren Abschluss. Ihr folgte noch ein Stündlein frohen Beisammenseins.

M.

Schul- und Vereinsnachrichten

Aargau.

An Stelle des nach 40jähriger Schultätigkeit zurücktretenden Prof. Dr. Gessner wählte der aargauische Regierungsrat zum Professor an der Kantonsschule Herrn *Ernst Mäder* von Mühleberg (Kanton Bern). Der Gewählte war von 1929 bis 1931 Hilfslehrer an der Kantonsschule Winterthur und seit 1932 Lehrer für Latein und Griechisch an der Bezirksschule Aarau. -i.

Baselland.

Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Am 27. Januar fand die gut besuchte *Jahresversammlung* des Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen Baselland, der gegenwärtig 78 Mitglieder zählt, in der Gemeindestube in *Liestal* statt. Der von der umsichtigen und arbeitsfreudigen Präsidentin, Fräulein *Anna Müller,* Lehrerin in Gelterkinden, glänzend abgefasste *Jahresbericht* bot einen umfassenden Ueberblick über die mannigfache Vereinsarbeit des vergangenen Jahres und umriss zugleich die Aufgabe des Vereins im Rahmen der allgemeinen Jugend- und Volkserziehung. Im Frühjahr führte der Verein unter der Leitung des Herrn Dr. *Max Oettli,* Lausanne, eines bewährten Methodikers, einen dreitägigen Kurs für neuzeitlichen *Naturkunde-Unterricht* durch, der den 17 Teilnehmern reichen Gewinn bot. Am schweizerischen Lehrerbildungskurs zur Einführung in die Alkoholfrage und in den antialkoholischen Unterricht in Aarau, der auch aus dem Baselbiet besucht war, fand der Vortrag der Präsidentin der Sektion Baselland, Fräulein Anna Müller, allgemeinen Beifall, so dass ihm die «Schweizerische Lehrerzeitung» in etwas verkürzter Fassung veröffentlichte. Am *Herbstkurs* auf dem Balmberg bei Solothurn, der von den Sektionen Solothurn und Baselland durchgeführt wurde, dessen Organisation aber ausschliesslich in den Händen der Solothurner lag, nahmen die Herren Dr. Fritz Wartenweiler, Josef Reinhart und Prof. Eymann Stellung zur schwierigen Frage des «Ich und Du». Der Kurs war von 12 Baselbieterinnen besucht. — In einer Eingabe an die Finanzdirektion stellte der Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen Baselland die Forderung auf, es möchten im neuen *Wirtschaftsgesetz* zwei Bestimmungen aufgenommen werden, wonach an Kinder unter 16 Jahren in den Wirtschaften keine alkoholischen Getränke verabfolgt werden dürfen und dass in allen Wirtschaften Milch und Süssmost zu annehmbaren Preisen zu führen seien. Dass der zweite Wunsch auch aus landwirtschaftlichen Kreisen Unterstützung findet, ist begreiflich. Ferner wurde in der Presse gegen die irrige Meinung Stellung genommen, als ob ein mit Traubenhefe zubereitetes Getränk alkoholfrei wäre und deshalb ohne Schaden auch Kindern verabreicht werden dürfe, während das hauptsächlich aus Südfrüchten bereitete Getränk nach einer wissenschaftlichen Analyse 3,4 % Alkohol enthält. Ein erst kürzlich an die Schulpflegen der grössern Ortschaften gerichtetes Rundschreiben scheint bereits da und dort Erfolg gehabt zu haben, indem die Schulpflegen der *Abgabe hygienisch einwandfreier Milch an die Schulkinder* vermehrte Beachtung schenken. So hat, dem Beispiel der Schulpflege von Gelterkinden folgend, die Schulpflege Liestal die Einführung der Zweideziliterfläschchen beschlossen und die notwendigen Vorarbeiten bereits an die Hand genommen. — In Verbindung mit andern Abstinentenvereinen wurde im Frühling 1933 das Jungbrunnenheft «In Bergnot» an die aus der Schule tretenden Knaben und Mädchen verteilt. Am Familienabend des Vereins las Herr Dr. *Albert Fischli,* Muttenz, aus eigenen Werken unter grossem Beifall eine alkoholgegnerische Erzählung vor, während ein kleines Theaterstück desselben Schriftstellers, das geeignet ist, das Verständnis für die heutige Jugend bei der ältern Generation zu wecken, die Uraufführung erlebte und volle Anerkennung fand.

Das *Arbeitsprogramm,* das von der Präsidentin vorgelegt wurde, fand allgemeine Zustimmung. Der vom Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen angeregte *Kurs* unter der Leitung des Herrn *Dr. Hanselmann* wird voraussichtlich noch dieses Jahr von der Erziehungsdirektion durchgeführt werden. Ferner wurde beschlossen, eine Eingabe an die Erziehungsbehörden zu richten und vorzuschlagen, dass § 38 der *Schulordnung,* wonach bei Spaziergängen, Jugendfesten, Schülerkonzerten usw. keine alkoholischen Getränke abgegeben werden dürfen, bei der kommenden Revision dahin ergänzt wird, dass den erwachsenen Teilnehmern empfohlen wird, sich bei solchen Veranstaltungen der Schule ebenfalls der alkoholischen Getränke zu enthalten.

Nach Beendigung der geschäftlichen Traktanden las der Lehrerschriftsteller *Ernst Balzli,* Grafenried, aus der Fülle seines dichterischen Schaffens ernste und heitere Bubengeschichten, durch die noch dieses Jahr Balzlis bekanntes Werk «Meine Buben» erweitert werden soll, unter grosser Aufmerksamkeit vor; aber auch die Mundarterzählung «Kummers Fritzlis Raischorb», ein tief empfundenes Lob der sieghaften Mutterliebe, und die launige Geschichte vom bergfreudigen, von der Dichteritis befallenen Schulmeister fanden ungeteilten Beifall. *O. R.*

Bern.

Pruntruter Schulfragen. In der Hauptstadt der Ajoie wurde seit zehn Jahren das Schulbauproblem bearbeitet. Nun ist unter der energischen Führung der Berner Regierungsräte Bösiger und Rudolf eine Lösung gefunden worden, die in Pruntrut selbst mit grösster Begeisterung aufgenommen wurde. Sie erhält das früher bischöfliche Schloss, das der Stadt

die mittelalterliche Silhouette verleiht, ohne dass dieser für Schulzwecke ungeeignete Bau als Seminar verwendet werden muss. Die Lehrerschaft des Jura hatte sich gegen die Absicht, die «Ecole normale» dort einzurichten, seinerzeit mit Erfolg gewehrt. Als man die Unmöglichkeit einsah, den zerfallenden Bau so zu verwenden, gaben die Gemeinden der Ajoie, denen das Schloss aus der Erbschaft des Basler Bistums im Jahre 1835 zugefallen war, dasselbe dem Staate Bern zurück. Es wird nun Amtshaus für die gesamte Distriktsverwaltung. Ein dadurch frei werdendes Amtshaus, das Hôtel de Gléresse, nimmt die Bibliothek und die Sammlungen auf. Das jetzige Seminargebäude kommt damit zu allen notwendigen Räumen, auch für die Musterschule. Die Kantonsschulgebäulichkeiten werden erweitert. Das Projekt kostet 1,2 Millionen. Bis auf einen verhältnismässig kleinen Nachtragskredit sind die nötigen Finanzen vom Volke schon bewilligt. Pruntrut hofft, dass der Grosse Rat dem Projekt seine Zustimmung gebe. Die Mittelschulen sind für das kulturelle Eigenleben des Kantonsteils sehr wichtig.

Die Lehrerbildungsschule in Pruntrut kann übrigens demnächst ihr Zentenarium feiern.

* * *

Indessen hat am 12. Februar der Grosse Rat mit starker Mehrheit dem Antrage der Regierung und der Staatswirtschaftskommission zugestimmt und eine Million Franken für die Umbauten bewilligt (930 000 Franken davon waren schon durch Volksabstimmung gesichert). Pruntrut hat den Rest, aber nicht mehr als 200 000 Fr. zu leisten. Es partizipiert an der Bundessubvention mit einem Sechstel und hat 130 000 Fr. im Januar schon zur Verfügung gestellt. Gross ist die Freude im Jura über die Zustimmung des Kantons zu dem schönen Projekt. *Sn.*

St. Gallen.

Stadt. Auf Grund der guten Erfahrungen des in den Jahren 1932 und 1933 in der städtischen Mädchensekundar- und Realschule provisorisch durchgeführten *45 Minutenbetriebes* hat der Schulrat beschlossen, in dieser Schulanstalt auf Beginn des neuen Schuljahres diese verkürzte Lektionsdauer *endgültig einzuführen.*

Am 22. Februar versammelte sich die obere Spezialkonferenz von Untertoggenburg in der *Erziehungsanstalt Oberuzwil,* um den weitläufigen und vielgestaltigen Betrieb zu besichtigen. Herr und Frau *Hofstetter* betreuen gegenwärtig etwa 75 Zöglinge in dieser Anstalt für Schwererziehbare. Sie rekrutieren sich aus der ganzen Ostschweiz.

Die Hauseltern stehen mit Herrn Prof. Hanselmann in engster Beziehung und verdanken viel von ihren Erfolgen der *Heilpädagogik.* Sie werden in ihrer schweren Arbeit unterstützt von zwei internen Lehrern, den Lehrmeistern, einem Meisterknecht und weiterem Hilfspersonal. — Der Hausvater selbst hielt ein schönes, in die Tiefe gehendes *Referat* über seine Arbeit und den Weg, der vielleicht zum Erfolge führen kann. — Kollege *Gredig* verdankte die lehrreiche Führung und die freundliche Aufnahme in einem sympathischen Schlusswort. *E. S.*

Zürich.

In der Sitzung vom 26. Februar begann der *Kantonsrat* mit der Beratung über den geplanten *Lohnabbau.* Gemäss Vorlage soll allen kantonalen Beamten und Angestellten, den Geistlichen und Lehrern, das Gehalt um 5 % herabgesetzt werden. Die Ruhegehälter werden im gleichen Verhältnis ermässigt. — In der Aussprache wehrte sich ein Ratsmitglied gegen die vorgesehene Rückwirkung auf 1. Januar 1934; ein anderes schlug einen stärkeren Abbau vor. Eine Beschlussfassung fand noch nicht statt. §

Die Februar-Nummer des «Amtlichen Schulblattes» verbreitet sich eingehend über «Landschulverhältnisse». Bekanntlich hatte die Bezirksschulpflege Bülach Anregungen zur Verbesserung der Schulverhältnisse auf der Landschaft gemacht, worauf die Bezirksschulpflegen zur Vernehmlassung eingeladen wurden. In den Mittelpunkt ihrer Aeusserungen rückte naturgemäss das Problem der Oberschule, deren bisherige Entwicklung die gehegten Erwartungen nicht erfüllte. In einer Reihe von Vorschlägen werden Verbesserungen angeregt. Bemerkenswert ist, dass auch für diese Stufe — wie übrigens für die unteren Klassen — eine schärfere Handhabung der Promotionsbestimmungen verlangt wird, sonst «wird keine Aenderung des Unterrichtsprogramms, kein noch so schönes Bildungsziel und keine Namensänderung das Ansehen und die Leistungen dieser Stufe heben». Beachtung verdient im weitern die Forderung, dass die Führung der Oberschule qualifizierten Lehrkräften zu übertragen sei. Die bereits getroffenen oder ins Auge gefassten Massnahmen der Bezirksschulpflegen zeigen im wesentlichen das Bestreben, durch Zusammenlegung oder Klassenaustausch den Unterrichtserfolg zu heben. Dabei machen sich allerdings auch Widerstände seitens der Gemeinden bemerkbar. Einer Anregung des Schulkapitels folgend, hat die Bezirksschulpflege Affoltern die Initiative zur Schaffung einer gemeinsamen Oberschule im Rahmen des Sekundarschulkreises Hedingen ergriffen. Die Fühlungnahme mit den Vertretern der interessierten Gemeinden ergab die grundsätzliche Geneigtheit zur Realisierung des Planes. Immerhin sind vorerst noch einige Fragen abzuklären — insbesondere die finanzielle Mitwirkung des Staates —, bevor das Projekt mit Aussicht auf Erfolg den Gemeindeversammlungen unterbreitet werden kann. ⊡

Am 23. Februar beschloss der städtische *Elementarlehrerkonvent* mehrheitlich die Einführung eines verbindlichen Rechenlehrmittels für die erste Klasse. Von den beiden empfohlenen Rechenfibeln fand diejenige von Olga Klaus die grössere Zustimmung. Für den Fall, dass die oberste Schulbehörde von einer Verbindlicherklärung absieht, soll auch die Fibel von Ernst Ungricht zu den Lehrmitteln gehören, die staatsbeitragsberechtigt sind. §

Aus den Verhandlungen der Zentralschulpflege. Dem Stadtrate wird zuhanden des Gemeinderates die Schaffung von zwei Kindergartenstellen in Seebach, von drei Lehrstellen an der obligatorischen hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule und einer Stelle an den Malerfachklassen der Gewerbeschule beantragt. — Dem Stadtrate wird zuhanden des Gemeinderates das Raumprogramm für ein neues Schulhaus für die Abteilung II der Töchterschule eingereicht.

In schweren Zeiten sind die Schweizerische Lehrerzeitung und die Mitgliedschaft beim Schweizerischen Lehrerverein erst recht vonnöten.

Ausländisches Schulwesen

Das internationale Institut für geistige Zusammenarbeit machte die Anregung, in allen Ländern amtliche pädagogische Informationsstellen zu schaffen, welche die notwendigen Verbindungen zwischen den einzelnen Unterrichtsministerien herzustellen hätten. Im Laufe eines Jahres riefen etwa dreissig Länder solche Stellen ins Leben. Demnächst wird auch eine pädagogische Bibliographie über alle bedeutenden Veröffentlichungen erscheinen. Damit sollen die Unterrichtsministerien über sämtliche Fragen der Erziehungswissenschaft, der verwaltungstechnischen Organisation, der finanziellen Grundlagen usw. auf dem Laufenden gehalten werden.

Deutschland.

Festbesoldete Lehrkräfte dürfen keinen Privatunterricht erteilen und keine Pensionäre halten. So hat der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung bestimmt. Der Erlass tritt sofort in Kraft und gewährt für die Erteilung von Privatstunden nur da Ausnahmen, wo (wie in Dörfern) keine anderen Lehrkräfte zur Verfügung stehen. Das Verbot über das Halten von Pensionären bezieht sich auch auf die mit dem Lehrer im gleichen Haus wohnenden Verwandten (nach der Allgem. Deutschen Lehrerztg. Nr. 51). *Kl.*

Italien.

In Monza wurde das modernste Lehrerinnenseminar Italiens, das «Institut Magdalena von Canossa» eröffnet. Es ist ein sinnfälliges Zeugnis für die Aussöhnung zwischen Kirche und Staat und für den wachsenden Einfluss, den der Vatikan auf dem Gebiete der Jugenderziehung gewinnt. Nachdem im Herbst 1931 der Streit um die «Katholische Aktion» beigelegt war, eröffneten die Canossianerinnen versuchsweise ihre Mädchenklassen. 1932 hatten sie schon über hundert Schülerinnen und 1933 verdoppelte sich die Zahl, so dass sich die Stadt Monza entschloss, der Kongregation im schönsten Stadtteil ein den neuesten Anforderungen entsprechendes Schulgebäude zur Verfügung zu stellen. Die feierliche Einweihung erfolgte im Beisein des königlichen Provveditors der Lombardei und des Erzbischofs von Mailand, Kardinals Schuster. *P.*

Aus der Fachpresse

Schulexamen. Wie dem «**Bulletin**» (Nr. 2) der «*Société pédagogique de la Suisse romande*» zu entnehmen ist, wurde durch eine Umfrage die Art der *Examen* in allen Kantonen welscher Sprache festzustellen versucht. Es sind 122 Antworten eingegangen, welche 841 Klassen betreffen.

Wenn jemand Befürchtungen hegen sollte, die Schulgleichschaltung könnte auch bei uns einreissen, mag ihn das Resultat für längere Zeit trösten. Es sind in den Schulen der sechs Kantone oder Kantonsteile der französisch sprechenden Schweiz nicht weniger als zehn verschiedene Examenarten festgestellt und zu 10 Gruppen systematisch geordnet worden. In Gruppe 1 ist das Schlussexamen abgeschafft, dafür unangemeldeter Schulbesuch seitens der Inspektoren oder des Direktors eingeführt. Die Examenarbeiten werden dem Lehrer zur Behandlung mitgeteilt und in der Regel wird nur in den Hauptfächern geprüft. Als Steigernorm gilt die Jahreserfahrung.

Von hier an steigt die Skala der Examenfreudigkeit bis zu der Gruppe 9 und 10. Was wird da verlangt: Feierliche Schlussprüfung in Anwesenheit des Inspektors, der Schulpflege, der Eltern über 13 Fächer; die Prüfungsarbeiten korrigiert der Inspektor, der daraus die Note für den Lehrer feststellt. Dazu kommen noch Trimesterexamen über 13 Fächer. Der Lehrer frägt nur, wenn der Inspektor im Französischen ungenügend ist.

Und in der letzten Gruppe geht's noch schärfer zu: Schlussexamen in elf Fächern im März oder April. Der Inspektor nimmt in allen Klassen (60 bis 70) alle Examen ab und korrigiert alle Prüfungsarbeiten selbst und bestimmt daraus die Klassennote. Die Erziehungsdirektoin veröffentlicht auf Grund des Inspektoratsberichts eine nach den Noten graduierte Tabelle, welche die Beurteilung der Schule darstellt (ein Lehrer hat den böswilligen Vergleich gezogen: Punktiersystem wie bei einer Viehprämiierung). Ein Vergleich mit den Verfahren in der deutschen Schweiz wäre sehr interessant. *Sn.*

Im «**Berner Schulblatt**» geht die Diskussion über die *Gestaltung des Sekundarschulinspektorates* weiter: Zwei Einsender fordern die prinzipielle Trennung des Inspektorates vom Amt eines Lektors der Methodik an der Lehramtsschule der Universität. Einer will die Aufhebung der veralteten Vorschrift, dass der Sekundarschulinspektor, der bisher auch zugleich Lehrer der Sekundarlehramtskandidaten war, bei Wahlen obligatorisch ein Gutachten abzugeben habe. Diese Vorschrift gab dem Lektor-Inspektor geradezu eine ausschlaggebende Macht über das gesamte Sekundarschulpersonal. *Sn.*

Totentafel

Am 28. Januar verschied im Kantonsspital in Glarus im Alter von 68 Jahren Prof. Dr. *Eduard Näf-Blumer.* Von Meilen gebürtig, verbrachte er seine Jugendzeit in Winterthur, wo er die Schulen besuchte. Nachdem er sich an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in den Chemischen Wissenschaften den Doktortitel erworben hatte, war er vorübergehend in einer Kattundruckerei in Ennenda und in der Druckerei P. Jenny & Cie. in Schwanden tätig. Infolge einer Aenderung in der Geschäftsleitung schied er von Schwanden, einem Rufe als Chemie-Professor ans Technikum Winterthur Folge leistend. Nachdem er mehrere Jahre dort tätig gewesen, zog es ihn wieder in die Berge, und so wohnte er wieder in seinem schönen Heim im Thon (Schwanden).

Neben seiner beruflichen Tätigkeit übte die Natur eine grosse Anziehungskraft auf ihn aus. Die reichen Kenntnisse der Alpenwelt ermöglichten es ihm, mit andern Bergkundigen den «Klubführer durch das Glarnerland» zu verfassen, einen schätzenswerten Wegweiser, der bereits in der 5. Auflage erscheint.

Mit Interesse verfolgte der Verstorbene das politische und wirtschaftliche Leben unseres Vaterlandes. Das gesellschaftliche Leben zog ihn weniger an, um so mehr liebte er es, seine täglichen Spaziergänge zu unternehmen und Gastfreundschaft zu üben. Seine Freunde und Bekannten werden ihm ein gutes Andenken bewahren. *db.*

Kleine Mitteilungen

Kinder musizieren.

Schon zum dritten Male laden einige sangesfreudige Kolleginnen und Kollegen ein zu einer «Demonstrationsstunde», welche «Schulmusik und Singbewegung» in praktischen Darbietungen zeigen soll. Samstag, den 3. März, nachmittags 3 Uhr, und Sonntag, den 4. März, abends 5 Uhr, werden im grossen Saal des «Glockenhofes» folgende Darbietungen gezeigt: 1. Kindergartenschüler spielen auf Bambusflöten. 2. Erstklässler machen neue Singspiele. 3. Drittklässler spielen auf Bockflöten, begleiten sich gegenseitig zu Singspielen und diktieren einander mit den Handzeichen von Tonika-Do zweistimmige Lieder und Uebungen. 4. Grössere Mädchen zeigen kostümierte Volkstänze unter Begleitung von Streichtrio (Schüler des Konservatoriums), Klavier (Schüler der Volksklavierschule), Blockflöten (Sekundarschüler). 5. Der Kinderchor des Sängerkartells stellt Paul Hindemiths Spiel «Wir bauen eine Stadt» bewegungschorisch dar. Die Regie liegt in den Händen von Otto Zimmermann; das Bühnenbild stammt von Fred Stolle; die Begleitung wird von Schülern des Konservatoriums übernommen. — So bietet das Programm reiche Abwechslung und kann den Lehrkräften aller Stufen Anregung geben. Eintritt Fr. 1.—. *R. Sch.*

«Wilhelm Tell»-Aufführung.

Am 17. März findet im Stadttheater Zürich die letzte Aufführung von Schillers «Wilhelm Tell» statt. Mitwirkende sind eine Anzahl schweizerischer Berufsschauspieler und Mitglieder der Freien Bühne sowie des Dramatischen Vereins. *P.*

«Caran d'Ache».

Die Bleistiftfabrik «Caran d'Ache», Genf, gibt eine illustrierte Monographie über ihre Fabrik heraus, die sie Lehrern gratis und franko zur Verfügung stellt.

Schulfunk

6. März, 10.20 Uhr, von Basel:
Das Wunderkind Mozart; Vortrag von Dr. E. Mohr, mit Originalbeispielen aus Mozarts Jugendwerken.
9. März, 10.20 Uhr, von Bern:
Alte Redensarten; Vortrag von Prof. Dr. O. v. Greyerz.

Schweizerischer Lehrerverein

Gestalten Sie Ihre Chemiestunde abwechslungsreicher!

Verwenden Sie die Uebungsblätter für Schülerübungen in Chemie auf der Sekundarschulstufe von W. Spiess.

Mappe mit 26 Uebungsblättern . . . . . Fr. 1.50
bei Bezug von mehr als 10 Exemplaren . » 1.20
bei Bezug von mehr als 20 Exemplaren . » 1.—

Richten Sie Ihre Bestellungen an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach Unterstrass, Zürich 15.

Als neuestes *12. Heft* der *Kleinen Schriften des SLV* ist soeben erschienen:

Walter Guyer, Demokratie, Schule und Erziehung. Die Leser der SLZ kennen den schönen Vortrag bereits. Er ist aber wert, als eigene Schrift aufbewahrt und immer wieder gelesen und beherzigt zu werden. Die kleine Broschüre von 20 Seiten kann zum Preise von 40 Rappen beim Sekretariat des SLV bezogen werden.

Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes. Samstag, 24. Februar, nachmittags, in Zürich.

1. In Ergänzung des Berichtes in der SLZ Nr. 7 schildert Herr Heinrich Hardmeier die Verhandlungen der Kommission für interkantonale Schulfragen, worauf ein Geschäftsreglement der Kommission beraten wird.

2. Der ZV nimmt Kennntis von den Jahresberichten des SLV und der SLZ.

3. Vom Reingewinn der SLZ sollen 3000 Fr. dem Vermögen der SLZ und die verbleibenden Fr. 1214.85 dem SLV überwiesen werden.

4. Der Voranschlag für 1934 wird genehmigt.

5. Mit der zweiten Sekretärin wird ein Anstellungsvertrag abgeschlossen.

6. Einem Gesuch des Schweizerischen Sozialmuseums in Zürich um Beitritt als Kollektivmitglied kann nicht entsprochen werden.

7. Einem Kollegen wird eine II. Hypothek im Betrage von 10 000 Fr. bewilligt.

8. Ein Aufruf der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, die Bundesfeierspiele betreffend, soll vom SLV mitunterzeichnet werden.

9. Es wird beschlossen, die SLZ solle sich an der Aussprache über das Staatsschutzgesetz nicht beteiligen.

10. Die Stellungnahme zu Unternehmungen der Nationalen Aktionsgemeinschaft wird auf die nächste Sitzung (17. März) verschoben.

11. Vom 20. Januar bis 23. Februar 1934 wurden aus dem Hilfsfonds ausbezahlt an Gaben in 6 Fällen 1250 Fr., an Darlehen in 2 Fällen 1700 Fr., für 3 Haftpflichtfälle 320 Fr. Die *Kurunterstützungskasse* gab in einem Fall 150 Fr. *Kl.*

Besoldungsstatistik.

Die Präsidentenkonferenz in Olten hat den Leitenden Ausschuss beauftragt, eine Besoldungsstatistik anzulegen. Bis heute sind erst von 6 Sektionen die Berichte eingegangen. Die Präsidenten derjenigen Sektionen, deren Berichte noch ausstehen, sind gebeten, diese bald einzusenden. *Der Leitende Ausschuss.*

Auszug aus den Verhandlungen der Kommission der Stiftung für Kur- und Wanderstationen, Sonntag, den 25. Februar in St. Gallen.

1. Die Geschäftsführerin Frau Müller-Walt legt den ausführlichen Geschäftsbericht 1933 vor; ein Auszug aus demselben geht zuhanden des Jahresberichtes, zusammen mit einem knappen Ueberblick über die Bewegung in der Kur-Unterstützungskasse.

2. Beide Rechnungen, diejenige der Geschäftsstelle in Au und der Stiftung selber (in Zürich abgeschlossen), liegen zur Einsicht auf. Sie werden zuhanden der Delegiertenversammlung genehmigt.

3. Der neue Statutenentwurf wird durchbesprochen und zweckdienlich bereinigt.

4. Zu der Einschränkung in der Ausweiskarte 1934 «Die Ausweiskarte darf nur von aktiven und altershalber pensionierten Lehrpersonen benützt werden» wird die Berichtigung abgegeben: Die Ausweiskarte gilt auch für invaliditätshalber pensionierte Lehrer, kurz für die *aktiven* und *pensionierten* Lehrpersonen.

5. Bei Inkrafttreten der neuen Statuten des SLV wird gemäss Prinzip der Halberneuerung der Austritt von 2 Kommissionsmitgliedern verlangt. Die Demission der beiden dienstältesten Mitglieder, der Herren Bornhauser und Vittori, wird mit Bedauern entgegengenommen. Vorschläge für die Neuwahl sollen nach stattgefundenen Besprechungen schriftlich eingereicht werden. *Das Sekretariat.*

Schriftleitung: Dr. **W. Klauser**, Lehrer, Zürich 6; **O. Peter**, Sek.-Lehrer, Zürich 2; Dr. **M. Simmen**, Sek.- u. Seminarlehrer, Luzern.

KLEINE ANZEIGEN

Ferien in Fideris

(Prättigau) 1111

Gut eingerichtete Wohnung zu vermieten bei

Eva Hartmann-Gujan.

Zu vermieten:

Jetzt oder später in kleinerem, fast steuerfreiem Orte des Bündner Oberlandes (920 m) eine schöne 3—4-Zimmerwohnung mit Loggia, Bad etc. in neu erbautem Chalet, in prachtvoller, freier Lage, sonnig und in Waldnähe. Passend für Pensionierten oder für einen Bienenzüchter, da Platz für Bienenstand vorhanden.

Auskunft erteilt die Besitzerin: **Frau Nina Buchli-Brunner,** Lehrerswitwe, **Versam.** 989

Sprachlehrerin

f. Deutsch, Französisch, Englisch und Italienisch, mit mehrjährigem Auslandsaufenthalt sowie langer Unterrichtspraxis, *sucht geeignete Stelle in Institut.*

Offerten unter Chiffre SL 1096 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

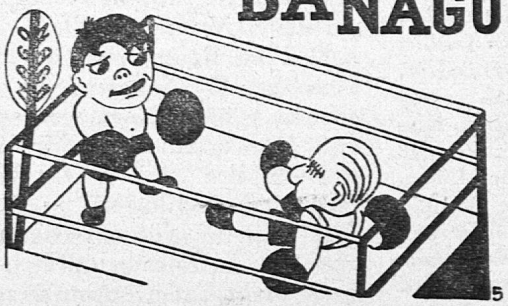
Haushaltungslehrerin, sportstüchtig und lebensfroh, sucht für Ski-Hochtouren (z. B. Gotthard) in den Osterferien (14 Tage) gute

Ski-Kameraden

Interessenten wenden sich unter Chiffre SL 1116 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

(Der Sieger zum Besiegten:)

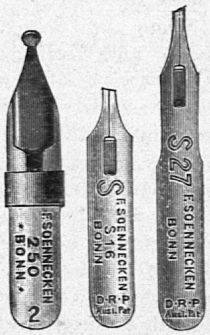
Sag' Deiner Mutter, du benötigst BANAGO*



*Kraftgetränk zum Frühstück & Abendbrot

SOENNECKEN-FEDERN

für die neue Schweizer Schulschrift



250 S 16 S 27

Federproben auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN · BONN
BERLIN · LEIPZIG

Samen-Müller

WEINDLATZ 3
ZÜRICH

die zuverlässige Bezugsquelle für hochwertige Sämereien und allen Gartenbedarf. - Erzieher und Institute in allen Landesteilen zählen zu unsern treuesten Kunden. 1108

Unser Hauptkatalog, ein wertvolles Hilfsbuch, für Sie gratis.

Neue Rechenfibel

für das **erste Schuljahr** schweiz. Volksschulen

von **A. Baumgartner**

Vieljährige Erfahrung im praktischen Schuldienst und in der Rechenmethodik, je und je verbunden mit gründlichem Studium der einschlägigen Literatur, erlauben dem Verfasser, mit diesem neugeschaffenen Rechenbüchlein vor die Lehrerschaft und vor die Schuljugend zu treten.

Reichhaltiger Übungsstoff, natürlicher und ungezwungener Aufbau, sowie einfache, übersichtliche Darstellungsformen bilden Richtlinien für das **Schülerheft.**

Der methodisch psychologische Weg, den das **Lehrerheft** anweist, ist ein erprobter und will vor Entgleisungen und Überbordungen einseitiger Reform-Bestrebungen schützen; anderseits wird aber auch der Individualität weiter Spielraum gelassen.

Lehrer- und Schülerheft (Preis 75 und 30 Cts.) können beim „Verlag der Baumgartnerschen Rechenhefte", Oberer Graben 8, St. Gallen, bezogen werden. 1119

Gesucht: Eine grössere **Kolonie** für Juni od. August. Das Haus liegt an ruhiger, sonniger und windgeschützter Lage, inmitten Wiesen, 1 Min. vom Wald. Tummelplatz beim Hause. Elektr. Licht, Tel. 3.33. Gef. Offerten an **Fam. Scherrer, Pension Rohr-Hemberg.** 1076

Zu vermieten 1118

für Ferienkolonie (Graub.) 1300 m. 20-24 Betten, Balkonen, Bad, elektr. Küche usw.

Peter Brasser,
Schmitten (Albulatal).

Der **Lehrerkalender 1934/35** ist erschienen. **Preis Fr. 2.50**

Richten Sie Ihre Bestellungen an das Sekretariat des S.L.V., Postfach Unterstrass, Zürich 15.

DRUCKSACHEN JEDER ART liefert prompt und zuverlässig

A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740

SCHWEFELBAD SCHINZNACH BEI BRUGG (Aargau)

Kurhaus 1. Ranges

Pension von Fr. 12.50 an.

Eröffnung 29. April.

DREI ÄRZTE

Stärkste radioaktive warme Schwefelquelle Europas

1. Rheumatische Muskel-, Nerven- und Gelenkaffektionen, Gicht. — 2. Chronische Katarrhe der Atmungsorgane, Asthma. - 3. Hautaffektionen (Ekzem, Furunkulose, Akne). 4. Störung des Stoffwechsels (Leberkrankheiten, Diabetes) und des Kreislaufes (Arteriosklerose). — 5. Chronisch eiternde Prozesse.

Prospekte und Auskunft durch die Direktion.

Pension Habsburg

Pensionspreis Fr. 11.—. Neubau 1929 Eröffnung 12. März.

Spital-Abteilung

Eröffnung 12. März.

Pensionspreis Fr. 6.50. — (Eröffnung der Kinderstation 1. Juni.) 1107

ATLANTEN:

Schweiz. Schulatlas, 49 Seiten, neu bearbeitet, geb. Fr. 6.50

Schweiz. Volksschulatlas, 26 Seiten, neu bearbeitet 1934 geb. Fr. 3.25

Für den Geographieunterricht:

Prof. Dr. F. Nussbaum, Geographie der Schweiz. Lehrbuch für Volksschulen in neuer Auflage, geb. Fr. 4.50.

Spreng, Wirtschaftsgeographie der Schweiz. Kurzgefasstes Lehrbuch in 7. Auflage, kart. Fr. 3.—. 1068

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance

Hauswirtschaftliche Schule Schloss Chartreuse
Thun-Hilterfingen

beginnt ihre Kurse unter Leitung von Fräulein Rosa Ott, frühere eidgenössische Expertin für hauswirtschaftliches Bildungswesen, am 15. April. 1109
Die angegliederte Ausbildungsstätte für Gärtnerinnen nimmt Lehrtöchter auf. Prosp.

Haus der Freundinnen junger Mädchen 1103
Neuchâtel Promenade Noire 10

Pensionsheim für kürzern und längern Aufenthalt. Preis Fr. 90.— bis 150.— monatlich. Aufnahme von arbeitenden und studierenden Töchtern, ebenfalls Halbpensionärinnen (Hauslehrtöchter). Studienberatung und Nachhilfe. Moderner Komfort.

LAUSANNE
Ecole Supérieure et Gymnase de jeunes filles
Spezialkurse zur Erlernung der französischen Sprache 1081
Kursus I mit Abgangszeugnis — Kursus II mit Lehrpatent. **Anfang: 16. April**

YVONAND Sprach- u. Haushaltungsschule, Töchterpensionat

am Neuenburgersee, Waadt. Schuller-Guillet, Besitzer, lehrt gründl. die franz. Sprache u. jede hauswirtschaftl. Ausbildung. Anleitung zu selbständ. Arbeit. Sorgfältige Charakterbildung. Kunstarbeiten. Körperkultur. Musik. Eigenes Tennis. Mässige Preise. Refer. Prospekt. 920

25 lignes de hauteur 2 colonnes

1 fois au prix net de	Frs. 10.—
6 " " " " " "	9.—
12 " " " " " "	8.50
26 " " " " " "	8.—

Ecole Nouvelle
La Châtaigneraie
1001 ob **Coppet** bei GENF

60 Knaben von 8 bis 19 Jahren. Gründl. Studium des Französischen und moderner Sprachen. Gymnasium. Real- u. **Handelsschule mit Diplom.** Sommer- und Wintersport. Laboratorien- u. Werkstättenarbeit. **Land-Erziehungsheim.** Dir. **E. Schwartz-Buys.**

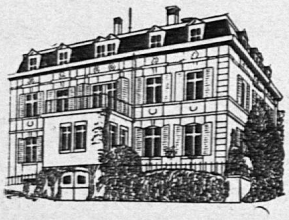
Ecole d'études sociales pour femmes, Genève
subventionnée par la Confédération * 1064
Semestre d'été: 12 Avril au 3 Juillet 1934

Culture féminine générale — Préparation aux carrières d'activité sociale, de protection de l'enfance, direction d'établissements hospitaliers, bibliothécaires, libraires-secrétaires, laborantines. — **Pension et Cours ménagers au Foyer de l'Ecole.** Programme (50 ct.) et renseignements par le secrétariat, rue Ch.-Bonnet, 6.

25/2 spaltig

1 malige Aufgabe	Fr. 10.—
6 " " "	9.—
12 " " "	8.50
26 " " "	8.—

Im Privatinstitut „Friedheim" Weinfelden



(vorm. E. Hasenfratz) finden geistig und körperlich **zurückgebliebene** sowie **schulmüde u. nervöse** Kinder angepassten Unterricht, sorgfältige Erziehung und herzl. Familienleben. Vielseitige praktische Betätigung. Mässige Preise. Prospekt. Besitzer und Leiter: E. Hotz. 840

KNABEN-INSTITUT CHABLOZ
CLARENS-MONTREUX

Mit abschliessendem Diplom. Psychotechn. Methode. Gründliche Erlernung der franz. Sprache. Vorbereitung auf Post, Eisenbahn, Zoll, Handel, Bank. Kurse für Kaufleute mit abgeschlossener Lehrzeit. Unsere zahlreichen ehemaligen Schüler sind unsere Referenzen. — Diplomierte Lehrer. Sorgfältige Erziehung. 1025

GRANDSON Töchterpensionat Schwaar-Vouga
907 (Neuenburgersee)

Gründl. Erlern. der franz. Sprache, Engl., Ital., Handelsfächer. Haushaltungsunterricht und Kochkurs. Musik. Malen. Hand- und Kunstarbeiten. Diplom. Lehrkräfte. Grosser, schattiger Garten, Seebäder. Tennis. Sehr gesunde Lage. Beste Empfehlungen von Eltern. Prospekte.

PAYERNE 1075 Institut Jomini

Gegründet 1867. Für Handel, Bank und Sprachen. Gewissenhafte Erziehung. Altbewährte Ausbild. Progr. u. illustr. Prosp.

Knaben-Institut «Clos Rousseau»
Cressier bei Neuchâtel

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Englisch, Italienisch im Pensionspreis inbegriffen. Vorbereitung auf Post, Bank, Handel und technische Berufe. Semesteranfang Mitte April.
972 Carrel-Quinche & Fils, Direktor und Besitzer.

Inseratenschluss: Montag nachmittag 4 Uhr

Institut Cornamusaz
Trey (Waadt)

I. Handelsschule: Französisch, Englisch, Italienisch, Handelsfächer.
II. Verwaltungsschule: Vorbereitung für Post, Telegraph, Eisenbahnexamen etc. 938
Zahlreiche Referenzen.

Bitte Insertionsofferte einverlangen.

Unverbindliche Kosten-voranschläge.

Töchterpensionat
„Villa des Prés", Cortaillod
bei Neuenburg 1088

nimmt noch einige Anmeldungen für den Eintritt vom 15. April entgegen. Tüchtiges Erlernen der Sprachen: Franz., Handelsabteilg., Englisch, Italienisch, Handarbeiten, Sport, Grosser Park. Spielplatz. Seebad-Gelegenheit. Reichliche und kräftige Kost. Gut geeignet für Töchter, die Luftveränderung und Stärkung nötig haben. Illustrierte Prospekte und Vorschriften. Ermässigte Preise.

Institut de Jeunes Filles CHEXBRES
s. Vevey — Vollständige Schule bis Matura. Handelsdiplom. Haushalt. 1046
Franz. Zweiginstitut v. Prof. Buser's, Teufen

1078

Minerva Zürich
Rasche u. gründl. **Maturität** vorbereitung
• **Handelsdiplom** •

40/2 spaltig

1 malige Aufgabe	Fr. 16.—
6 " " "	14.40
12 " " "	13.60
26 " " "	12.80

Höhere Handelsschule Lausanne
Spezialklassen für Töchter

Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch. Beginn des Schuljahres: **16. April 1933.** Schulprogramme, Verzeichnisse von Familienpensionen etc. erteilt die Direktion
888 **Ad. Weitzel.**

Handelsmaturität - 5 Jahresklassen

Sorgfältige, gründliche Vorbereitung auf 1005
Maturität u. Handelsdipl.
Institut Dr. Schmidt St. Gallen
Lyceum auf dem Rosenberg bei
Leitung: Dr Lusser, Dr. Schmidt, Dr. Gademann

Individuelle Erziehung bietet das voralpine
Knaben-Institut u. Landerziehungsheim
gegr. 1903 **„Felsenegg" Zugerberg** 1000 m ü. M.
Höhenaufenthalt ohne Unterbrechung der Studien.
Sämtliche Schulstufen. - **Interne staatliche Diplome:** Handelsdiplom. - Handelsmaturität - Sprachdiplom. - **Vorbereitung auf eidg. Maturität. - In schweizerischem Geiste geleitete Schule. - Lehrer-Besuche** willkommen.

Tobias Stimmer - Die Fabel von dem Bauer, seinem Sohn und dem Esel.

Mit einem Geleitwort von Max Bendel. 6 Tafeln 27 × 34 cm in einer Mappe Fr. 4.50. Verlag Huber & Co., Frauenfeld.

„Zu ungewöhnlich billigem Preise wird hier eine außerordentlich wertvolle Holzschnittfolge zugänglich gemacht." „Ich möchte dem lebhaften Wunsche Ausdruck geben, daß die schweizerische Lehrerschaft sich im Unterricht diese Fabelillustration zunutze macht." 1013

Deutsch — Französisch

muss ein jeder wissen und immer und immer wieder auffrischen. Dazu benützt man am besten 957

LE TRADUCTEUR

illustriertes Sprachübungs- und Unterhaltungsblatt. — Für Lehrer nur Fr. 3.— pro Jahr. Probeheft durch den Verlag des „Traducteur" in La Chaux-de-Fonds.

Ferienreise nach

***ROM* und dem**

GOLF* von *NEAPEL

vom 5. April bis 21. April 1934 in kleiner Reisegesellschaft von nicht mehr als 25 Personen. Kundige Führung. Aus dem Programm: 1110

Rom: 2 Tage.

Neapel: 7 Tage. Tagesausflüge nach Pompei, Flegräische Felder (Pozzuoli, Solfatara, Cuma), Insel Ischia, Vesuv.

Positano: 3 Tage. Tagesausflug nach Amalfi und Ravello.

Capri: 3 Tage.

Wir legen besondern Wert darauf, dass die Reise schön und genussreich wird. Alles Herdenhafte und Gehetzte wird vermieden. Die Reise soll jedem Teilnehmer zum unvergesslichen Erlebnis werden.

Auskünfte und Prospekte sind erhältlich bei

Karl Pellaton, Lehrer, Schulweg 4, Uster. Tel. 969 860.

Offene Lehrstelle

Am LYCEUM ALPINUM in ZUOZ (Oberengadin) ist zum Beginn des neuen Schuljahres (8. Mai 1934) eine

LEHRSTELLE FÜR FRANZÖSISCH

neu zu besetzen. Anmeldungen und Anfragen von Bewerbern mit abgeschlossener Hochschulbildung sind bis zum *12. März* an Dr. *A. Knabenhans* in *Zuoz* zu richten. Auskünfte erteilt auch Herr Prof. Dr. *W. Pfändler*, Neumünsterstr. 34, Zürich. 1098

Frauen-Douchen
Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl. hyg. Artikel

Verlangen Sie Spezial-Prospekt Nr. 11 verschlossen 857

M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

Ohne Inserat kein Erfolg

Ihre Ferienreise

ist billiger geworden durch die kürzlich gegründete Organisation

«Schweizer Ferien- und Reisedienst»

mit Zentralbureau in Zürich, Bahnhofstrasse 67, Eingang Sihlstr. 1, II. Stock, vis-à-vis Jelmoli, Telephon 71.920.

Verlangen Sie den Einführungsprospekt, Anmeldeformular und Probenummer der illustrierten Reisezeitschrift «Schweizer Ferien- und Reisedienst».

Aus unserm Reise-Programm:

München 2½ Tage, Weekendzug, alles inbegriffen . . . . . Fr. 57.—

Paris 4½ Tage, alles inbegriffen . Fr. 92.—

Riviera 8 Tage, alles inbegriffen . Fr. 142.— verbunden mit Meerfahrt Genua-Nizza

Venedig 4 Tage, alles inbegriffen Fr. 71.—

Unsere grosse Oster-Reise

vom 29. März bis 14. April, 17 Tage, mit dem Riesendampfer «COLUMBUS» d. Norddeutschen Lloyd (in Verbindung mit einer patent. Passageagentur) Zürich — Genua — Cannes — Palma de Mallorca — Barcelona — Malaga — Gibraltar — Tanger — Lissabon — Villagarcia — Cherbourg — Southampton — Bremen mit Besuch von Hamburg und zurück nach Basel, alles inbegriffen . . . . . Fr. 322.—

Weitere Reisen nach Spanien, Sizilien, Nord-Afrika, Dalmatien, Holland, Ungarn etc.

Verlangen Sie Kosten-Voranschläge für Einzel-Pauschalreisen.

Zum Unterricht in Religion, Geographie, Naturkunde:

Lichtbilder-Reihen

sehr günstig zu verkaufen. Durchschnittlich nur Fr. —.65 für das kolorierte Glas-Diapositiv!

Verlange Gelegenheitsliste.

Ed. Liesegang, Düsseldorf am Rhein
Brieffach 124 1067

Fabrik für Projektionsapparate

ABONNEMENTSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 8.80	Fr. 4.55	Fr. 2.45
Direkte Abonnenten Schweiz	„ 8.50	„ 4.35	„ 2.25
Direkte Abonnenten Ausland	„ 11.10	„ 5.65	„ 2.90

Postcheckkonto VIII 889. — Einzelne Nummern 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36/40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

Lehrerzeitung Bern

AZ

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

2. MÄRZ 1934 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL 28. JAHRGANG • NUMMER 5

Inhalt: Zur Neuordnung der Lehrerbildung im Kanton Zürich – Der Uebergang von der Primarschule an die Sekundarschule – Aus dem Erziehungsrate, 4. Quartal 1933 – Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich – Zürch. Kant. Lehrerverein, Bestätigungswahlen der Primarlehrer – Zur gefl. Notiznahme.

Zur Neuordnung der Lehrerbildung im Kanton Zürich

Eingabe des Vorstandes der Schulsynode des Kantons Zürich und des Vorstandes des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins an den zürcherischen Kantonsrat.

Hochgeehrter Herr Präsident!

Hochgeachtete Herren Kantonsräte!

Der Vorstand der Schulsynode des Kantons Zürich und der Vorstand des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins haben sich nach reiflicher Prüfung entschlossen, mit dem Ersuchen an den Kantonsrat zu gelangen, es möchte die Gesetzesvorlage der kantonsrätlichen Kommission vom 5. Dezember 1931 über die Ausbildung von Lehrkräften für die Volksschule in Beratung gezogen werden.

Alle diejenigen, die sich für die Lehrerbildung verantwortlich fühlen, stehen unter dem Eindruck, dass eine Vertiefung der Ausbildung unserer angehenden Lehrer nicht länger verschoben werden darf, da die gegenwärtigen Verhältnisse unhaltbar geworden sind.

Die Anforderungen auf allen Bildungsgebieten haben eine bedeutende Steigerung erfahren. Damit muss auch die Lehrerbildung rechnen, wenn sie den Aufgaben der Gegenwart gerecht werden will. Stillstand bedeutet bei der heutigen wirtschaftlichen Lage unseres Landes unbedingt Rückschritt.

Vor allem wird durchwegs anerkannt, dass einer sorgfältigen Berufsausbildung eine tüchtige Allgemeinbildung vorauszugehen habe, damit wichtige Aufgaben beruflicher Art nicht in einem Alter behandelt werden müssen, das hiefür noch nicht reif ist. Zusammenfassung und Vertiefung der beruflichen Ausbildung in einem abschliessenden Kurs, der bei der grösseren Reife der Kandidaten weit stärkere Wirkung auszuüben vermag, wird allgemein als fortschrittliche Lösung anerkannt.

Besonders notwendig erscheinen:

1. Vermehrte Ausbildung in der praktischen Lehrtätigkeit. Sie soll während des beruflichen Studiums an einer Reihe von Schulen zu Stadt und Land gewonnen werden und den angehenden Lehrer gründlich mit den mannigfachen Anforderungen des Schulbetriebes bekannt machen.
2. Einführung in die verschiedenen Gebiete der Handarbeit durch längere Kurse, die den jungen Lehrer befähigen sollen, die Handarbeit organisch dem Unterricht einzugliedern und zu einem wertvollen Bildungsmittel werden zu lassen.
3. Vertiefung in diejenigen Kapitel der Heilpädagogik, die ein richtiges Erkennen von Störungen im Seelenleben des Kindes ermöglichen und die zweckmässige Behandlung solcher Fälle sichern helfen.
4. Ausreichende Orientierung über wichtige soziale Fragen und die Grundprobleme des Wirtschaftslebens, so dass ein vertieftes Wirken im Sinne der Volksverbundenheit möglich wird.

Die ganze Ausbildung zielt auf vertieftes Verständnis für alle Schichten unseres Volkes und auf ernste Berufsauffassung ab.

Wenn die für die Lehrerbildung verantwortlichen Schulmänner sich verpflichtet fühlen, auf die Notwendigkeit einer Vertiefung der Lehrerbildung hinzuweisen, so tun sie es aus Anteilnahme am Schicksal des Volksganzen und nicht aus standespolitischen Rücksichten.

In einer Zeit, die mehr als je die Anspannung aller im Volke gegebenen Kräfte verlangen wird, darf die Lehrerbildung, deren Vertiefung seit Jahrzehnten von den einsichtigsten Schulmännern mit grösstem Ernste verlangt worden ist, nicht zurückgestellt werden. Ein Staat, der so sehr auf die Auswertung aller seiner geistigen Kräfte angewiesen ist, wie der Kanton Zürich, wird auf die Dauer in der Jugendbildung nicht zurückstehen dürfen, wenn er seine Stellung im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf halten will. Der Weg zu einer tüchtigen Jugendbildung geht aber über eine sorgfältige Lehrerbildung.

Es handelt sich dabei um eine Forderung, die nicht vom Auslande her importiert wurde, sondern auf dem Boden unseres Kantons schon vor Jahrzehnten erwachsen ist. Freilich müssen wir darauf hinweisen, dass das Ausland intensiv am Werke ist, seine Lehrerbildung auszubauen.

Soll unsere Schule sich in selbständiger Weise entwickeln und vor einseitiger Beeinflussung von aussen freigehalten werden, so dürfen wir nicht zurückstehen, wenn es gilt, die Lehrerbildung zeitgemäss auszugestalten.

Ein solcher Ausbau der Lehrerbildung ist nur in Zeiten möglich, da genügend geeignete junge Leute sich für das Lehramt interessieren. Das ist heute der Fall. Es fehlt nicht an tüchtigen, begabten Bewerbern, die bereit sind, allenfalls auch eine etwas verlängerte Berufsausbildung auf sich zu nehmen. Erhalten diese sorgfältig auszuwählenden jungen Leute, die den Ernst ihrer Lage und ihrer Aufgabe erfassen, jene gründliche Ausbildung, die wir anstreben, so wird sich das auf Jahrzehnte hinaus als Segen für unser Staatswesen erweisen. — Ein wohlberatener Staat wird eine solche Lage seinen Zwecken und Aufgaben dienstbar zu machen versuchen. — Es ist eine wesentliche Aufgabe der Demokratie, Volksbildung und Jugendbildung lebendig zu erhalten und aufs beste zu pflegen. Die Lehrerbildung ist hiefür ein notwendiges Mittel.

Die Demokratie ist heute auf die Probe gestellt. Der Kanton Zürich als reine Demokratie wird sich darüber auszuweisen haben, ob er jenes Werk lebensfähig zu erhalten vermag, das die repräsentative Demokratie in den Dreissigerjahren des vorigen Jahrhunderts so schön begonnen hat. Die Opfer waren damals ungleich grösser; sie wurden ebenfalls in wirtschaftlich harter Zeit gebracht; sie haben reichlich Früchte getragen.

Der Kantonsrat darf sich der Stellungnahme einer Vorlage gegenüber, die aus starkem Verantwortungsgefühl heraus eine Hebung der zürcherischen Schule anstrebt, nicht entziehen. Alle diejenigen, die sich für die zürcherische Lehrerbildung verantwortlich fühlen, sehen mit Spannung seiner Entscheidung entgegen und hoffen, dass die Aussprache im Rate zu Lösungen führe, die dem Wohl der zürcherischen Schule dienen und eine Fortsetzung der schönen Tradition bedeuten, die unsere Schule während eines Jahrhunderts als wertvolles Gut hegen und pflegen liess.

Zürich, 31. Januar 1934.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Für den Vorstand der Schulsynode des Kantons Zürich:

Der Präsident: *Emil Keller.* Der Aktuar: *Paul Huber.*

Für den Vorstand des Zürch. Kant. Lehrervereins:

Der Präsident: *Emil Hardmeier.* Der Aktuar: *Heinrich Frei.*

Der Uebergang von der Primarschule an die Sekundarschule

Erfahrungen aus den Probezeiten in der Stadt Zürich.

Referat an der Jahresversammlung der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich vom 18. November 1933, gehalten von *Max Graf*, Sekundarlehrer in Zürich 7.

Es liegt mir daran, zu betonen, dass meine Mitteilungen über Erfahrungen während der Probezeit sowie Anregungen für allfällige Aenderungen nur meine persönliche Ansicht wiedergeben. Ich spreche nicht im Auftrage der Kantonalen Sekundarlehrerkonferenz; deren Vorstand hat aber diese Anschlussfrage auf seinem Arbeitsprogramm und begrüsst eine solche vorläufige inoffizielle Orientierung.

Wie Sie aus der Aufgabensammlung in Ihrem Jahrbuch ersehen, verteilen sich die Prüfungsaufgaben während der Probezeit nur auf deutsche Sprache und Rechnen. In der Sprache werden von den Schülern verlangt: zwei Nacherzählungen, ein freier Aufsatz, ein Diktat und eine Sprachübung. Im Rechnen werden ebenfalls fünf Aufgabengruppen gestellt, drei für schriftliches und zwei für fixierendes Rechnen. Die Aufgaben werden von einer gemischten Kommission ausgewählt. Die ganze Prüfungsarbeit verteilt sich auf dreieinhalb Wochen. Eine mündliche Prüfung findet nicht statt; auch die Erfahrungen im übrigen Unterricht, mündlich oder schriftlich, finden keine Berücksichtigung für die Notengebung.

Was für Erfahrungen wurden dabei gemacht? Es ist klar, dass oft, namentlich in der Sprache, die Art der gestellten Aufgaben von wesentlicher Bedeutung sein kann. Auch bei durchaus geeignetem Inhalt kann die sprachliche Formulierung einer Nacherzählung dem Schüler die Aufgabe erleichtern oder erschweren. Aber im allgemeinen löst der schwache Schüler diese Aufgabe mangelhaft. Er versagt besonders im Erfassen logischer Zusammenhänge und der Pointe. Der freie Aufsatz kann seine Gefahren haben in der Art der Themen. Die Schüler können unter Umständen frühere Arbeiten wiederholen oder sie versagen inhaltlich. Im grossen ganzen aber ist er ein guter Maßstab für den Grad der sprachlichen Gewandtheit und für die Fähigkeit einer folgerichtigen Darstellung, weil die sprachliche Formulierung hier eben doch die selbständigste und natürlichste ist. Die Diktate sind eine reine Rechtschreibeangelegenheit, über deren Wertung die Ansichten stark auseinandergehen. Bei der Sprachübung versagen alle schwächern Schüler da, wo es sich um reine grammatische Ueberlegung und Unterscheidung handelt, sobald das Sprachgefühl nicht mehr helfen kann.

Im Rechnen überwiegt naturgemäss die mechanische Festigkeit. Eine richtige Auswahl der Prüfungsaufgaben wird hier die richtige Einschätzung der Schüler schon eher ermöglichen, wenn auch ihre spätern Leistungen oft verraten, dass sie in diesem Fache für die Prüfungsarbeiten besonders «trainiert» antreten. Verhältnismässig zu gut schneiden im Rechnen die Kandidaten aus der siebenten Klasse ab, zu gut im Verhältnis zu ihrem wirklichen Intelligenzgrade. Sie versagen dann meistens gegen Ende der ersten Klasse und oft vollständig im zweiten Schuljahr.

Die Beurteilung der Resultate ist im Rechnen einfach; sie kann und muss nach einer bestimmten Skala erfolgen. Schwieriger ist sie oft in der Sprache. Sie erfolgt so, dass man für Diktat und Sprachübung je eine Note, für die Aufsätze je zwei Noten erteilt, eine für Inhalt und sprachlichen Ausdruck und eine für Rechtschreibung und Satzzeichen. Für die Gesamtbewertung der Leistungen in der deutschen Sprache gilt für jeden Aufsatz nur eine, die Durchschnittsnote. Dass trotz dieser Wegleitung individuelle Unterschiede und Ungleichheiten, vielleicht auch Ungerechtigkeiten unterlaufen werden, ist ganz selbstverständlich, namentlich wenn man berücksichtigt, dass es in dieser kurzen Zeit im übrigen Unterricht kaum möglich ist, sich ein genaues Gesamtbild der jungen Persönlichkeit zu bilden. Am günstigsten hat sich die Massnahme erwiesen, in allen Zweifelsfällen mit den frühern Lehrern des Schülers Rücksprache zu nehmen und seine dreijährige Erfahrung zunutze zu ziehen.

In der Stadt Zürich wird bei der Ermittlung der Durchschnittsnote aus den Ergebnissen aller Probearbeiten die Note für Deutsch doppelt gezählt. Das hat schon dazu geführt, dass sich Lehrer der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächergruppe in ihrem Einfluss auf die Bewertung benachteiligt fühlten. Im Schulkreis V wurde die Anregung gemacht, neben der doppelten Note für Deutsch auch zwei Noten für Leistungen im Rechnen und andern Fächern dieser Gruppe, Geometrie und Naturkunde, oder Geographie, zu berücksichtigen. Vorläufig findet diese Anregung noch keine praktische Anwendung. Es liesse sich ferner fragen, ob nicht die Ergebnisse im mündlichen Unterricht, die Art, wie fähig sich der Schüler in der Bewältigung und Aneignung des neuen Stoffes

zeigt, für die Durchschnittsnote berücksichtigt werden sollten. Hat der Schüler, vielleicht durch besonderes Glück, den Durchschnitt von 3,5 erreicht, so wird er einfach promoviert, auch wenn die Lehrer, neue und frühere, den bestimmten Eindruck haben, dass er sich nicht in der Sekundarschule wird halten können. Vielleicht würde eine gewisse Einseitigkeit, die unzweifelhaft im jetzigen System besteht, dadurch ausgeglichen, dass der Durchschnittsnote für die Probearbeiten eine Art Eignungsnote beigegeben würde. Diese könnte sich auf alle Erfahrungen im übrigen Unterricht stützen, die durch die Probearbeit nicht erfasst werden und die sehr oft zugunsten des Schülers lauten können; sie müsste nicht in einer Zahl ausgedrückt werden und könnte sich durchaus beschränken auf genügend oder ungenügend. Diese Qualifikation würde zusammen mit dem frühern Lehrer erteilt, der übrigens in der Promotionssitzung auch Gelegenheit hat, mündlich sein Urteil zu begründen.

Gegenüber der einmaligen Prüfung für die Aufnahme in die Mittelschule bietet diese Art trotz einiger Mängel wichtige Vorteile. Durch die Verteilung auf vier Wochen, die Zahl der Prüfungsaufgaben und durch die Eingewöhnung in eine Klasse werden psychische und physische Hemmungen möglichst beseitigt und, dank der vorgeschriebenen Rücksprache mit dem frühern Lehrer, können allfällige Fehlurteile weitgehend korrigiert werden.

Im Jahrbuch 1928 der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich wird berichtet von sehr günstigen Erfahrungen, die in Rüti gemacht wurden mit einer Aufnahmeprüfung, die ungefähr in der Art unserer Probezeit Ende März durchgeführt wird. Die Durchschnittsnote wird berechnet aus zwei Noten für Sprache, einer für Rechnen und der Durchschnittsnote für Sprache, Rechnen und Realien im letzten Schulzeugnis. Mir persönlich wäre eine solche Lösung sympathischer als die heutige Regelung. Es wäre gewissermassen als Prüfung anzusehen, ob der Schüler das Lehrziel der sechsten Klasse erreicht habe, und nach dem Schulgesetz hat ja nur der Schüler Anspruch auf Aufnahme in die Sekundarschule während der Probezeit, der dieses Lehrziel erreicht hat.

Es wäre sicher zu begrüssen, wenn die Konferenz der Reallehrer zusammen mit der Sekundarlehrerkonferenz diese Anschlussfragen auf ihr Arbeitsprogramm nehmen würde. Es handelt sich ja nicht um Forderungen, die eine Stufe an die andere zu stellen hat, sondern darum, den Weg zu finden, wie unsern Schülern, auch den begabten, für ihren Lebensweg am besten gedient ist.

Aus dem Erziehungsrate

4. Quartal 1933. *(Schluss.)*

6. Wiederum kann von der *Errichtung neuer Lehrstellen* berichtet werden. So wurde der von der Zentralschulpflege der Stadt Zürich beantragten Schaffung von zwölf Primar- und drei Sekundarlehrstellen in den bisherigen fünf Schulkreisen und den einzugemeindenden Vororten auf Beginn des Schuljahres 1934/35 zugestimmt. Die Kreisschulpflegen hatten insgesamt dreizehn Lehrstellen an der Primar- und deren neun an der Sekundarschule gefordert, die Vororte dreiundzwanzig Primar- und zwei Sekundarlehrstellen. — Die Schulpflege Albisrieden stellte schon im August das Gesuch um Bewilligung einer neuen Lehrstelle an der Primarschule auf Beginn des Winterhalbjahres 1933/34 und begründete dieses mit dem Hinweis auf die grosse Zahl der Schüler in den einzelnen Klassen, durchschnittlich 41 in denen der Elementar- und durchschnittlich 49 in denen der Realabteilung. Zudem sei, wurde ausgeführt, infolge der gewaltigen Bautätigkeit, die schon auf 1. Oktober 36 Wohnungen und bis im Frühjahr 1934 deren weitere 130 bezugsbereit stelle, mit einem grossen Zuwachs von Schülern zu rechnen. Während die Bezirksschulpflege Zürich mehrheitlich die Auffassung vertrat, es sollte namentlich im Hinblick auf den zu erwartenden Zuzug von Schülern die neue Lehrstelle auf den 1. November 1933 errichtet werden, stellte die Minderheit den Antrag, deren Schaffung bis im Frühjahr 1934 zu verschieben. Die Schulpflege Albisrieden, zur Vernehmlassung eingeladen, beharrte auf ihrem Standpunkte, trotzdem sich die Annahme, es werde sich die Schülerzahl auf 1. Oktober sehr stark vermehren, nicht bewahrheitete, indem einem Zuwachs von 22 Schülern ein Abgang von 21 gegenüberstand; der Erziehungsrat hingegen traf dann in seiner Sitzung vom 24. Oktober den salomonischen Entscheid, es sei die Erziehungsdirektion ermächtigt, die auf Beginn des Schuljahres 1934/35 bewilligte Lehrstelle schon früher einzurichten, falls sich die Notwendigkeit hiefür herausstellen sollte. — Eine provisorische Lehrstelle ist auf Mai 1934 an der Primarschule Zell bewilligt worden. Sie soll im neuen Schulgebäude in Rikon untergebracht werden und die Schüler der 7. und 8. Klasse der ganzen Gemeinde umfassen, womit ein von den Oberbehörden längst ausgesprochener Wunsch erfüllt wird. — Provisorische Lehrstellen auf Beginn des Schuljahres 1934/35 wurden weiter gutgeheissen für die Primarschule Embrach und an der Sekundarschule Dübendorf. Dort entfallen auf einen Lehrer durchschnittlich 62 Schüler, und die Schaffung der fünften Lehrstelle sollte es ermöglichen, die Schüler der 7. und 8. Klassen von Embrach, Oberembrach und Lufingen am erstgenannten Orte zusammenzuziehen. In Dübendorf trifft es auf die vier Sekundarlehrer durchschnittlich 28 Schüler, und da die Pflege auf Mai 1934 mit einem Eintritt von 80 bis 85 Schülern und einem Uebertritt von 20 bis 25 Schülern in die 3. Klasse zu rechnen hat, müssen aus der 1. und 2. Klasse je zwei Abteilungen gebildet werden, wenn nicht ganz unhaltbare Zustände eintreten sollen. Immerhin sah der Erziehungsrat von der definitiven Errichtung der Lehrstelle noch ab; er will abwarten, wie sich die Frequenz in den nächsten Jahren gestalten wird. — Auch Erlenbach, wo zur Zeit auf fünf Lehrkräfte 258 Primarschüler kommen und auf Beginn des Schuljahres 1934/35 eine noch grössere Schülerzahl sehr wahrscheinlich zu erwarten ist, soll eine neue provisorische Lehrstelle erhalten. Schulpflege und Bezirksschulpflege hatten die definitive Errichtung beantragt; da aber nur vermutet wird, aber nicht erwiesen ist, dass die erhöhte Frequenz auch in den folgenden Jahren anhält, konnte sich der Erziehungsrat nicht für ein Definitivum entschliessen.

7. Wie das Jugendamt der Erziehungsdirektion berichtete, gingen bei ihm im 3. Quartal 1933 21 Gesuche um Ausrichtung von Einzelunterstützungen aus dem *Stipendienkredit für Mindererwerbsfähige* ein. Dem Antrag, 16 Bewerbern, die den für die Zulassung aufgestellten Bedingungen entsprachen, für das Jahr 1933 Stipendien im Betrage von 40 bis 400 Franken, zusammen von 4290 Fr. auszurichten, wurde zugestimmt.

Diese Unterstützungen dienen zur beruflichen Ausbildung von zwei stark Schwerhörigen, einem Taubstummen, neun Geistesschwachen, zwei körperlich Gebrechlichen und zwei Epileptikern. Acht Gebrechliche erhalten die berufliche Ausbildung in Arbeitsheimen des Vereins Zürcher Werkstätten, drei in andern Heimen im Kanton Zürich, einer in einem Arbeitsheim ausserhalb des Kantons und vier in Privatbetrieben.

8. Noch seien zum Schlusse einige Ausrichtungen von *Staatsbeiträgen* erwähnt. — Trotz der schlechten Finanzlage des Kantons wurden dem Lehrerverein Zürich für das Jahr 1933 wie bisher 1000 Fr. gewährt. Der Erziehungsrat konnte sich den im Gesuche vorgebrachten Gründen nicht verschliessen. Einmal wird die Eingemeindung der acht Vororte Zürichs dem Vereine infolge des Mitgliederzuwachses von etwa 200 Lehrern trotz der vermehrten Beiträge eine erhebliche finanzielle Mehrbelastung bringen, und sodann werden künftig die Lehrerturnvereine des Glatt- und des Limmattales, die sich bereits dem Lehrerverein der Stadt Zürich angeschlossen haben, durch diesen subventioniert werden. — Für den Lehrerverein Winterthur und Umgebung wurde für das Jahr 1933 ein Staatsbeitrag von 250 Fr. angesetzt. — Die Elementar- und die Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich erhalten für 1933 je einen Staatsbeitrag von 500 Fr. Die Sekundarlehrerkonferenz verzichtete auf die Einreichung eines Subventionsgesuches im Hinblick auf den durch die beiden Radiokurse bewirkten guten Absatz der von ihr herausgegebenen Lehrmittel für die italienische und die englische Sprache. — Den 12 Lehrerturnvereinen werden für das Jahr 1933 an ihre ordentlichen Betriebsausgaben Staatsbeiträge von total 8130 Fr. ausgerichtet, wozu noch 590 Fr. für drei in Affoltern, im Limmattal und in Zürich durchgeführte Sonderkurse kommen. — Mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage des Kantons wurde den Vereinen wie auch den Konferenzen empfohlen, auf Einschränkung der Ausgaben bedacht zu sein, da in den nächsten Jahren nur ein herabgesetzter Staatsbeitrag erwartet werden könne.

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Protokollauszug der Vorstandssitzung vom 20. Dezember 1933.

Der Vorstand ist vollzählig anwesend.

1. Das *Protokoll* der Sitzung vom 29. November wird abgenommen.

2. *Jahresheft 1934.* Die vom Verfasser neu vorgesehene Lektionsaufteilung wird besprochen und grundsätzlich gutgeheissen.

3. Die als *Jahresheft 1935* gedachte Sammlung von Sittenlehrstoffen hat bis heute keinen Bearbeiter gefunden. Inzwischen hat die Arbeitsgemeinschaft stadtzürcherischer Elementarlehrer als Thema für die nächsten Besprechungen den Sittenlehrunterricht bestimmt. Möglicherweise wächst aus dieser Arbeit eine grundsätzliche Erörterung heraus, die weitere Kreise interessieren dürfte und die, was Sache von spätern Vereinbarungen wäre, gemeinsam mit der ELK herausgegeben werden könnte, ergänzt durch eine Stoffsammlung, zu der man durch einen Aufruf wohl eine grössere Mitarbeiterschaft einladen würde. Der Vorstand beschliesst deshalb, die Wahl des Stoffgebietes für das Jahresheft 1935 für heute noch offen zu lassen.

4. *Verlag. a)* Die vertraglichen Abmachungen mit der Firma Schweizer in Winterthur über Versand und Rechnungsführung werden eingehend besprochen und die Entschädigung an die genannte Firma für 1934 auf eine neue Grundlage gestellt im Sinne einer einfachern Berechnung. *b)* Aus der von unserm Verlagsleiter vorgelegten Lagerliste unserer Jahreshefte geht hervor, dass *Schäppi, Gesamtunterricht,* und *Klaus, Begleitwort zur Rechenfibel,* vergriffen sind. Beim *Turnheft* und beim Heft «*Wie lehre ich lesen*» sind die Verkaufszahlen für 1933 grösser als der heutige Lagerbestand. Dringend ist vor allem eine Neuauflage des Begleitheftes zur Rechenfibel; doch kann darüber erst Beschluss gefasst werden nach der Erstellung des Gutachtens über die Rechenfibel. Dieses ist deshalb so zu fördern, dass, sofern es für die Fibel günstig lautet, auf Schulbeginn Rechenfibel und Begleitwort wieder versandbereit vorliegen. Die Neuauflage weiterer Jahreshefte (1929, 1931) soll im Auge behalten werden. Eine Neuauflage des Rechenbüchleins für die 2. Klasse, das guten Anklang fand, wird ebenfalls für das kommende Frühjahr in Aussicht genommen. *c)* In dem nächstens erscheinenden neuen Katalog der Firma Schweizer in Winterthur sind im Anhang auch unsere Verlagsartikel beschrieben und zum Teil mit gesenkten Preisen versehen worden. Der Preis für die Papeterien ist dabei ebenfalls neu geregelt worden.

5. Besprechung einiger *Geschäfte* ohne allgemeines Interesse.

E. Brunner.

Zürch. Kant. Lehrerverein

Bestätigungswahlen der Primarlehrer vom 11. März 1934.

Der Regierungsrat hat nach Einsicht eines Antrages der Direktion des Innern beschlossen, es seien die Bestätigungswahlen der Primarlehrer in den Gemeinden am 11. März 1934 vorzunehmen.

In Ausführung von § 6 des Regulativs betreffend Schutz der Mitglieder bei den Bestätigungswahlen vom 24. Juni 1911 ersuchen wir unsere Mitglieder, sich an keine der durch Nichtbestätigung erledigten Lehrstellen anzumelden, bevor sie sich beim Präsidenten des ZKLV, Sekundarlehrer *E. Hardmeier* in *Uster,* über die Verhältnisse erkundigt haben.

Uster und *Zürich,* den 2. März 1934.

Der Kantonalvorstand.

Zur gefl. Notiznahme

Nachdem in der *Freigeldfrage* Pro und Contra je zweimal zum Worte gekommen waren, beschloss der Kantonalvorstand, die Diskussion im «Päd. Beob.» zu beendigen. Auf Grund dieses Beschlusses konnte nun eine weitere Entgegnung von Herrn Lehrer Werner Schmid auf den zweiten Artikel von Herrn Prof. Dr. Ernst Böhler nicht mehr aufgenommen werden, was hiermit einem Wunsche des ersten Einsenders gemäss den Lesern zur Kenntnis gebracht sei. *Die Redaktion.*

Redaktion: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; M. Lichti, Lehrerin, Winterthur; J. Binder, Sekundarlehrer, Winterthur; A. Zollinger, Sekundarlehrer, Thalwil; H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zürich; H. Frei, Lehrer, Zürich.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — **Druck:** A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

ERFAHRUNGEN
IM NATURWISSENSCHAFTLICHEN UNTERRICHT
Expériences acquises dans l'enseignement des sciences naturelles
MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER NATURWISSENSCHAFTSLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MÄRZ 1934 19. JAHRGANG • NUMMER 2

Bemerkungen zur methodischen Behandlung der organischen Chemie

Von *E. Mannheimer*, früher Oberrealschule u. Realg. Mainz [1]).

Im Vorwort eines vielbenutzten Hochschul-Lehrbuchs der organischen Chemie lesen wir: «Es gibt kein klareres und folgerichtiger aufgebautes Lehrgebäude — das der Mathematik vielleicht ausgenommen — als die organische Chemie. Und wie ein Schleier fällt es dem Lernenden von den Augen, sobald er die wenigen einfachen Grundreaktionen kennen und anwenden gelernt hat.» Ein geistvoller Methodiker unserer Kreise führt den Gedanken weiter: «Hier erreicht die Geistigkeit der chemischen Wissenschaft ihren Höhepunkt in einer Konsequenz des Schliessens und der Methoden und einer Sicherheit der experimentellen Beherrschung, die diesem Unterricht für den reiferen Schüler wie für den Lehrer gleich hohen Reiz verleiht.»

Auch für uns besteht kein Zweifel, dass wir dem reiferen Schüler diese Geistigkeit unserer Wissenschaft nicht vorenthalten dürfen. Es ist eine für ihn ganz neue Art induktiv-forschenden Sichvorwärtstastens, wenn wir — etwa beim Weingeist oder an der Ameisensäure oder Kleesäure — mit ihm die Wege der *Konstitutionsermittelung* in folgerichtig gedanklicher Arbeit praktisch gehen. Und es ist ebenso wesentlich, dass der Schüler an weiteren ausgewählten experimentellen Beispielen erkennt, wie organische Verbindungen *aufgebaut werden;* dass es sich dabei nicht um ein geistvolles Mosaikspiel oder um die Ausführung von Kochrezepten handelt, sondern dass hinter diesen nüchternen Formeln, Reihen und Reaktionsschemata konzentrierteste geistige Arbeit steckt.

Allerdings ist die arbeitsunterrichtliche Durchdringung des Lehrstoffes der organischen Chemie auf verhältnismässig wenige Abschnitte beschränkt, und auch sonst ist, trotz der Vorarbeiten von *Scheid, Brandstaetter, W. Franck, Kintoff* u. a. die schulgemäss-experimentelle Grundlegung unseres Gebietes — im Gegensatz zur anorganischen Chemie — noch recht sehr in den Anfängen. Damit schwebt eine didaktisch nicht leicht zu nehmende Gefahr über diesem, meist als letztem Abschnitt der Schulchemie dargebotenen Lehrstoff: Die Stoffmenge kann im Hinblick auf die Abschlussprüfung allzu massengerecht, eilig und mehr vom Standpunkt der fertigen, d. h. systematisierten Wissenschaft vorgelegt werden, als von dem einer werdenden, vor dem Schüler entstehenden. Die organische Chemie wird «*mathematisiert*». Formel und Reaktionsschema sind nicht letztes Ziel, sondern oft Ausgangspunkt, zum mindesten voreilige Abstraktion, ohne dass qualitative und quantitative Zusammenhänge experimentell genügend geklärt sind. Die Versuchung, übermässig Kreide anstatt Reagensgläser zu verbrauchen, liegt recht nahe. — Wohl sind wir der Meinung, dass einem Schüler der Oberstufe eine bereits weitergehende Fähigkeit zur Abstraktion zugemutet werden darf. Wir sind uns auch dessen wohl bewusst, dass wir, wollen wir nicht im Allerelementarsten stecken bleiben und einen gewissen Ueberblick über die Mannigfaltigkeit des Organisch-Stofflichen geben, unmöglich jede Formel oder gar jede Struktur aus Experimenten herleiten können. Es muss uns gestattet sein, über den einen oder anderen Forschungsgang einfach zu berichten. Es wird z. B. nur an den wenigsten Schulen möglich sein, den Schüler die Erscheinung der Drehung der Polarisationsebene durch optisch aktive Stoffe qualitativ oder gar quantitativ nachprüfen zu lassen — und doch dürfen wir an der grundlegenden Anschauung von der räumlichen Struktur nicht vorübergehen.

Ueber das eine sollten wir uns aber im klaren sein: Der Schüler kann immer nur einen kleinen Bruchteil dessen sich wirklich zum geistigen Eigentum machen, was der Lehrer mit seinem systematisch abgerundeten und systemgeschulten Wissen eben zur Ausfüllung dieses Systems für unbedingt wissenswert hält. Für den Fachlehrer wird es stets eine der schwierigsten Aufgaben sein, gerade im Gebiete der organischen Chemie den Wissensstoff so zu beschneiden, dass ein abgerundetes, der geistigen Ebene der Klasse angepasstes, methodisch und experimentell konsequent aufgebautes Lehrgebäude vor und mit dem Schüler errichtet wird. Das erfordert nicht nur ganz besonderen pädagogischen Takt und didaktisches Fingerspitzengefühl, sondern noch mehr entsagenden Verzicht des Lehrers auf die Ausmünzung wohlerworbenen Wissens — einen Verzicht, der oft schwer zu fallen scheint, weil er uns in den Verdacht der Unwissenschaftlichkeit bringen könnte. Undidaktisch *und* unwissenschaftlich erscheint uns aber viel mehr jene starre Mathematisierung, zu der die organische Chemie mit ihren symmetrischen Schemata (homologe Reihen, Analoga der Derivate u. a.) stärker als andere Gebiete verlockt. Mir wird immer ein zu tiefem Nachdenken führendes Warnungszeichen bleiben, dass ich in einer mir zur Begutachtung vorliegenden Reifeprüfungs-Arbeit als einzige Darstellungsweise des Weingeistes angegeben sah: Man führt in das Aethan eine Hydroxylgruppe ein! —

[1]) Wir bringen hier ausnahmsweise eine Einsendung aus dem Auslande, weil die Bücher Mannheimers an verschiedenen Schweizer Schulen benützt werden und weil der vorliegende Aufsatz des verdienten Methodikers einige für uns besonders aktuelle Hinweise enthält. (Die Redaktion.)

Die organische Chemie hat aber für die Mittelschule, die wohl seither allenthalben viel zu willig dem — in sich wohl berechtigten — Muster des Hochschul-Unterrichtes gefolgt ist, noch viel mehr zu bedeuten als für den Synthetiker neuer Farb-, Heil- und Riechstoffe: Wenn wir der Meinung sind, dass auch sie ihr Teil mit zu dem Gesamt-Lehrziel hinzuarbeiten hat — ich will nicht sagen: ein naturwissenschaftliches Weltbild mit den Schülern zu erarbeiten — aber doch wenigstens grössere Zusammenhänge, als sie die rein fachliche Einstellung gibt, zu entwerfen und bis zu den letzten Problemen heranzuführen, dann müssen wir ihren unterrichtlichen Wert vornehmlich auch in der Richtung erkennen, dass sie *Vorbereitung und Grundlage für den biologischen Unterricht* zu sein habe [2]). Dann darf in unserem Lehrgang der organischen Chemie der *biochemische Teil* nicht nur fehlen, sondern er muss eine betonte Stellung erhalten, jedenfalls eine betontere, als er sie in vielen Lehrplänen und Lehrbüchern seither einnimmt. Ich kann mir nicht denken, wie der Biologe in den Oberklassen seine Wissenschaft und sein Lehrgut ausserhalb dieses chemischen Fundaments verankern will [2]). Die organischen Naturstoffe (Stärke, Glykogen, Fette, Eiweißstoffe), die Enzyme, die wichtigsten natürlichen Abbaureaktionen, die Assimilations- und Dissimilationsvorgänge im pflanzlichen, tierischen und menschlichen Körper rücken damit in den Blickpunkt des Interesses; unser Lehrabschnitt wird zur organischen Chemie im eigentlichen Wortsinn. Seine experimentell-arbeitsunterrichtliche Durchdringung eröffnet noch ein weites bebauungsfähiges Feld; das chemisch-physiologische *Schüler*experiment ist so gut wie neu zu schaffen. Die Hochschulausbildung unseres naturwissenschaftlichen Lehrer-Nachwuchses hätte im Gebiete der organischen Chemie, besonders in experimenteller Hinsicht, teilweise ganz neue Bahnen einzuschlagen.

Wenn vorhin vor einer «Mathematisierung» der organischen Chemie gewarnt wurde, so könnte jetzt eingewendet werden, ihre — allerdings nur sehr kurz skizzierte — biochemische Orientierung führe die Gefahr einer zu weit gehenden «*Biologisierung*» herauf, und damit die Vorwegnahme von Lehrstoff, der eigentlich der Biologie zugeteilt werden müsste. Soweit Chemie und Biologie auf der Oberstufe in einer Hand liegen, ist der letztgenannte Einwand unerheblich. Aber auch sonst kann ich nur erkennen, dass die Biologisierung in unserem Sinne nicht etwa ein Herabdrücken der Chemie auf die Ebene einer beschreibenden Naturwissenschaft [3]) bedeutet. Unsere Aufgabe ist es vielmehr, zu zeigen, wie weit die exakte Naturwissenschaft [3]) ins Kerngebiet der Biologie, die Erklärung der Lebensvorgänge, vorzustossen vermag und wo sie Halt zu machen hat.

---

[2]) Leider sind in der Schweiz die naturwissenschaftlichen Fächer im Lehrplan oft verkehrt angeordnet: Die Biologie (= Zoologie und Botanik), die eine durchaus abgeleitete Wissenschaft ist, d. h. den Besitz chemischer Kenntnisse voraussetzt, hat ihren Schwerpunkt an den mittleren Klassen, die Chemie, namentlich die organische Chemie, welche die Grundlagen liefern sollte, setzt erst an den obersten Klassen ein. (Die Redaktion.)

[3]) Eine Unterscheidung von «exakter» und «beschreibender» Naturwissenschaft entspricht dem heutigen Stand der Dinge nicht mehr, noch weniger ein Niveauunterschied zwischen den beiden, wie er hier angedeutet ist. (Die Redaktion.)

Observations sur les fourmis

Par *René Baumgartner*, Ecole normale, Delémont.

Encore une observation sur les fourmis dans la nature: sur divers végétaux envahis par les pucerons (églantiers, légumineuses) nous pourrons assister à la «traite» de ces poux par les fourmis; nous verrons celles-ci surveiller les pucerons, leurs vaches à lait, les transporter aux points délicats du végétal sur lequel ils vivent, et par leurs caresses provoquer l'évacuation sucrée. Ces fourmis exercent naturellement un cours favorable sur le développement des pucerons, et par les soins qu'elles leur donnent empêchent leur disparition et même favorisent leur multiplication. L'action destructive des pucerons est favorisée considérablement par leurs visiteuses; celles-ci sont par conséquent nuisibles, puisque par leur activité particulière elles contribuent à l'étiolement des plantes.

Fourmis en captivité. Les expériences et observations signalées dans ce qui précède, ne peuvent être faites que dans la nature. La fourmilière artificielle nous permettra de porter nos regards à l'intérieur même de la fourmilière, sans déranger pour ainsi dire ses habitants.

A l'école il n'est pas inutile de savoir conserver en vie des petites bêtes que l'on étudie. La véritable science ne consiste pas seulement à faire l'analyse d'un être mort, mais bien à connaître la vie de l'animal, sa biologie, sa physiologie, sa psychologie. Disséquer devant les élèves des insectes, en déterminer la famille, la tribu, le genre, l'espèce, en se basant sur la forme de l'animal, le nombre des articles des antennes, la courbure des élytres, etc., est une science qui a son utilité, où la mémoire joue finalement le rôle prépondérant. Mais la science qui nous dit le pourquoi de l'existence de l'insecte, celle qui suit l'animal depuis son éclosion, l'observe méthodique jusqu'à sa mort, lui arrache pour ainsi dire, par de multiples expériences, les secrets si curieux et parfois si troublants de son individualité n'est-elle pas plus élevée et plus réfléchie?

Les collections d'insectes aussi ont leur valeur; il serait difficile de s'en passer; elles nous renseignent sur la richesse entomologique d'une contrée, d'un pays; nous y trouvons les noms parfois mieux que dans les livres; un échantillon bien préparé permet des comparaisons avec des insectes voisins, et parfois des déductions sur l'adaptation au milieu (conformation des organes externes), la lutte pour la vie (mimétisme). Mais comme le dit Fabre quelque part, la collection ne sera toujours qu'un «cimetière bien propret», auquel manque la vie, c'est-à-dire l'élément sans lequel il est impossible de se faire une idée précise de n'importe quel être vivant.

Qui n'a jamais enfermé des insectes dans des cages plus ou moins appropriées à leur captivité, uniquement pour savoir comment ils se comporteraient, ou peut-être pour apprendre à connaître leur genre de vie! Mais combien souvent ces essais ont-ils réussi? Pourquoi? Habituellement parce que l'animal en captivité se trouve dans des conditions trop différentes de celles dans lesquelles il vit ordinairement. Il est vrai que dans certains cas il est difficile de placer l'insecte captif dans un milieu qui lui convienne; mais habituellement on peut mettre à sa disposition tout ce qui lui est nécessaire pour prospérer.

Dans l'espace libre: forêts, champs, étangs, marais, l'instituteur peut observer avec ses élèves des faits

intéressants, des phénomènes extraordinaires, les merveilles que nous offre le monde des insectes; mais souvent aussi ce ne sera que par un pur hasard que l'on pourra se rendre compte d'un fait auquel on désirait assister depuis longtemps.

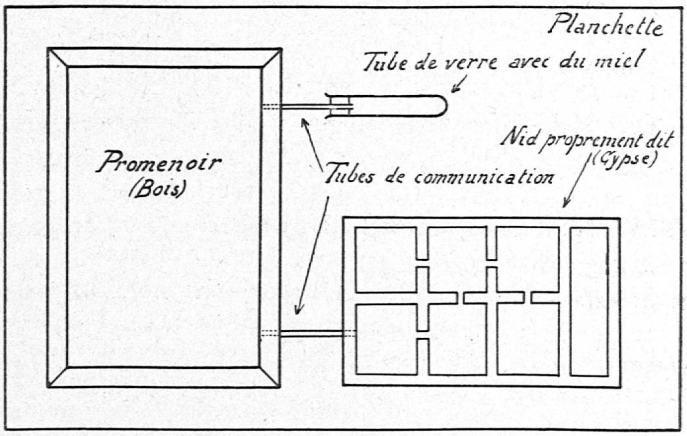
L'observation en pleine nature — bien qu'elle soit le plus vaste laboratoire — ne nous donne pas toujours satisfaction, parce que l'animal tantôt disparaît, tantôt fuit, ou bien alors le temps peu propice nous oblige à suspendre une recherche commencée. C'est précisément pour obvier à ces inconvénients qu'Alphonse Labitte, professeur au Museum d'histoire naturelle à Paris, a préconisé il y a une vingtaine d'années déjà la création de ménageries d'insectes dans les jardins zoologiques, où le public serait admis; cette idée a été réalisée à Paris en 1927, au Jardin des Plantes, dans un bâtiment construit spécialement à cet effet; c'est le premier vivarium public établi en France, dans lequel sont élevés de nombreux invertébrés, tout particulièrement des insectes. Bien avant Labitte, en 1882, Fabre demandait dans ses «Souvenirs entomologiques»: «A quand donc un laboratoire d'entomologie où s'étudierait non l'insecte mort, macéré dans le trois-six, mais l'insecte vivant, le laboratoire ayant pour objet l'instinct, les mœurs, la manière de vivre, les travaux, les luttes, la propagation de ce petit monde avec lequel l'agriculture et la philosophie doivent sérieusement compter?»

Les jardins zoologiques de Francfort, de Hambourg, d'Amsterdam et de Naples ont actuellement aussi chacun leur ménagerie d'insectes, à côté de ménageries de mammifères, d'oiseaux, de reptiles; à Amsterdam l'insectarium est, selon Labitte, la partie du jardin zoologique la plus visitée par le public. A quand l'insectarium du jardin zoologique de Bâle ou de celui de Zurich?

Revenons à présent à la fourmilière artificielle. Les observations qu'on peut y faire sont du plus haut intérêt, et c'est précisément le plaisir et l'étonnement que manifestent mes élèves de l'Ecole normale (jeunes filles de 15 à 20 ans), chaque fois que je leur présente ma fourmilière, qui m'ont engagé à écrire le présent article.

Quels sont les fourmilières à utiliser pour nos observations? Les modèles sont nombreux et plus ou moins recommandables; les décrire nous conduirait trop loin; cependant, si le désir en est exprimé par les lecteurs de ce journal, je leur donnerai volontiers toutes les indications nécessaires sur les nids artificiels. Un appareil fréquemment utilisé est celui de Lubbock, dont une bonne description est donnée dans le No. 11 de février 1925 de Schulpraxis (Monatsbeilage zum «Berner Schulblatt»). La fourmilière de Huber, perfectionnée par Forel, est décrite dans la «Partie pratique» de l'«Ecole bernoise», No. 9 de décembre 1927. Un terrarium pour fourmis est présenté dans «Das Terrarium und Insektarium» du Dr. P. Kammerer. Dans son petit livre «Gehe hin zur Ameise» le Dr. H. Kutter décrit le nid de fourmis de gypse de Janet perfectionné par Meldahl: c'est celui que nous aimerions recommander à nos collègues désireux de faire bonne connaissance avec les fourmis. J'élève et j'observe depuis plus de trois ans des Myrmica laevinodis (une fourmi rouge de jardin) dans une fourmilière de Meldahl (recherches sur un champignon microscopique parasite de cette espèce de fourmis et expériences d'infection).

Fourmilière artificielle d'après Mehldahl



Comment peupler le nid? Puiser avec une petite pelle dans une fourmilière, verser la pelle dans un petit sac que l'on retourne ensuite dans le promenoir du nid; veiller à ce que parmi les insectes capturés se trouvent quelques pondeuses ou reines. N'oublions pas que la fourmilière doit être constamment humide, et couverte entre les observations.

La nourriture des captives consiste en cadavres de petits insectes: surtout des mouches, des guêpes, des taons, des petits vers et chenilles; des fragments de fruits doux, abricots, bananes, du sirop de sucre, de la confiture, du miel, déposés sur un fragment de verre ou dans un verre de montre, sont très appréciés. La nourriture est déposée dans le promenoir.

Une fourmilière artificielle bien conditionnée peut prospérer pendant de nombreuses années. Sa durée est liée à la vie des reines, qui peut aller jusqu'à 10 ans.

Avec notre fourmilière nous ne pourrons évidemment pas faire d'observations ou expériences sur le sens de l'orientation ou de direction, ni sur l'élevage des pucerons. Nous pourrons par contre observer à loisir ce qu'on a appelé le langage antennal; les antennes sont des organes sensitifs de première importance, puisque les fourmis qui en sont privées par ablation sont incapables d'effectuer n'importe quel travail, perdent la direction, ne retrouvent plus leur nid. C'est par tapotement des antennes sur les côtés de la tête des fourmis qui ont l'estomac garni qu'elles demandent de la nourriture à celles-ci.

En découvrant la fourmilière nous serons fort étonnée de voir l'ordre et la propreté qui y règnent; les œufs sont rassemblés dans l'une des cases, les larves à un stade peu avancé dans une autre, celles qui sont bien développées dans une troisième et les nymphes dans une autre encore. Les fourmis elles-mêmes se passent souvent les antennes entre les pattes pour y enlever les impuretés qui s'y sont déposées. Ne laissons pas la fourmilière découverte trop longtemps, sinon les fourmis affolées emportent les œufs et les larves de tous côtés, même jusque dans le promenoir.

Les insectes morts placés comme nourriture dans le promenoir sont dépecés avec célérité et les fragments transportés dans le nid proprement dit; dans la suite les résidus sont accumulés dans un coin du promenoir; c'est là aussi que sont charriés les corps des fourmis mortes (il est recommandable de débarrasser de temps en temps le promenoir de ces rebuts); remarquons qu'une fourmi ne mange jamais le cadavre d'une fourmi du même nid, et rarement celui d'une

fourmi ennemie; remarquons en outre que ces insectes se prêtent rarement assistance quand l'un d'eux est blessé, ou englué dans du miel ou du sirop, même quand le moindre secours pourrait leur sauver la vie.

Pendant l'hiver il est recommandable de placer la fourmilière à la cave ou sous le toit, afin que ses hôtes puissent subir leur sommeil hivernal; mais ceci n'est pas absolument nécessaire: dans la fourmilière que j'ai depuis bien longtemps dans ma chambre de travail, les petites bêtes restent actives toute l'année.

Pour terminer je dois ajouter qu'il ne faut pas craindre les évasions dans les appartements si l'on expérimente avec la Formica rufa ou avec la Myrmica laevinodis, parce que les insectes échappés ne trouvent pas dans un logement les conditions qui leur permettent de vivre et de se multiplier. Une évasion eut lieu chez moi au cours de l'été 1932, alors que j'étais en vacances; j'avais imaginé, pour humecter la fourmilière pendant mon absence un système de siphon qui laissa couler un peu trop d'eau dans le promenoir, si bien que le bois de celui-ci s'étant gondolé, la plaque de verre qui servait de couvercle fut soulevée et un grand nombre d'insectes prirent la fuite; je les retrouvai pour ainsi dire tous aux abords de l'évier de la cuisine, sans doute attirés par l'humidité, et ils purent être facilement capturés.

Ouvrages consultés:

A. Forel, Les fourmis de la Suisse, 1920.
H. Kutter, Gehe hin zur Ameise, 1920.
J. H. Fabre, Souvenirs entomologiques, 1911—1913.
M. Maeterlinck, La vie des fourmis, 1930.
P. Kammerer, Das Terrarium und Insektarium.
L'Illustration, 24 octobre 1927.
R. Stäger, Die Bedeutung der Ameise in der Pflanzengeogaphie, «Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern, 1924 et 1932».
A. Steiner, Temperaturmessungen in den Nestern der Waldameise, «Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern, 1923 et 1925».
C. Schmitt, Der biologische Schulgarten, 1922.

Kleine Mitteilungen

Da wir in dieser Nummer den Schluss des Aufsatzes von Baumgartner bringen mussten, reichte der Raum nicht mehr für zwei kleinere Beiträge, die als Antwort auf den Aufsatz von R. Müller über «Selbständige Arbeiten der Mittelschüler» in der vorigen Nummer eingegangen sind. Diese beiden kleinern Beiträge werden nun in Heft 3 (Mai) erscheinen, und wir hoffen, dass bis dahin noch weitere Aeusserungen zu dem von Herrn Koll. Müller eröffneten Diskussionsthema eingehen. Vertiefung und Erweiterung des Arbeitsunterrichtes gehört ja zu den allerwichtigsten Forderungen der Methodik des naturwissenschaftlichen Unterrichts. *Die Redaktion.*

Bücherbesprechungen

Der Naturbeobachter, herausgegeben von *Heinrich Och* in Staffelstein (Bayern). Jährlich 12 Nummern zu 16 Seiten in m-8°. Nummern 1 (Mai 1933) bis 11 (März 1934). Durch den Herausgeber zum Abonnementspreis von Mk. 3.50 zu beziehen.

Diese kleine Zeitschrift macht ihrem Herausgeber alle Ehre. Sie bringt wissenschaftliche und volkstümliche Aufsätze aus dem Leben der Tiere, Berichte über Insektenzucht usw. Ergebnisse sorgfältiger Beobachtung und feinen Heimatstudiums stecken in diesen Blättern.

Herr Och wurde bereits in Erf. XVI (1931), Nr. 5, S. 20, als sachkundiger Lieferant naturwissenschaftlicher Lehrmittel empfohlen. Ref. hat inzwischen u. a. Zuchtkästen und auch zahlreiche einzelne heimische Insekten von ihm bezogen. Man kann so mit geringen Kosten und wenig Mühe eine vorhandene Sammlung vervollständigen. *G.*

S. Boksan. *Nikola Tesla und sein Werk und die Entwicklung der Elektrotechnik, der Hochfrequenz- und Hochspannungstechnik und der Radiotechnik.* Mit einem Geleitwort von Prof. Dr. F. Kiebitz. 1. Auflage. VIII, 344 Seiten, mit 79 Abbildungen im Text. Leipzig, Wien, New York 1932. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Abteilung für Wissenschaft und Technik.

Es ist ein wirkliches Verdienst, das Wirken und die Erfolge des grossen amerikanischen Erfinders Nikola Tesla einem weiteren Kreis zugänglich zu machen.

Als Sohn einer orthodoxen jugoslawischen Familie im kroatischen Dorf Smiljan im Jahre 1856 geboren, wurde Nicola Tesla ursprünglich zum Geistlichen bestimmt, dem zu jener Zeit der ungarischen Herrschaft der nationale und kulturelle Schutz der slawischen Minderheit zukam.

Aeussere Umstände und eine längere Krankheit führten ihn aber zum Studium der Naturwissenschaften und speziell der Technik an die Universität Graz, wo seine ausserordentliche Begabung auch bald seinen Lehrern auffiel. Bereits im Jahre 1878 kam er auf die Idee, einen Elektromotor ohne Kommutator und Bürsten zu bauen, wodurch er zum Begründer des Drehstromprinzipes wurde, und schon im Jahre 1882 gelang ihm in Budapest die Lösung dieses grossen Problems. Um diese ganze Leistung Teslas richtig würdigen zu können, muss gesagt werden, dass man um jene Zeit fast ausschliesslich Gleichstrommaschinen und -motoren baute, während man mit dem Wechselstrom nichts anzufangen wusste. Das folgende Jahr führte ihn nach Paris und nach Amerika. Dort zeigte sich erst in vollem Umfange die ausserordentliche Anwendbarkeit des Wechselstromes, was in einer Reihe von Patenten (ca. 40) zum Ausdruck kam, von denen nur einige wenige erwähnt seien: Elektrische Kraftübertragung (Drehfeld), Drehstromasynchronmotor, Kurzschluss- und Schleifringmotor, Hochfrequenzströme, Multipolarmaschinen und andere. Nichts ist dabei zufällige Entdeckung, alles ist das Produkt angestrengter geistiger Arbeit, wobei seine hervorragende Phantasie die Hauptrolle spielte. Mit vollem Recht wird hier auf Faraday verwiesen, der zu seiner grossen Entdeckung der Induktion erst nach zehnjähriger Beschäftigung gekommen ist, und auf Mendelejeff, dessen grosse schöpferische Phantasie das nach ihm benannte periodische System erstehen liess, dessen grösste Triumphe wir ja erst heute erleben dürfen.

Es ist charakteristisch für Tesla, dass er seine Untersuchungen in einer bestimmten Richtung nur so lange fortsetzt, bis er den vollen Nachweis erbracht hat, dass das Problem wissenschaftlich und technisch gelöst ist und dass die Frage der praktischen Ausnützung und Industrialisierung nur noch die Frage des Kapitals, der Zeit und der Technik ist. Die Kommerzialisierung seiner Erfindungen interessiert ihn in keiner Weise. Ist es da zu verwundern, wenn andere, z. B. Marconi, seine Erfindungen ausnutzten, ohne dass sein Name immer erwähnt wurde?

So wurde Tesla mehr und mehr verbittert und vereinsamt, so dass mit der Jahrhundertwende sein Name immer mehr zurücktritt. Infolgedessen wird sich nur noch die ältere Generation der heute lebenden Physiker und Elektrotechniker der Glanzzeiten dieses genialen Mannes erinnern.

In einem besonderen Kapitel über die wissenschaftlichen Ansichten Teslas wird gezeigt, dass seine Vorstellungen über Materie, Aether, Licht, Atome und elektrostatische Kräfte vor 40 Jahren starke Anklänge an die heute herrschenden Vorstellungen aufwiesen.

Diese Beschreibung von Teslas Wirken und Schaffen dürfte zahlreiche Anregungen bieten für jeden, der über die weitgehend spezialisierte Alltagsarbeit hinaus den allgemeinen Fortschritt im Auge hat. Sie wird damit nicht nur der historischen Gerechtigkeit, sondern auch der weiteren Förderung der Elektrotechnik dienen. Darüber hinaus wird aber gerade heute die Lektüre der Lebensgeschichte eines senkrechten und jedem Opportunismus abholden Gelehrten und Erfinders manchem unter uns eine wahre und grosse Freude sein. *Max Alder.*

Schriftleitung: Dr. A. Günthart, Frauenfeld.

HEILPÄDAGOGIK

ORGAN DES VERBANDES HEILPÄDAGOGISCHES SEMINAR ZÜRICH
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MÄRZ 1934 4. JAHRGANG • NUMMER 2

Inhalt: Ueber die Umerziehung in der Sprachheilklasse — Das psychoneurotische Kind — Zeitschriftenschau.

Ueber die Umerziehung in der Sprachheilklasse

I. Was versteht man unter Umerziehung?

a) Die Aufgabe der Sprachheilklasse.

Die Hauptaufgabe der Sprachheilklasse besteht darin, eine aus irgendwelchen Ursachen fehlerhafte, gestörte Sprache zu heilen oder wenigstens zu bessern. Diese Aufgabe ist gleichzeitig, neben der Unterrichts- und Erziehungsarbeit, zu lösen. Die Art der Heilbehandlung muss deshalb so gestaltet werden, dass sie sich der übrigen Schularbeit anpasst. Die Arbeitsgemeinschaft für Sprachheilpädagogik in Deutschland hat im Arbeitsplan der Sprachheilschule unter anderem festgelegt, dass die Sprachheilschule Unterrichts- und Erziehungsanstalt, wie jede Normalschule, und zugleich therapeutische Anstalt mit sprachheilpädagogischem Unterricht und sprachheilpädagogischer Erziehung sei. Im allgemeinen sollen sich pädagogisches und sprachheilpädagogisches Wirken gegenseitig durchdringen nach dem Grundsatze: Unterricht ist Therapie, Therapie ist Unterricht.

In die Sprachheilklasse werden hauptsächlich Stotterer und Stammler aufgenommen, ferner Kinder mit Gaumenspalten, mit chronischer Heiserkeit, mit Stimmschwäche, solche, die näseln, auch Agrammatiker, d. h. Schüler, die auf frühkindlicher Sprachentwicklungsstufe zurückgeblieben sind und die Fähigkeit nicht besitzen, logische Beziehungen grammatisch richtig darzustellen.

b) Vom Stottern und seinen Folgen.

Die meisten Stotterer machen den Eindruck von ängstlichen, leicht erregbaren, hastigen Menschen. Oft sind es blasse, zarte und schwächliche Kinder. Gelegentlich treffen wir auch solche darunter, die körperlich gar nicht auffallen. Wohl aber verraten ihr Ausdruck und ihre Gebärden Mangel an Selbstvertrauen. Ihre leichte Reizbarkeit und Ueberempfindlichkeit machte sie zum Stottern erst recht disponiert. Es besteht somit eine körperlich-seelisch minderwertige Gesamtverfassung. Sie kommt namentlich im gestörten Redefluss zum Ausdruck, kann aber auch in der Schrift als sogenanntes Schreibstottern, sowie beim Gehen als Gehstottern in Erscheinung treten. Wird das Kind zur Wiederholung der gestotterten Worte gezwungen oder gar verspottet, so verfestigt sich das Uebel immer mehr, die Sprechangst steigert sich zur Verkehrsscheu, das Kind wird verschlossen. Das Sprechen muss ihm in der Folge zu einer höchst peinlichen und unlustbetonten Angelegenheit werden, der es am liebsten ausweichen möchte. Dabei errötet oder erblasst es oft, gerät in Schweiss, bekommt Herzklopfen und Atemnot. Es können sogar Zuckungen und Verzerrungen der Gesichtsmuskulatur hinzutreten, die bis zu recht auffälligen Bewegungen der Extremitäten anwachsen können.

Jeder Kenner des Stotterns weiss nun aber, dass ein stotterndes Kind unter angst- und erregungsfreien Umständen fliessend zu sprechen vermag. Dies trifft namentlich zu, wenn es sich allein und unbeobachtet glaubt. Das Stottern muss demnach psychischen Ursprungs sein.

Auch in der neuesten wissenschaftlichen Literatur wird die Ansicht vertreten, dass es sich beim Stottern nicht nur um die Beeinträchtigung der Sprechfähigkeit allein, sondern um tiefer im seelisch-körperlichen Gesamtgefüge wurzelnde Veränderungen handelt. Sagt doch auch Hanselmann in seiner «Einführung in die Heilpädagogik»: «Man hüte sich davor, im Stottern selbst nur die Redestörung als solche, als isoliertes Leiden in einem sonst normalen Individuum sehen zu wollen.»

Während einerseits das Stottern als Folge von veränderten psychischen und körperlichen Zuständen dargestellt wird, so zieht anderseits das Stottern selbst wieder seine Folgen nach sich. Das Sprachleiden übt in der Psyche des Stotterers oft jahrelang eine zersetzende und verheerende Wirkung aus. Th. Hoepfner in Kassel hat die psychischen Veränderungen der Stotterer durch ihr Leiden besonders treffend geschildert. Nach ihm entwickelt sich die genannte Sprachstörung über verschiedene Stufen bis zu der des ausgesprochenen Stotterns oder der assoziativen Aphasie. Der Stotterer selbst wird während dieser Entwicklung zu einem andern Menschen umgeformt. Aus der Sprechangst entstehen Minderwertigkeitsgefühle, der Stotterer wird menschenscheu, er schliesst sich ab, er vereinsamt, er spielt nicht mehr mit seinen Kameraden. Er fürchtet, ausgelacht und verspottet zu werden. Er wird empfindlich, reizbar, asozial. Sein Frage- und Kausalitätsbedürfnis erlischt. Sein Erleben apperzipiert er jetzt in abnormer Weise. Daher müssen viele falsche Auffassungen, Irrtümer und Verschiefungen, wie K. C. Rothe, der verstorbene Wiener Sprachheilpädagoge, sie nennt, sich in seinem Wissen vorfinden. Aus Furcht vor «schwierigen Wörtern» umgeht er diese und ersetzt sie durch sinnverwandte oder andere Wörter. Durch die Gewohnheit, sich viel mit sich selbst zu beschäftigen, sowie durch die Ablenkung seiner Aufmerksamkeit vom Redeinhalte auf den motorischen Sprechvorgang hat er vielfach Wissensinhalte überhört, hat also zahlreiche Wissenslücken. Aus Angst, sich mit der Sprache zu blamieren, beteiligte er sich vorher am Unterricht nur selten, obschon er oft seinen Mitschülern an Wissen und Können überlegen war. Jetzt wird ihm aber die Mitarbeit durch seine Wissenslücken auch tatsächlich erschwert. Nicht selten hat ihm auch sein Stottern im Unterricht gewisse, aber nur scheinbare Vorteile gebracht, die sich freilich als Schäden erweisen. Wegen zu grosser Zeitversäumnis

wird er vom Lehrer immer häufiger übergangen, was dem Stotterer im Augenblick natürlich angenehm erscheint. Vermag er eine Antwort nicht zu geben, weil er sie nicht weiss, so kann er sich immer wieder in sein Stottern zurückziehen und sein Wissen vortäuschen.

Mit der Entwicklung des Stotterns hat sich die Einstellung zum Leben im allgemeinen, zu den Eltern und zu ältern Leuten, zu Geschwistern, zur Schule und vielem anderm oft sozusagen krankhaft verändert. Mancher befindet sich in einer Trotzeinstellung, aus der er sich auch dann nicht herausfindet, wenn er sie gerne los wäre. Viele aber leiden unter der Angst und Furcht, die sie beständig erfüllt. Ausser der Angst vor dem Sprechen fürchtet er sich vor gewissen Tieren, vor Träumen, vor der Dunkelheit, vor dem Begehen einer Brücke oder vor dem Ueberschreiten eines Platzes (Platzangst). Er beginnt, den Ursachen seiner Störung nachzuforschen und kommt zu der Ueberzeugung: «Es geht nicht» oder «Ich kann nicht.» Er fühlt sich als Kranker oder Abnormer, jedenfalls als Unglücklicher.

c) Die Art der Behandlung.

Nach dem Gesagten kann von blossen Sprechübungen keine Heilung erwartet werden. Die körperlich-seelische Grundhaltung sollte geändert werden können durch eine seelische und erzieherische Beeinflussung. Nach Hanselmann muss die Stotterbehandlung grundsätzlich eine heilpädagogische Behandlung des Individuums, des ganzen Kindes sein, wenn der Erfolg möglichst lange andauern soll.

Diese sehr tiefgehende Beeinflussung des ganzen Kindes nennt Rothe «Umerziehung» und definiert sie als die zielbewusste, planmässige, die ganze Persönlichkeit von allen Seiten erfassende Umprägung eines Menschen.

Auch beim Stammler ist eine erzieherische Beeinflussung des ganzen Menschen notwendig. «Freilich spielt bei ihm, wo es sich um das Fehlen oder die fehlerhafte Aussprache von Lauten handelt, das Hervorlocken eines Lautes und das mechanische Ueben der neuen Sprechbewegungen eine besondere Rolle. Aber auch beim Stammler ist die Umgewöhnung im Hören und Sprechen nicht zu erreichen, ohne dass man seine Selbstbeherrschung und den kräftigen Willen zur steten Anwendung des Gelernten weckt. Auch hier zeigen sich Erziehungsaufgaben.» (Hansen.)

Diese Umerziehung ist aber keinesfalls in einzelnen Kursstunden, sondern nur in einer Sprachheilklasse möglich, wo Unterricht, Erziehung und heilpädagogische Behandlung Hand in Hand gehen.

Die planmässige Umprägung eines Menschen hat also eine allgemeine Umstimmung anzustreben. Dazu soll aller Unterricht, Lektüre, Spiel und Arbeit in ihrem Sinne gestaltet werden. Sämtlicher Unterricht ist daher Therapie.

Die Umerziehung muss aber etappenweise geschehen, um eine Ueberlastung sorgfältig zu verhüten. Ist ja der Stotterer schon oft am Zuviel der Forderungen gestrauchelt. Ohne das grosse Hauptziel, die ganze Umerziehung aus dem Auge zu verlieren, nehmen wir uns zuerst nur kleine Ziele, sog. Teilziele, vor, wie z. B. Erziehung zur Freude, Aufrichtung, Selbstbeherrschung, Mut, Wille, Selbstvertrauen, Beruhigung usw. Ihre Zahl ist gross, weil sie ja individuell geformt werden müssen. Vorbedingung zu ihrer Erreichung ist das gegenseitige Vertrauen.

Es kann aber vorkommen, dass Kinder denjenigen Menschen, die sie bessern wollen, den grössten Widerstand entgegensetzen. Direkte Beeinflussung wird leicht als beabsichtigter Zwang erlebt und mit Protest beantwortet. Die Sonderklasse für Sprachgestörte vereinigt auch deshalb Therapie und Unterricht. Die Vereinigung ist dann am besten, schreibt Rothe, wenn sie eine vollständige Verschmelzung ist, wenn das Kind gar nicht unterscheiden kann, was im Sinne der Therapie, was im Sinne des Unterrichtes geschieht. Ein weiterer Vorteil ist, dass dadurch das Kind nicht fortwährend an sein Leid erinnert wird.

Bevor nun die Durchführung der Umerziehung begonnen werden kann, müssen wir uns vom umzuerziehenden Schüler ein Gesamtbild verschaffen. Durch Beobachtung und wenn nötig durch Prüfungen und Versuche erwerben wir uns genaue Kenntnis darüber, was abgebaut, umgebaut und neu aufgebaut werden muss. Um die Ausführung der Umerziehungspläne zu ermöglichen, kann die Schülerzahl in der Sonderklasse nur eine beschränkte sein. Mit Rothe möchte ich deshalb sagen: «Man sollte die Fälle wägen und nicht zählen!»

II. Wie lässt sich die Umerziehung durchführen?

a) Einzelne Teilziele.

1. Die Umerziehung zur Selbstbeherrschung.

Alle Kinder bedürfen der Erziehung zur Selbstbeherrschung. Schon die Anwendung der täglichen Umgangsformen setzt Selbstbeherrschung voraus. Das Sichgehenlassen kann man auch oft im Unterricht selbst beobachten. Die Kinder sind dann unruhig, zappelig, fallen den andern ins Wort, stehen auf, laufen vom Platze weg oder rutschen auf der Bank hin und her, schwatzen mit dem Nachbarn, werfen beim Umdrehen Schulsachen zu Boden usw. Diese Unruhe wirkt schädigend auf die Sprachheilschüler, die ja meist mehr oder weniger nervöse Naturen sind. All diese Unarten müssen durch Erziehung zur Selbstbeherrschung und durch Stärkung des Willens hiezu beseitigt werden. Solange sich die Schüler in diesen Dingen hemmungslos gehen lassen, schenken sie auch ihrer Sprache nicht die nötige Sorgfalt.

Arg gestört wird der Stotterer durch hemmungslos sich vordrängende Mitschüler. Bestrebt, den Anweisungen des Lehrers gemäss, ruhig und langsam zu sprechen, wird er zur hastigen Sprache verführt oder gedrängt. Er gerät in Unlustgefühle und Affekte, weil er nicht ruhig angehört wird und das Gefühl hat, die Antwort werde ihm vorweggenommen. Der Stotterer muss sich ungestört aussprechen können, und die Mitschüler müssen ihn ruhig und geduldig anhören. Es fällt diesen Schülern besonders schwer, sich in eine Gemeinschaft einzuordnen. Sie müssen warten lernen, bis der andere gesprochen hat, bis sie selbst an die Reihe kommen.

Die Bedeutung des Willens als einer der wichtigsten Faktoren für die Erreichung des Zieles der Sprachheilarbeit wird in der Literatur recht häufig angeführt. Unsere Kinder sind eigentlich recht willensschwach. Oft fehlt ihnen die nötige Energie, an der Erreichung des Heilzieles auch selbst mitzuarbeiten.

Unsere Kinder sind von der Notwendigkeit der Beseitigung des Sprachfehlers manchmal nicht überzeugt. Namentlich bei Stammlern habe ich diese Einstellung schon wahrnehmen können. Fehlt der eigene

Wille zur Behebung der Sprachstörung, so kann auch keine Selbstleistung erwartet werden. Melchior nennt als Mittel zur Bildung und zur Erziehung der Selbstleistung das Lehrerlob, das Streben, den Eltern Freude zu bereiten, andern Mitschülern nicht nachzustehen. Rösler empfiehlt auf dem Gebiete der Willensbildung besonders das nachahmenswerte Beispiel. «Und dieses Beispiel für eine starke Willensanspannung und energische Selbstleistung ist Demosthenes. Er sollte für unsere Kinder der Held werden, dem sie nacheifern, an dem sie sich immer wieder aufrichten und ihre Willensimpulse erneuern können.»

Um den Willen zu üben in bezug auf Ausdauer, Ueberwindung von Schwierigkeiten, Ertragen von Unangenehmem, wie Hunger, Durst oder Hitze, gibt es Gelegenheiten genug, die ausgenützt werden können. Im weitern stellen Elternhaus und Schule Aufgaben die Menge, die konsequent erfüllt sein sollen und zur Erziehung zur Selbstzucht und zur Uebung des Willens Gelegenheit bieten.

Jeden Schulhalbtag, jede Schulstunde beginnen wir mit Schweigen. Das Schweigenmüssen soll die Kinder zur Selbstbeherrschung erziehen. Wer die Kraft aufbringt zum Schweigen, der bringt es auch eher fertig, sein Sprechen zu beeinflussen. Zugleich bildet das Schweigen eine Vorbereitung, eine Sammlung auf den bevorstehenden Unterricht.

Die Uebungen erreichen aber ihren Zweck nur durch eine zielbewusste und konsequente Haltung des Lehrers. Man darf anderseits die Ansprüche nicht überspannen und auch nicht mit allzu grosser Härte das Ziel erzwingen wollen.

2. Erziehung zu Mut und Selbstvertrauen.

«Ich will, aber ich getraue mich nicht.» Wer kennt nicht diesen Ausspruch der Mutlosen, der Aengstlichen! Für den Unterrichtserfolg ist es von Bedeutung, ob das Insichaufnehmen beim Kinde durch Angst gehemmt und erschwert wird oder nicht. Der Individualpsychologe Appelt schildert treffend diese entmutigte Einstellung: «Der zögernden Haltung des Stotterers entsprechend, ergreift ihn Unentschlossenheit und Zweifel bei jeder Gelegenheit, die eine Entscheidung erfordert. Er sieht gleichzeitig zwei Ziele vor sich, ohne den Mut aufzubringen, sich für eines zu entscheiden und erlebt diesen seelischen Zustand als eine unlustbetonte Ambivalenz, die durch die äussern Umstände gegeben ist. In Wirklichkeit handelt es sich um eine unsachliche (ichkonzentrierte), passive Verhaltungsweise, zu der ihn seine Tendenz, unbequeme Aufgaben auf andere abzuwälzen, immer wieder nötigt. Für die Entwicklung des Mutes ist es unerlässlich, die Stotterer in dem Sinne zu beeinflussen, dass sie sich gewöhnen, ihre Ambivalenzerlebnisse ebenfalls als Aufgabe aufzufassen, die darin besteht, aus der Unentschlossenheit zum Entschluss vorzudringen.» Appelt glaubt, dass es einem Stotterer ganz unmöglich sei, zu stottern, wenn er sich ermutigt fühle. Nur die Entmutigung habe ihn im Banne des Stotterns gehalten. Nervöses Wollen und Zweifel fördern die Entwicklung des Mutes nicht. Direkte Ermutigung wird, wie schon erwähnt, als Zwang erlebt. Mit Appelt bin ich deshalb der Ansicht, dass sich diejenigen Mittel als zweckmässiger erweisen, welche nicht direkt auf die Schwierigkeiten der Nervösen abzielen, sondern nur indirekte Methoden der Ermutigung darstellen. Dazu bieten uns die verschiedenen Schulfächer, vor allem Turnen, Jugendspiele, dann Wandern und Schwimmen Gelegenheiten genug.

Mitbestimmend für die Ermutigung ist m. E. der Ton in der Klasse. Wenn er ein fröhlicher ist, werden Schwierigkeiten viel weniger bewusst werden. Der Unterricht, gestaltet nach dem Arbeits- und Bewegungsprinzip, wirkt besonders lustbetont.

Unter diesen Voraussetzungen wird auch die Entwicklung des Gemeinschaftsgefühls leichter Fortschritte machen. Wie schon bemerkt, fällt es dem Stotterer besonders schwer, sich in eine Gemeinschaft einzuordnen. Solange er nur an seine eigenen Schwierigkeiten denkt, bringt er kein Interesse für die andern auf. Namentlich die Verzärtelten unter den Stotterern — deren gibt es viele — kennen keine Rücksichten gegenüber ihren Kameraden. Sie tun, als ob sie den Lehrer allein in Anspruch nehmen dürften, wie zu Hause die Mutter. Nur in Verbindung mit der Gemeinschaft, im Umgang mit den Kameraden lernt er seine Umgangsformen beherrschen, grobe Worte meiden und dafür sittsame anwenden. Mit seinen Mitschülern soll er sich auch freuen lernen.

(Schluss folgt.) *Gottfried Kuhn*, Zürich.

Das psychoneurotische Kind

Aus der reichhaltigen Erfahrung, welche die Leiterin des Londoner Institutes für Kinderpsychologie, Dr. med. Margaret F. Löwenfeld, in ihrer Klinik gesammelt hat, kommt sie zu der Auffassung, dass das Kind wohl weitgehend von seiner Umgebung beeinflusst werde, dass aber kein Kind Rechenschaft ablegen könne über diese seine Umgebung in dem Sinne, dass es darin die Ursachen seiner Schwierigkeiten aufdecken könnte. Kein Kind hat eine kritische Einstellung zu den ethischen Grundlagen seiner Familie. Für einen Diebssohn bedeutet Diebstahl Arbeit; für ein Zigeunerkind ist es selbstverständlich, dass die Familie herumzieht. Wenn ein Kind seinen seelischen Schmerz beschriebe, so würde es unter seinen Worten etwas anderes meinen, als die ihm zuhörenden Erwachsenen. Um das Wesen des Kindes wirklich zu erfassen, wird am besten mit ihm gespielt. Dies gilt besonders vom jungen Kinde. Jedes Kind wird darum nach der körperlichen Untersuchung in das Spielzimmer des Institutes geführt, wo auf verschiedenen Tischen eine Menge verschiedenartiges Spielmaterial zur Verfügung steht. Den Kindern wird mit seltenen Ausnahmen nie vorgeschlagen, womit sie spielen sollen. Jedes Kind kann frei wählen. Es wird ein genaues Protokoll über die Zeit geführt, die das Kind jeder Beschäftigung widmet; ferner wird die Reihenfolge und die Wahl der Betätigungen aufgeschrieben. Damit die erwachsenen Mithelfer (Worker) dem Kinde keinen Schrecken einflössen, haben sie sich auf gleicher Höhe zu bewegen, wie das Kind; sie sind alle gleich gekleidet und dürfen keine individuelle nähere Beziehung zu dem Kinde herstellen. Der «Uebertragungsfaktor» soll auf ein Minimum reduziert werden. Das Kind hat die Leitung inne; Verbote, Verurteilungen sind unstatthaft, ausser den folgenden beiden: «Kein Kind darf ein anderes verletzen! Vom Eigentum der Klinik darf nichts beschädigt werden!» Den Kindern selbst werden keine direkten Deutungen für ihr Verhalten gegeben; damit stellt sich die Londoner Klinik in Gegensatz zu der Auffassung von Frau M. Klein (Berlin). «Symboldeutungen sind ein gefährliches Explosiv für den kindlichen Geist», meint die Londoner Aerztin; sie hält die Deutungen des

kindlichen Spiels, wie sie von Klein gegeben werden, nicht rechtskräftig erwiesen, obschon die Spielformen, die den Deutungen vorangingen, sich in Berlin und London weitgehend decken. Das Spiel gibt in abgekürzter Form ein Bild von den häuslichen Verhältnissen und ersetzt weitgehende Erkundigungen im Elternhaus.

Es mag unglaubhaft erscheinen, dass das Spiel in einem angenehmen Raum einen Kummer, der so tief sitzen kann wie ein Charakterdefekt, in heilendem Sinne zu beeinflussen vermag. Was für ein «Mechanismus» ist da wirksam? Die Antwort ist nicht leicht, sie kann offenbar nur gefunden werden in der Natur der Kindheit selbst. Bekannt ist, dass in der Erwachsenen-Analyse nur durch emotionale Reaktivierung des früher Erlebten Befreiung stattfindet. Dasjenige, was den Grund zur Neurose bildet, muss zum bewussten, gefühlsdurchbluteten Erlebnis werden. Die Verbindung des wiederholten Erlebens bedeutsamer Entwicklungsphasen mit einer verstehenden Aufnahme und Verarbeitung des nun bewussten Erlebnismaterials macht die Heilung aus.

Den Kindern der Klinik wird selten eine Erklärung dafür gegeben, wozu die Spielversuche gemacht werden, und doch tritt eine Befreiung ein. Die Erklärung liegt wahrscheinlich in den machtvollen, überwältigenden Gefühlserlebnissen, die das Kind in Form des Spieles ausströmen lassen kann, während es in einer untüchtigen Umgebung diese Gefühle, oftmals veranlasst durch das Verbot der Eltern, verdrängen muss. Der Mangel an Lebenserfahrungen macht es dem Kinde sehr schwer, Ersatzerlebnisse zu finden für Vergnügen, die mit dem Erwachsenenverbot unterbunden wurden. Meistens ist durch Vitaminmangel noch die Vitalität dieser Kinder herabgesetzt; das Leben kann nicht mehr bewältigt werden; der Totalkonflikt ist zu gross; die Neurose ist das Ergebnis der gescheiterten Konfliktbewältigung. In der Klinik wird zunächst die Furcht der Kinder verringert, indem man sie Sicherheit erleben lässt. Die gestauten Gefühlsenergien strömen in die selbsterwählten Spiele ein und mit dem Verlauf der Spiele ab. Man lässt sie eine äussere Stabilität erleben und kommt damit ihrem Suchen nach innerer Stabilität entgegen, was wiederum gleichbedeutend ist mit der Beruhigung der aggressiven Impulse des Kindes.

Das neurotische Kind, ganz gleichgültig, ob es an dieser oder jener Neurose leidet, ist ein Streitobjekt: Kind einerseits, soziale Ordnung anderseits. Ernest Jones sagt: «Die Neurose ist ein Ausdruck derselben Kräfte und Konflikte, denen wir die erhabensten und tiefsten Werke zu verdanken haben. Und Neurotiker sind oft Fackelträger der Zivilisation.» Wichtig ist also, zu erkennen, dass der Fehler auch auf Seiten des herrschenden sozialen Lebens liegen kann, dass er nicht nur auf Seiten des Kindes liegt. Als Erzieher haben wir den neurotischen Kindern gegenüber die Pflicht, sie innerlich so frei und schaffensfreudig als möglich zu machen, damit sie ihren Weg finden können zu freiwilligem und vollem Dienst an der Gemeinschaft. Die Leiterin der Londoner Klinik bekennt: «Ich habe einen tiefen Glauben an das neurotische Kind. Richtig behandelt, glaube ich, ist es ein ausgezeichnetes «Material» für das Wohl der nächsten Generation.»

Dr. phil. *A. Furrer.* †

Zeitschriftenschau

Mit einigem Befremden liest man pädagogischerseits die Ausführungen von Schularzt Dr. Wild: «Das psychisch anormale Kind und die Schule» (Schweizerische Zeitschrift für Hygiene, 10. Heft, 1933). Einmal hat man den Eindruck, der Artikel renne offene Türen ein, sodann macht sich darin eine Distanzierung des Schularztes von der Schule bemerkbar, die zum mindesten eigenartig berührt.

Der Artikel will sich nicht gegen die Sonderschulung richten; es wird vielmehr betont, sie sei selbstverständlich nicht grundsätzlich abzulehnen. Doch wird ihr so viel belastende Suggestion zugesprochen, dass jeder Aussenstehende nach der Lektüre der Arbeit sich sagen muss: «Keinen Rappen mehr für die Sonderklassen! Sie schaden, indem sie konfliktvermehrend wirken!» — Vor allem gilt dieses negative Zeugnis für die sogenannten Klassen für Schwererziehbare. Schularzt Dr. Wild exemplifiziert mit einem einzigen Typus, dem Affekt-Labilen, gegen diese Einrichtung, indem er für diese Kinder, wie überhaupt für alle an Kontaktschwierigkeiten leidenden, die Versetzung in eine andere Klasse als *das* Heilmittel empfiehlt.

Die offene Tür, von welcher gesprochen wurde, zeigt sich in einem einfachen Zahlenvergleich. Bei einer psychiatrischen Untersuchungs- und Beratungsstelle waren rund 250 Fälle zur Untersuchung angemeldet, während im gleichen Zeitraume kaum 20 Kinder in die Sonderschulung für Schwererziehbare aufgenommen wurden. Die Sonderschulung überbordet also sicher nicht! Ausserdem ist eine der wichtigsten und entscheidenden Instanzen bei der Aufnahme in die Sonderschulung der Schularzt. Er ist verantwortlich für deren Zusammensetzung! Es berührt überbescheiden, dass hiervon im Wildschen Artikel wenig die Rede ist. Man hört mit einer einzigen Ausnahme weder etwas von den schulärztlichen Bemühungen um die richtige Mischung der Typen, die unter dem Begriff Schwererziehbare zusammengefasst werden, weder etwas von der ärztlichen Mitarbeit bei der Klärung der Diagnose, noch etwas von seinen Ratschlägen bei der Führung der Kinder. Man hört nur von Fehlurteilen der Schule gegenüber Kindern, die das Glück hatten, in der Normalklasse zu verbleiben. Wozu, fragt man sich, ist das Schularztamt denn da, wenn man in allen schwierigen Fällen einfach eine Versetzung zu einem andern Lehrer vorzunehmen hat? Dieses Mittel wird seit langem empfohlen; ihm wird auch in manchen Fällen nachgelebt. Die Lehrerschaft ist nicht nur aus Prestigegründen, wie der Wildsche Artikel anzunehmen scheint, gegen die immerwährende Anwendung dieses Mittels. Es ist Tatsache, dass gewisse schwerere Formen von psychischer Anomalität auch bei Klassen- und Kameradenwechsel neuerdings untragbar geworden sind und bei jedem Wechsel innerhalb einer gewissen Entwicklungsstufe es wieder sein werden. Es stehen hier hauptsächlich die grossen Schülerzahlen und die straffen Lehr- und Stundenplanbestimmungen im Wege. Eine zahlenmässig kleine Klasse im Umfange einer Sonderklasse mit ihrer grösseren Beweglichkeit in Sachen des Stunden- und Lehrplanes, in der Richtung der methodischen Darbietung und Verarbeitung, in ihrer Möglichkeit des intensiveren Kontaktes zwischen Lehrer und Schülern kann aber manche dieser Kinder nicht nur ertragen, sondern positiv binden. Dr. Wild vermisst das gute Beispiel der Mitschüler. Es gibt einige Typen der Schwererziehbaren, die von sich aus an dem Beispiel der Mitschüler nichts zu lernen vermögen. Gewisse andere halten sich hingegen, wie letzthin eine Mutter eines Schwererziehbaren treffend ausdrückte, an dem ausgeglichenen Erwachsenen wie an einem starken Baumstamm. Wo aber ist diese Möglichkeit eher gegeben: In einer Abteilung mit 50 Kinderansprüchen oder in einer Gruppe mit 17 Schülern?

Die leichteren Formen von psychischer Anormalität hat jeder überzeugte Anhänger der Sonderschulung immer im Normalklassenzug belassen. Der Wildsche Artikel befasst sich, so scheint es, in der Hauptsache mit eben den leichten Formen.

Es kann sein, dass eine Einigung der ärztlichen und der hier geäusserten pädagogischen Auffassungen wohl zu erzielen gewesen wäre, wenn statt der eindeutigen eine mehrschichtige Schwererziehbarkeit von Dr. Wild ins Auge gefasst worden wäre. Die letztere hätte ausserdem den Vorteil der Tatsächlichkeit für sich gehabt.

M. S.

Schriftleitung: Dr. **Martha Sidler**, Zürich 7.

AUS DER SCHULARBEIT

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

MÄRZ 1934 NUMMER 2

Einführung des Ph (1. Kl.)

Bemerkungen.

Die Wörter mit Ph sind Ausnahmen und müssen daher einzeln gemerkt werden. Zur Einführung eignet sich die Gruppe «Photo» usw. besonders gut, weil sie ein einheitliches Thema umschliesst, das zudem leicht zu veranschaulichen ist.

Eine disziplinarische Schwierigkeit ergibt sich daraus, dass ich die Kinder das Photographieren «aufführen» lasse. Dies dient mir aber

1. zur Illustration der schriftdeutschen Sätzchen,
2. als Auslösung für den Bewegungstrieb der Kinder; zur Belebung des Unterrichts. Das Hauptziel, die Einführung des Buchstabens Ph, darf aber darüber nicht vergessen werden!

Anschauungsmaterial.

Photoapparat; Photographien, Wandtafelzeichnung.

Arbeitsplan.

1. *Einleitung:* Besprechen der Tafelzeichnung. Erzählt mir, was ihr seht, — was der Mann tut. — Warum kriecht er unters Tuch? — Was sagt er? — *Sprachübung:* Was er wohl photographiert? Er photographiert Leute. Er photographiert einen Baum — den See — die Stadt. — Photographien zeigen! Apparat anschauen und kurz besprechen! — Man kann hineingucken (2 oder 3, die noch nie photographiert haben, dürfen hineinschauen). «Aufnahme»: So, jetzt wollen wir noch eine Photo machen. — Alle nach vorn! Aufstellung (Kleine vorn, Grosse hinten). Einer ist der Photograph. —

2. *Einführung des Buchstabens.* Was haben wir jetzt gemacht? Eine Photographie, eine Photo (anschreiben Photo). Nachlesen lassen, einzeln und im Chor. — Deutlich aussprechen lassen! (Anfangslaut!). Wir haben noch andere Buchstaben, die auch gleich tönen. (Anschreiben lassen! F, f, V, v.) Neuer Buchstabe *Ph, ph.*

Jetzt können wir den Namen dieses Herrn anschreiben: *Photograph.* Was hat er vor sich? *Photoapparat.* Er will *photographieren.* (Dazwischen immer wieder lesen lassen, einzeln, im Chor, vom Platz aus, an der Tafel. Alle *Ph* und *ph* rot unterstreichen! Dabei den Laut sprechen lassen.)

3. Die Sätze an der Tafel mehrmals im Chor und einzeln lesen lassen; auch hier *Ph* unterstreichen!

4. *Lesekasten* austeilen; — legt mir alle ein Ph! Dann Wörter nach Diktat a) Laut um Laut, b) ganzes Wort.

Wir wollen photographieren. Philipp ist der Photograph. Er hat einen Photoapparat. Bitte recht freundlich! Das gibt eine feine Photo!

WANDTAFEL

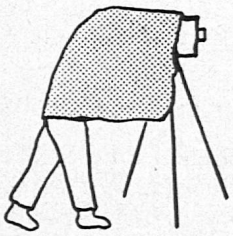


Photo F,f V,v, Ph ph
Photograph
Photoapparat
photographieren

Stille Beschäftigung.

1. Nachlegen der vorgeschriebenen Sätze mit dem Lesekasten.
2. Zeichnet den Photographen!

Gret Stoll.

Die Beilage «Aus der Schularbeit» enthält diesmal Beiträge von jungen, ins Amt tretenden Lehrern und Lehrerinnen. Auch da, wo diese Lehrproben nichts wesentlich Neues enthalten, werden sie Anregungen in die Schulstube tragen können. Der erfahrene Schulmann wird kleine Mängel, die solchen ersten Versuchen noch anhaften, entschuldigen und allfällige Lücken von selbst schliessen. *Kl.*

Messen einer Strecke mit einer anderen Strecke (100 cm : 20 cm = 5)

(2. Schuljahr.)

Voraussetzung: Die Schüler wissen, wer misst, womit gemessen wird, wie der Meterstab eingeteilt ist (1 m = 10 dm = 100 cm). Zuhause haben sie schon allerlei gemessen.

Tafelbild (zu Beginn der Stunde): Strecken in verschiedener Länge, Maßzahlen nicht angeschrieben.

Veranschaulichungsmittel: Maßstab; drei verschieden gefärbte Stäbchen von 1, 2 und 3 dm Länge. Bei den Rechnungen wird die Zahl, mit der wir jeweils messen, in entsprechender Farbe geschrieben.

Durchführung:

1. Meterstab zeigen. Wieviel cm, dm? Zeig' mir 50, 30, 90, 10, 0 cm! Tisch, Tafel messen lassen (feststellen, wie der Maßstab anzulegen ist).

Schätzen lassen, wie lang die Strecken an der Tafel sind; Kontrolle mit Maßstab.

2. Bis jetzt haben wir die Strecken mit dem Massstab (Meter, Zentimeter) gemessen. Wir können sie auch mit andern Strecken messen.

Stäbchen zeigen und ihre Länge feststellen lassen. Rechnung mit dieser Strecke und diesem Stäbchen? (Man könnte schauen, wie oft das Stäbchen in der Strecke Platz hat.)

Ein Schüler führt das Messen an der Tafel aus. Was haben wir getan?

Sätzchen in *Schriftsprache;* Anschreiben an die Tafel!

60 cm gemessen mit 20 cm = 3 (es geht 3mal)
80 cm gemessen mit 20 cm = 4 (es geht 4mal)
40 cm : 20 cm = 2 (es geht 2mal)

Damit wir nicht soviel schreiben müssen, setzen wir für den Ausdruck «gemessen mit» zwei Punkte. — Sätzchen im Chor sprechen!

3. *Andere Aufgaben:* Messen mit 10 cm, dann mit 30 cm.

50 cm : 10 cm = 5 60 cm : 30 cm = 2
usw. usw.

Dieselben Rechnungen können zur Uebung der Form «gemessen mit» in dm gelesen werden.

Stille Beschäftigung:

Die Rechnungen werden in dieser neuen Form
(6 dm : 2 dm = 3 8 dm : 2 dm = 4)
ins Heft eingetragen, nachdem an der Tafel das Ergebnis ausgewischt worden war.

Tafelbild (am Schluss der Stunde): Bei den Strekken sind die Masszahlen und die entsprechenden Rechnungen hingeschrieben, ebenso sind die Stäbchen nach Länge und Farbe angegeben. — Aufgaben für stille Beschäftigung.

Nächste Stunde: Mit andern Zahlen messen; Veranschaulichung nur wenn nötig. Reihen wählen, die der Schüler kennt.

Später Flüssigkeiten messen, dann mit Gewichten und mit Geld «messen».

Den Begriff «mal» nehme ich nicht in die Schriftsprache herüber, zum mindesten nicht in den schriftlichen Audruck, da er sich nur schwer wieder ausmerzen lässt und zu Verwechslungen mit der Multiplikation führen könnte.

Die Ausdrucksweise «gemessen mit» ziehe ich dem «gemessen durch» vor, da wirklich *mit* einer Strecke gemessen wird und das «durch» später bei der Einführung ins Teilen Verwirrung stiften könnte.

Würde am Anfang der kleineren Zahlen wegen mit dm gerechnet, so würden nachher leicht Fehler unterlaufen, wie:

6 dm : 2 dm = 3
60 cm : 20 cm = 30.

Elisabeth Grisch.

Die Birne *(Anschauungs- und Sprachlektion 2. Kl.)*

Ziel und Aufgabe. Die Bezeichnung der Aufgabe als Anschauungs- und Sprachlektion gibt eindeutig an, welche Ziele wir zu verfolgen haben. Es ist einerseits ein *sachliches Ziel*, nämlich eine möglichst klare und vielseitige Anschauung der Birne zu gewinnen, eines Dinges aus dem vertrauten Gesichtskreis des Kindes. Anderseits sind es *formale Ziele*, welche die Aufgabe verfolgt, nämlich die Förderung des sprachlichen Ausdrucks, die Betätigung und Schulung der Sinne, die Uebung der Beobachtungsfähigkeit und schliesslich als Krönung aller Ziele die Verbindung von Anschauung und Wort.

Grundsätzliches. 1. Die Kinder müssen vorerst für den Gegenstand gewonnen werden (lustbetontes Lernen). 2. Das Endziel soll durch Teilziele erreicht werden. 3. Die Besprechung erfolgt in der Mundart, einzelne Wörter führen zum schriftdeutschen Ausdruck, am Schluss eine sprachliche Leistung: Bildung von Sätzchen in der Schriftsprache.

Anschauungsgegenstand. Eine Birne, die als typisch gelten kann. Für die weitere Besprechung stütze ich mich auf frühere Beobachtungen und Erinnerungsvorstellungen der Kinder.

Besondere Hilfsmittel. Die Einsicht, dass die zeichnerische Darstellung eines Gegenstandes uns dazu zwingt, denselben einer genaueren Beobachtung zu unterziehen und sie damit unsere Anschauung vertieft, führt uns zur Darstellung der Birne in einer Wandtafelskizze. Zwar ist dabei der Lehrer der Darstellende, aber die Kinder können mithelfen, indem sie z. B. sagen, was an der Skizze noch fehlt. 1. Ganze Birne. 2. Längsschnitt. 3. Form eines Birnbaums. Weiter dient die Wandtafel zur Anschrift der wichtigen Wörter, die aus der Besprechung hervorgehen (siehe unten das Wandtafelbild).

Durchführung.

Ausgangspunkt. Sagt mir einmal, welche Früchte bekommt ihr jetzt zum Essen? Welche esst ihr am liebsten? Wenn Birnen nicht genannt werden, dann die Frage stellen: Und wer hat denn Birnen gern? saftige Butterbirnen? wenn man Durst hat! Schaut, hier habe ich eine Birne!

Allgemeine Besprechung. Wo kauft die Mutter Birnen? Im Früchteladen, oder sie hat daheim. Wo? im Keller. Wann kellert die Mutter ein? Warum? Aber die Birnen halten nicht den ganzen Winter durch wie die Aepfel! Wie lange etwa? Schaut nun einmal diese Birne an! Was könnt ihr mir alles erzählen? Die Kinder sich frei aussprechen lassen. So wenig als möglich unterbrechen. Sobald die Beiträge stocken, mit Fragen und Hinweisen nachhelfen.

Nähere Besprechung. Die Form: eines hat gesagt rund. Sieht die Birne wie eine Kugel aus? (Zeichnung!) Es hat noch so wie einen «Gupf» darauf. So sieht sie aus: Anfang der Skizze. Ihr habt gesagt: wie ein Ei. Zeichnet alle miteinander die Form der Birne in die Luft! Kennt ihr noch etwas, das diese Form hat? Glühbirne. — Die Birne ist grün. Sind alle Birnen grün? Wie ist die Birne, wenn man sie betastet? Tasten lassen. Die Birne ist aussen rauh. — Die Birne hat einen Stiel. Wie ist er? Was geht durch den Stiel in die Birne hinein? Saft vom Baum. — Fliege: 5 Zacken. Woher? Die Blüten im Frühling. Ihr Aussehen, ihr Geruch. — Ich schneide eine Birne entzwei: Fleisch, Haut, Kerngehäuse, Kerne. Was wird aus dem Kern, aber nur, wenn er an ein günstiges Plätzchen kommt? Ein neuer Birnbaum. Seine Form zeichnen und mit der Birnenform vergleichen. — Birne kosten lassen. Die Birne ist süss, herb, saftig, körnig. Warum schneidet die Mutter die Haut weg? Rauh! Was die Mutter sonst noch mit der Birne tut. Tätigkeitswörter anschreiben; im Chor lesen lassen.

Sprachübung. Beim Lesen auf die Aussprache achten; trennen lassen. Sätzchen bilden mit diesen Wörtern: der Stil ist lang, die Fliege hat fünf Zacken.

Als *Zusammenfassung* und *Wiederholung* soll ein Kind die verschiedenen Teile vor der Klasse zeigen und nennen.

Als *stille Beschäftigung* Sätzchen bilden: Was die Mutter mit der Birne macht (zur Uebung des Tätigkeitswortes). *Carlos Ehrensperger.*

Das Hühnerei (Sprachlektion 2. Kl.)

A. Zielbestimmung:

Denken, Beobachten, Tun und Handeln, Weiterbilden der Sprachfertigkeit.

B. Voraussetzung:

Die Kinder haben auf zwei Beobachtungsgängen die Hühnerfamilie beobachtet und sonst eingehend z. B. vom Hahn gesprochen. Auch wurde ein Lesestück vom Hühnerhof behandelt und ein entsprechendes Gedicht gelernt.

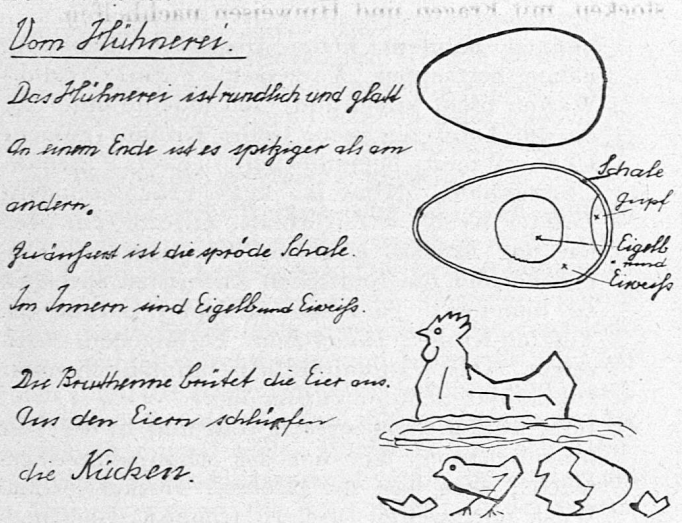
C. Durchführung:

1. Anschauungsmaterial: Gesottenes und rohes Ei, Eierschalen. Wir haben nun vom Hühnerstall, vom Hahn ... gesprochen. Warum gibt es denn überall so viele Hühnerställe? (Man braucht die Eier.) Was macht man mit diesen vielen Eiern? (Essen, kochen ...)

2. Vorzeigen der Eier. Seht, hier habe ich zwei Eier mitgenommen.

Was sagt ihr über die Form? (Rundlich.) Ueberall schön rund wie eine Kugel? (Das eine Ende ist spitziger.) Was sieht auch aus wie ein Ei? (Birne.) Betaste das Ei (glatt). Wie nennt man die Hülle des Eies? (Eierschale.) Ich teile einige leere Schalen aus. Zerdrückt sie! Wie ist die Eierschale? (Dünn, spröde.) Was ist auch so spröde? (Glas.)

D. Tafelbild:



3. Wann esst ihr besonders viel Eier? (Ostern.) Wa macht ihr dann etwa mit ihnen? («Tütschen.») An welchem Ende ist die Schale zuerst eingedrückt? (Am stumpfen.) Ein Schüler «tütscht» hierauf das hartgesottene Ei vorsichtig! Was interessiert uns noch vom Ei? (Was drin ist.) Wer weiss schon, was es im Ei hat? (Eiweiss und *Eigelb.)* Hierauf wird das hartgesottene Ei durchschnitten. Was seht ihr? (Eigelb = Dotter und Eiweiss.) Woher die Namen Eigelb und *Eiweiss?* Form des Eigelbes? (Kugelrund.) Wie sind Eigelb und Eiweiss im rohen Ei? (Flüssig.) Schütteln des rohen Eies. Aufmachen des rohen Eies. Was sieht man wieder?

4. Nimmt man den Hühnern alle Eier weg? (Nein, ausbrüten.) Wer brütet die Eier aus? Wie nennt man die Bruthenne auf Zürichdeutsch? Wer hat schon eine brütende Henne gesehen? Erzählt!

Wer schlüpft aus dem Ei? Wer hat das schon gesehen? Wie schlüpft das Kücken aus? (Spröde Schale, picken.) Eventuell künstliche Brut — Brutkasten.

Kennt ihr noch andere Tiere, die Eier ausbrüten?

E. Stille Beschäftigung:

Zeichnen der Tafelbilder. Es könnte auch ein Ei aus Plastillin geformt oder ein aus buntem Papier geschnittenes Ei auf schwarzen Grund geklebt werden.

Fritz Blumer.

Die Steigerung des Eigenschaftswortes

(2. Grad). Sprachübung mit einer zweiten Klasse.

A. Ziel: 1. Die Steigerung soll dem Kinde dem Sinn und der Form nach zum Bewusstsein gebracht werden. 2. Ueben der Sprachfertigkeit.

B. Voraussetzung: Die Schüler haben die Eigenschaftswörter im ersten Grad schon oft angewandt.

C. Arbeitsmittel: Erzählen eines Geschichtchens. Erarbeitung, Wandtafel.

D. Durchführung. Plan: 1. Geschichtchen (7 Minuten); 2. Erarbeitung der Beispiele (8 Minuten); 3. Begriff Steigerung (5 Minuten).

1. Erzählung (die Lektion wurde anfangs Dezember durchgeführt).

Ich will euch erzählen, was mir heute Nacht geträumt hat. Es war stockfinstere Nacht. Ich stand in einem engen Gässchen. Der Wind strich um die Hausecken und jagte mir grosse Schneeflocken ins Gesicht... Da sah ich plötzlich, wie's Christkindchen lautlos herunterschwebte vom Himmel und ganz sachte das Gässchen hinunterging. Und wo es ging, da glitzerte der Schnee von dem Licht, das von ihm ausstrahlte. Vor einem erleuchteten Fenster blieb es stehen. Es guckte zwischen den Vorhängen ins Stübchen hinein. Ich bin ihm ganz leise nachgeschlichen, immer in der Angst, ich könnte es verscheuchen. Dann habe ich mich auf die Zehenspitzen gestellt und ihm über die Achsel geschaut, ins Stübchen hinein.

Da stand ein Tannenbäumchen, um und um mit rotbackigen Aepfeln und braunen Lebkuchenherzen und leuchtenden Kugeln behangen. Das Christkindchen wollte nachsehen, wie der siebenjährige Hansli und der zehnjährige Fritzli mit den Geschenken umgingen, die es ihnen gebracht hatte.

Und wisst ihr, was wir da gesehen haben, das Christkindchen und ich? Hansli und Fritzli sprangen beide ganz toll vor Freude mit ihren hölzernen Pferdchen im Zimmer herum. Hansli rief freudestrahlend: «O, wie schön ist mein Pferdchen!» und streichelte ihm dabei liebkosend die Mähne. Da stieg Fritzli von seinem Pferdchen herunter und rief triumphierend: «Meines ist ja viel schöner als deines!» Hansli runzelte die Stirn. Man sah, das wollte er nicht gelten lassen. «Schau mal, wie mein Pferdchen eine lange Mähne hat!» «Die von meinem Pferdchen ist ja viel länger!» musste er gleich die schadenfrohe Antwort hören. Da stampfte Hansli auf den Boden und sagte mit trotziger, etwas weinerlicher Stimme: «Aber mein Pferdchen hat doch so grosse Augen!» Und Fritzli höhnisch: «Die von meinem sind ja viel grösser, schau nur!» Nun wurde Hansli böse. Er schrie, schon ganz rot vor Zorn: «Meines hat einen breiten, bequemen Sattel!» Darauf Fritzli siegesgewiss: «Der von meinem Pferd ist viel breiter und bequemer.» «Meines ist glänzend; meines gross; meines viel schöner meines viel glänzender...» so schrien sie wild durcheinander. Nun wollte Hansli wie ein kleines fauchendes Tier auf das Pferdchen von Fritz losspringen, um es mit den Fäusten zu zerstören...

Da sah ich, wie das Christkindchen seine Arme ausstreckte, um die beiden armen Pferdchen wieder zu sich zu nehmen...

Ich erschrak über die Bewegung des Christkindchens und... erwachte.

2. Beispiele: Als Hansli sagte: «Mein Pferdchen ist schön», was hat Fritzli da geantwortet? (Anschreiben: schön, schöner). Als Hansli von der Mähne sagte,

sie sei lang, welches war Fritzlis Antwort? — Und so von andern Eigenschaftswörtern. Sie werden in den zwei Graden nach folgender Art an die Wandtafel geschrieben:

Wandtafel:

schön	lang	gut
schöner	länger	besser
breit	gross	viel
breiter	grösser	am meisten
glänzend	hoch	
glänzender	höher	
— — — er	— — — er und Umlaut	neue Form

Ueben der Formen: Die Schüler stellen sich in zwei Reihen auf. Die Schüler der einen Reihe sagen ein Eigenschaftswort (im ersten Grad), die andern nennen den zweiten Grad.

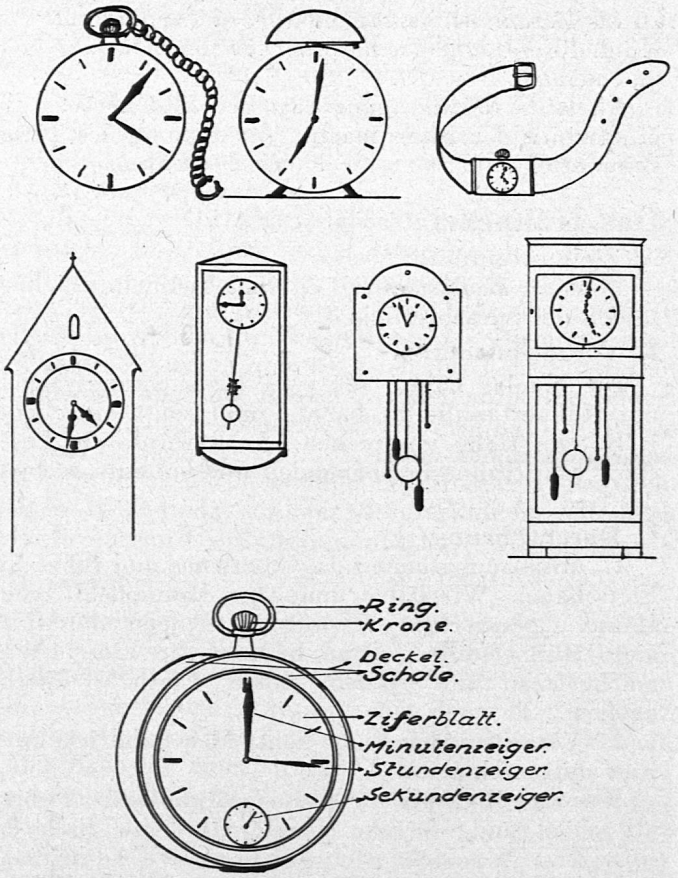
3. *Begriff Steigerung.* Das Wort «länger» drückt mehr aus als «lang». Es ist, wie wenn noch etwas dazugekommen wäre (an zwei senkrechten Strichen veranschaulichen!). Man steht jetzt nicht mehr da unten, man steigt hinauf. Daher der Name Steigerung. Man hat das (Eigenschafts-) Wort gesteigert. Ihr habt auch schon verspürt, wie der Zahnschmerz stärker werden, sich steigern kann.

4. Hinweis darauf, wie die Steigerungsformen gebildet werden (siehe Wandtafel!).

D. Stille Beschäftigung: Sätzlein aus der Geschichte aufschreiben: Wie die Buben zankten. (Mein Pferd hat einen grösseren Schwanz. Mein Pferd ist schöner...) Für schwächere Schüler: Abschreiben nach der Tafel. *Lilly Wreschner.*

Die Uhr (Anschauungslektion mit einer 3. Klasse.)

1. *Zielstellung:*
   a) Materielle Ziele: Kenntnis der wichtigsten Teile einer Uhr. Kenntnis des Zifferblattes, Ablesen der Zeit. Winke für die Behandlung einer Uhr. Pflege des sprachlichen Ausdruckes, Bereicherung des Wortschatzes, Festigung der Rechtschreibung.
   b) Formale Ziele: Förderung der Beobachtungsgabe und des Ausdruckes. Pflege des Schönheitssinnes. Wecken des Sozialgefühls (Uhrenindustrie, Uhr als Kunstwerk).
2. *Arbeitsmittel:*
   Verschiedene Uhren, einzelne Teile einer Taschenuhr, Bilder aus Uhrenkatalogen, Wandtafelskizze, Erzählung.
3. *Voraussetzung:*
   Zeiteinteilung (Tag, Stunde, Minute und Sekunde) sind bekannt.
4. *Durchführung:*
   a) Wie spät ist es? Wieso weisst du das? (Schüler sieht im Zimmer und im Freien nach der Uhr.) Wir wollen von der Uhr sprechen. Was für Uhren kennt ihr? (Aufzählen.) Ich habe euch einige an die Tafel gezeichnet. (Bilder besprechen. Kennzeichen jeder Uhrenart hervorheben.) Schriftdeutsche Sätze: Die Armbanduhr wird am Arm getragen. Die Wanduhr hängt in der Stube usw. Austeilen von Bildern aus Katalogen. Die Schüler sprechen: Ich habe eine goldene Taschenuhr. Ich habe... Im Anschluss daran fragen die Schüler einander nach den Merkmalen der einzelnen Uhren, z. B.:



Wie heisst die Uhr, die die Leute weckt? Welche Uhr ist riesengross? usw.

   b) Von welcher Uhrenart gibt es wohl am meisten? (Armband- oder Taschenuhren.) Wer von euch hat schon eine eigene Uhr? Wer in der Familie besitzt eine Uhr? Warum gibt man kleinen Kindern keine Uhren? Taschenuhr näher betrachten. Vorzeigen. Form? (rund.) Warum nicht kugelrund? Ich möchte eine Uhr an die Tafel zeichnen. Gelbe Kreide (goldene Uhr). Womit beginne ich? (Kreis.) Schale. Uhrenschale. Hinweis auf Früchteschalen! Zweiter Kreis = Zifferblatt. Ziffern (einstweilen nur Striche, ohne auf die genauere Einteilung und die römischen Ziffern zu sprechen zu kommen). Säulchen (Knopf), darauf die Aufzieh-Krone. Ring zum Festmachen. Uhrzeiger. (Das Wandtafelbild ist allmählich unter Diktat der Schüler entstanden.)
   c) Jetzt wollen wir neugierig sein und in die Uhr hineinschauen. Wer hat das schon einmal gemacht? Was hast du gesehen? Deckel öffnen. Wozu ein zweiter Deckel? (Staub!) Geöffnete Uhr: Was sehen wir? Rädchen mit feinen Zacken = Zahnräder, Uhrwerk. Wie läuft das Uhrwerk? Feder zeigen. Vorführen, wie sie sich abwickelt, wenn aufgerollt.
   Sprachübung: Was zur Taschenuhr gehört: Die Taschenuhr hat eine Schale. Die Uhr hat..
   d) Die ganze Uhr ist aus vielen kleinen Teilen zusammengesetzt. Alles muss genau ineinanderpassen. Kunstwerk. Sorgfältig behandeln.
5. *Stille Beschäftigung:*
   Ausschneiden und Aufkleben der Uhrenbildchen. Zu den Bildchen werden die Namen und die Preise geschrieben. Die letzteren werden in einer folgenden Stunde zu Rechenaufgaben verwendet.
   Zeichnen. *Othmar Schnyder.*